

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

86. Jg. 18./19. März 2017 / Nr. 11

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 1,95 Euro, 2063

Die neue Übersetzung entdecken



Reinhold Then, der Leiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle, zeigt auf, welche Unterschiede in der neuen Einheitsübersetzung der Bibel (Foto: KNA) liegen. **Seite 23**

Trost und Andacht in Tschenstochau



Primas Kardinal Stefan Wyszyński (1901 bis 1981) führte die polnischen Katholiken durch den Kommunismus. In Tschenstochau erinnert ein Denkmal an ihn (Foto: Wiegand). **Seite 13**

Landvolkpfarrer Kalis zu Bruder Klaus



Vor 600 Jahren wurde Niklaus von der Flüe geboren. Im Interview beschreibt der Landvolkpfarrer der Diözese, Christian Kalis, den Einsiedler als „ganz besonderen Heiligen“. **Seite VI**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

So kann man sich täuschen! Alle Welt ging bisher davon aus, dass Papst Franziskus 1986 Augsburg besucht und dabei seine Liebe zur Maria Knotenlöserin entdeckt hat (siehe Seite 5). So stand es in „Wikipedia“, so erzählten es sich die Augsburger, so schrieb es auch unsere Zeitung. So nahm man es auch noch an, als die deutschen Bischöfe im November 2015 beim Papst waren und Franziskus, als er die Worte „Augsburg“ und „Knotenlöserin“ hörte, aus eigenem Antrieb „am Perlach“ ergänzte.

Und nun das: Laut Interview der Wochenzeitung „Die Zeit“ war der Pontifex überhaupt nie in Augsburg. Auf das Bild stieß er durch die Postkarte einer Ordensfrau. Natürlich sind die Augsburger jetzt etwas enttäuscht, und wohl auch die Besucher, die 2015 zur Patrona-Bavariae-Wallfahrt in die Stadt gekommen waren. Indes, an der Verehrung der Gottesmutter ändert dies nicht das Geringste.

Der Ortstermin (Seite 13) berichtet von einem anderen, noch berühmteren Gnadenbild, das Franziskus tatsächlich persönlich in Augenschein genommen hat – Tschenstochau. Es steht auf dem Programm unserer Leserreise nach Polen und ist garantiert auch einen Besuch wert.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Gottesdienst setzt Zeichen der Versöhnung



Mit einem gemeinsamen Gottesdienst in der Regensburger Dreieinigkeitskirche im Rahmen der Feierlichkeiten zu 500 Jahren Reformation haben katholische und evangelische Christen ein Zeichen der Versöhnung gesetzt. Bei der Feier tauschten Bischof Rudolf Vorderholzer und Regionalbischof Hans-Martin Weiss liturgische Gefäße als symbolträchtige Geschenke aus. **Seite I**

Foto: pdr

ePaper



▲ Das Geburtshaus mit einer Figur des heiligen Nikolaus von Flüe. Im Hintergrund hängt ein Bild der Gottesmutter mit dem schon recht großen Jesuskind.

BRUDER-KLAUS-JAHR 2017

Mystiker in der Tiefe

Visionärer Einsiedler: Schweizer feiern ihren Nationalheiligen Nikolaus von Flüe

Ein Visionär mit weitem Blick: So wird Nikolaus von Flüe, auch Bruder Klaus genannt, bis heute von vielen Eidgenossen hochgehalten – auch als politisches Vorbild. Wer ihn kennenlernen will, muss sich in die Schlucht wagen.

Dieses Jahr mögen es noch mehr Besucher sein, die den alten Chilchweg hinaufsteigen nach Flüeli oder mit dem Bus von Sachseln die Fahrstraße nehmen. 2017 ist Bruder-Klaus-Jahr, sogar aus mehrfachem Anlass: 1417, vor 600 Jahren, wurde in dem Weiler oberhalb des Sarnersees Nikolaus von Flüe geboren. Vor 550 Jahren ging er als Mystiker in die Einsamkeit der Ranftschlucht, und dort starb er an seinem 70. Geburtstag am 21. März 1487, bereits im Ruf eines Nationalheiligen.

Es muss etwas Furchterregendes von ihm ausgegangen sein. Ein Besucher, der Adelige Albrecht von Bonstetten, schrieb, ihm seien die Haare zu Berge gestiegen und die Stimme habe ihm versagt, obwohl Nikolaus ihn „gar sanft und demütig“ begrüßt habe. Die Statue in dem kleinen Bruder-Klaus-Museum

in Sachseln gibt eine Ahnung davon, was Bonstetten sah: einen hageren Mann, Mund und Augen unter der gefurchten Stirn wie im Schreck geöffnet. Nikolaus wusste um seine Wirkung. Er erklärte sie mit dem, was er selbst gesehen hatte.

Angesehener Bürger

Visionär war Nikolaus, doch keineswegs weltentrückt. Geboren als Sohn eines Bauers in Flüeli, begründete er selbst eine Familie und einen stattlichen Hof wenige Schritte von seinem Geburtshaus entfernt. Nikolaus erwarb sich Achtung und Vertrauen bei seinen Mitbürgern: Sie machten ihn zum Ratsmitglied und Richter in Obwalden. Nur dass er einmal an einem Verfahren mitzuwirken hatte, das er als Rechtsbeugung empfand, muss ihn tief verletzt haben. Es war einer der Anstöße zu seinem Weg in den Ranft.

Ranft bedeutet im Schweizerdeutschen Rand oder Abhang. Nikolaus wählte die Schlucht der Melchaa direkt hinter seinem Haus als Einsiedelei. Oder eher: Er wurde von einer Vision dorthin geführt, nach

dem fehlgeschlagenen Vorhaben, ins Elsass auszuwandern. Innere Bilder leiteten ihn sein Leben lang untrüglich. Er brauchte – auch das vielleicht symbolisch – nicht in die Ferne schweifen, um seiner Bestimmung zu folgen, sondern einfach knapp neben dem Gewohnten in die Tiefe gehen.

Mit einer kleinen Kehre zieht sich der Ranftweg hinab über Weiden, ein paar Meter durch Laubwald: Dort ist die Klaus. Der unauffällige Anbau einer Kapelle, die wie seit Urzeiten am Hang ruht, eine schlichte holzverkleidete Kammer mit einer schmalen Holzbank als einziges Möbel. Im gemauerten Unterraum, erreichbar über eine Stiege, füllt der Kachelofen einen beträchtlichen Teil des Gevierts aus. Hier lebte und wirkte Nikolaus 20 Jahre lang.

Gründervater der Schweiz

Er wirkte tatsächlich: Berühmt wurde er durch seine Vermittlung beim sogenannten Stanser Verkommnis 1481. Städte und Landorte des jungen Schweizer Bundes hatten sich derart zerstritten, dass die Eid-

genossenschaft als solche auf dem Spiel stand. Als die Verhandlungen praktisch schon gescheitert waren, holte ein Pfarrer Rat bei Nikolaus und brachte die Partner noch einmal an den Tisch – mit Erfolg. Nicht Wilhelm Tell, sondern der Einsiedler von Flüe ist der einzige historisch verbrieft Gründervater der Schweiz.

Die Eidgenossen dankten Nikolaus mit lebhafter Verehrung. Schon 1501 machte die wachsende Pilgerzahl den Bau einer weiteren Kapelle notwendig, unten an der dahinschäumenden Melchaa. Ein Totentanz an der Rückwand, geschaffen aus Dank für die Verschonung der Schweiz im Ersten Weltkrieg, bezeugt, dass das Vertrauen auf die politische Weitsicht des Einsiedlers noch in die Gegenwart reicht.

Das Freskenprogramm aus dem 16. Jahrhundert an den Wänden zeigt hingegen Stationen aus dem Leben des Heiligen auf der rechten und eine Darstellung des Lebens Jesu auf der linken Seite. Aufschlussreich ist ein Detail: Der Abschied Nikolaus' von seiner Familie befindet sich gegenüber der Karfreitagsszene – als sei dies ein Hinweis, dass

er den Gang in die Einsamkeit als sein persönliches Golgotha erlebte und nicht als Akt der Selbstverwirklichung.

Familie zurückgelassen

Über den Schritt, mit dem der 50-jährige Nikolaus seine Frau Dorothea und zehn Kinder – das jüngste war drei Monate alt – verließ, ist viel diskutiert worden. Fest steht, dass er sich unter einer höheren Weisung fühlte: „Es muss sein“, lautete seine simple Begründung. Aus den Quellen geht zugleich hervor, dass die Entscheidung über längere Zeit reifte und dass Nikolaus ein begnadeter Verhandler war. Nicht anders als beim Stanser Verkommnis wird er auch mit seiner Frau einen Konsens gesucht haben – selbst wenn ihr nichts anderes übrigblieb.

Die beiden behielten anscheinend ein gutes Verhältnis. Man kann sich vorstellen, dass seine Kinder ihn ebenso besuchten wie die vielen Ratsuchenden. Und dass Dorothea seinen Pilgerrock nähte, der noch heute in der Kirche von Sachseln zu sehen ist, war vielleicht mehr als eine hausfrauliche Selbstverständlichkeit.

Wer den religiösen Quellen von Nikolaus nachspüren will, muss die Schlucht durchqueren und auf der anderen Talseite steil hinauf zur Kapelle Sankt Niklausen steigen. Das Gotteshaus bestand seit 1350.

Zweifelloos hat der spätere Einsiedler Nikolaus diese Kirche seines Namenspatrons und ihren Freskenzyklus gekannt. Es sind eindringliche erzählende Motive, und es liegt nahe, dass der leseunkundige, visionär veranlagte Nikolaus seine innere Bildwelt aus dieser „Armenbibel“ speiste.

Nikolaus lebte buchstäblich von Bildern und Zeichen. Zur Attraktion seiner Zeit wurde er durch die Nachricht, er verzichte auf jegliche Nahrung mit Ausnahme der Eucharistie. Frühe Dokumente berichten von Versuchen, das vermeintliche Wunder als Schwindel zu entlarven – erfolglos. Was immer dahintersteckt: Die Botschaft des Asketen fällt umso schärfer aus vor dem Hintergrund der feierfreudigen Renaissance, die schon damals als skandalös empfundene Exzesse kannte wie die Landshuter Fürstenhochzeit.

Ob als Prophet, der Konsum und Macht relativiert, ob als Mystiker mit bildgewaltigen Träumen oder als Garant der Schweizer Einheit – die Eidgenossen und viele Nichtschweizer halten Bruder Klaus nach wie vor hoch. Im Jubiläumsjahr wollen Kanton und Gemeinde, katholische und reformierte Kirche die Besucher nicht nur in den Ranft, sondern darüber hinaus auch zu dem führen, was im Leben wirklich wichtig ist: „Intensiv und karg“, so das Sachselner Wallfahrtsbüro, soll die Botschaft sein. *Burkhard Jürgens*



▲ Die untere Ranftkapelle wurde 1501 wegen des großen Pilgeransturms gebaut. Das Fresko an der Wand zeigt Bilder aus dem Leben des Heiligen.



◀ Das Wohnhaus des Nikolaus von Flüe.

Fotos: KNA

Hinweis

Anlässlich des Bruder-Klaus-Jubiläums 2017 finden in der Schweiz zahlreiche Gedenkveranstaltungen statt. Höhepunkte sind ein ökumenischer Gedenktag am 1. April in Zug, ein Staatsakt in Landenberg bei Sarnen am 30. April und ein nationales Gedenken in der Kirche Sachseln am 24. September. Über die Aktionen und Initiativen informiert die Internetseite www.mehr-ranft.ch. Eine Einführung in das Leben und Wirken von Nikolaus sowie Tipps für Besucher bietet die Seite www.bruderklaus.com. Der Hauptort Sachseln am Sarnersee ist von Luzern aus mit Bahn und Auto in einer knappen halben Stunde erreichbar. Das Dorf Flüeli liegt drei Kilometer oberhalb von Sachseln und ist durch eine Busverbindung angeschlossen.

KNA

In Kürze



Papst auf dem Titel

Die italienische Ausgabe der Musikzeitschrift „Rolling Stone“ widmet ihre neueste Nummer Papst Franziskus (Foto: KNA). „Papa Pop“ lautet der Titel auf dem Cover, das ihn mit der bekannten Geste des erhobenen Daumens zeigt. Man habe den Papst und seinen bevorstehenden Besuch in Mailand am 25. März als Thema gewählt, weil er „Sachen von gesundem Menschenverstand“ sage, teilte die Redaktion mit. In einer Reportage zeichnet der „Rolling Stone“ das Leben der Vorstadtjugendlichen nach, deren Hochhaussiedlung der Papst besuchen will.

Neuer Feiertag

Der Karfreitag ist im mehrheitlich katholischen Ungarn ab diesem Jahr ein gesetzlicher Feiertag. Das beschloss das ungarische Parlament auf Antrag der beiden Regierungsparteien ohne Gegenstimme. Die Zahl der gesetzlichen Feiertage in Ungarn steigt damit auf elf. Kritiker beklagen, dass durch den zusätzlichen Ruhetag die Wirtschaftsleistung sinke. Wirtschaftsvertreter hatten dafür plädiert, statt des Karfreitags den 24. Dezember zum gesetzlichen Feiertag zu erklären, weil dadurch das Bruttoinlandsprodukt weniger belastet werde.

Jugendumfrage ab Mai

Die angekündigte Online-Umfrage des Vatikans zum Thema Jugendliche und Kirche wird statt im März frühestens ab Mai freigeschaltet, sagte Jugendbischof Stefan Oster. Die Gründe für die Verzögerung seien ihm nicht bekannt. Hintergrund für die Umfrage ist die von Papst Franziskus für Oktober 2018 einberufene Weltbischofssynode, die sich mit dem Thema Jugend befassen soll. Über die Umfrage will der Papst erfahren, was die Jugendlichen von Kirche und Gesellschaft erwarten. Das Meinungsbild soll in die Vorbereitung der Synode einfließen.

Gegen Todesstrafe

Wegen ihres Widerstands gegen die Todesstrafe verliert die frühere philippinische Präsidentin Gloria Macapagal Arroyo ihr Amt als stellvertretende Parlamentssprecherin. „Wir werden sie ersetzen“, sagte Parlamentssprecher Pantaleon Alvarez. Arroyo hatte als Präsidentin 2006 die Todesstrafe abgeschafft. Bei der Abstimmung über die Wiedereinführung der Todesstrafe war Arroyo eine von 54 Abgeordneten, die dagegen gestimmt hatten. 216 stimmten dafür.

Brand in Kapelle

Ein Brand hat die Himmelfahrtskapelle auf dem Ölberg in Jerusalem verwüstet. Die Kustodie der Franziskaner im Heiligen Land berichtete, dass es sich um Brandstiftung handelte: ein Autoreifen wurde nahe des Felsens angezündet, wo Jesus laut Überlieferung zum Himmel aufstieg. Beim Brand wurde auch der Stand einer muslimischen Familie beschädigt, die religiöse Gegenstände verkauft. Die Polizei vermutet, dass der Brand infolge eines Streits zwischen zwei Familien gelegt wurde, die als Wächter für die Kultstätte verantwortlich sind. Ein Verdächtiger wurde festgenommen.

Kopftuchverbot möglich

Europäischer Gerichtshof: Diskriminierung ausschließen

LUXEMBURG (KNA) – Arbeitgeber dürfen das Tragen von Kopftüchern und anderen religiösen Zeichen verbieten. Das entschied der Europäische Gerichtshof am Dienstag in Luxemburg.

Ein Verbot stelle keine „unmittelbare Diskriminierung“ dar. Allerdings müssten alle Arbeitnehmer des Unternehmens gleich behandelt werden. Bestimmte Weltanschauungen

dürften nicht benachteiligt werden. Zudem müsse das Verbot ein „angemessenes“ Mittel zur Erreichung eines Ziels sein, etwa der Neutralität gegenüber Kunden.

Geklagt hatte eine belgische Rezeptionistin, der gekündigt worden war, weil sie ihr islamisches Kopftuch tragen wollte. Das Unternehmen hatte politische, philosophische und religiöse Zeichen am Arbeitsplatz aber verboten.

PRÄNATAL-TESTS

Neues Gesetz kommt

Beratung soll europaweit verpflichtend werden

BRÜSSEL – Mit genetischen Tests können mittlerweile bereits bei Ungeborenen unheilbare Krankheiten festgestellt werden. Nicht in jedem EU-Land sind Beratungen vor Gentests verpflichtend. Das soll sich ändern.

In Europa sind mehr als 40000 verschiedene sogenannte In-Vitro-Diagnostik-Produkte auf dem Markt. Mit ihnen kann man genetische Veranlagungen und Krankheiten feststellen, wie etwa die unheilbare Krankheit Chorea Huntington oder das Down-Syndrom bei Ungeborenen. Es sind Test-Verfahren, die keinen Eingriff in den Körper notwendig machen.

2012 hat die EU-Kommission vorgeschlagen, den gesetzlichen Rahmen für diese Produkte zu ändern. Die Verhandlungen waren schwierig, weil die Gesetzgebung in den EU-Ländern sehr unterschiedlich ist. Während Deutschland eine genetische Beratung vor solchen Tests verpflichtend vorsieht, können sie in osteuropäischen Ländern ohne Beratung durchgeführt werden. Die EU-Minister haben nun einen Gesetzesvorschlag zu Medizinprodukten angenommen.

„Insgesamt wird diese Verordnung medizinische Tests sicherer machen“, sagt der gesundheitspolitische Sprecher der Europäischen Volkspartei und zuständige Berichterstatter für den Gesetzesvorschlag, Peter Liese (CDU). Das gelte besonders für DNA-Tests, bei denen es einige „dubiose Anbieter“ auf dem Markt gebe, die Menschen vorgaukeln, sie könnten bestimmte Krankheiten vorhersagen. Mit der neuen Verordnung müssen sich diese Anbieter stärker kontrollieren lassen.

Auch die sogenannten Praena-Tests werden durch die Verordnung europaweit reguliert. Mit diesen kann die als Down-Syndrom bekannte Genveränderung Trisomie 21 bereits in einer Blutprobe der schwangeren Frau festgestellt werden. Wird der Test – wie derzeit im Gespräch – in Deutschland Kassenleistung, könnte er bald nicht nur bei Risikoschwangerschaften, sondern bei jeder Schwangerschaft gemacht werden. „Das führt dann natürlich dazu, dass Kinder mit einer Behinderung im Zweifel gar nicht mehr geboren werden“, formuliert es Liese. Die Freiheit, den Test abzulehnen, gehe verloren: „Das ist eine große Gefahr.“ Aus diesem Grund sei es besonders wichtig, dass es in Deutschland das



▲ Ein Beratungsgespräch vor Gentests wie etwa dem Praena-Test soll bald europaweit Pflicht sein. Symbolfoto: imago

Gendiagnostik-Gesetz gebe und dass es gut umgesetzt werde.

In vielen Ländern, vor allem in Mittel- und Osteuropa, existiere dagegen keine solche Regelung. Vergleichbare Gesetze gebe es nur in Portugal, Österreich, Spanien und Frankreich. Diese Ungleichheiten führten zu Problemen an den Grenzen. Frauen, die die Beratung umgehen wollten, könnten den Test im Nachbarland durchführen lassen.

„Ich treffe immer wieder Frauen, die sagen: Wenn ich gewusst hätte, dass man nicht helfen kann, dann hätte ich diesen Test gar nicht gemacht“, berichtet Liese. Es sei leichter den Test nicht durchführen zu lassen, als eine Behinderung des Ungeborenen bewusst in Kauf zu nehmen. Der Druck von außen sei dann „sehr viel stärker“. Deshalb müsse vorher eine Beratung stattfinden.

In Deutschland ist der Praena-Test seit 2012 zugelassen. Die Kirchen, die Lebenshilfe und die Down-Syndrom-Fachverbände lehnen den Bluttest ab. Er sei ethisch problematisch und gefährlich, sagte die Lebenshilfe-Bundesvorsitzende Ulla Schmidt im Frühjahr 2015: „Der Test vermittelt den Eindruck, es sei ein perfektes Kind möglich. Damit gefährdet er die Akzeptanz von Menschen in all ihrer Unterschiedlichkeit.“

Auch der Vorsitzende der Kommission für Bioethik der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Gebhard Fürst, sieht die Tests kritisch. Es bestehe die Gefahr, dass „genetisch als nicht genügend eingestufte Menschen bereits im Mutterleib ausgesondert“ würden, hatte Fürst im Jahr 2012 in einem Interview gesagt.

Franziska Broich

Aufenthalt nur schöne Legende

Papst Franziskus schätzt zwar die Knotenlöserin, war aber noch nie in Augsburg

AUGSBURG – Die Augsburger Knotenmadonna zählt zu den Lieblingsbildern des Papstes. Bisher ging man davon aus, dass Jorge Mario Bergoglio das barocke Original im Jahr 1986 persönlich sah. Doch Franziskus war nie in der Fuggerstadt.

Der Papst ist zwar ein Verehrer der „Knotenlöserin“, aber das barocke Originalbild in der Kirche Sankt Peter am Perlach hat er entgegen einer als gesichert geltenden Vermutung bisher nicht zu Gesicht bekommen. „Ich war nie in Augsburg“, erklärte er in einem „Zeit“-Interview.

Das Gemälde zeigt die von Engeln umgebene Muttergottes, wie sie Knoten aus einem langen Band zu lösen scheint – eine Allegorie für die Knoten des Lebens. Zugleich zertritt Maria den Kopf einer Schlange, Zeichen der Erbsünde. Das Bild wurde um 1700 vom Augsburger Patrizier Hieronymus Ambrosius Langenmantel als Dank für die Rettung seiner Ehe gestiftet. Gemalt hat es vermutlich Johann Georg Melchior Schmidtner (1625 bis 1705).

Maria auf einer Grußkarte

Jorge Mario Bergoglio war 1986 auf die Knotenmadonna aufmerksam geworden. Damals hielt sich der Jesuit mehrere Monate in Deutsch-



▲ Die Knotenlöserin ist oft bei Empfängen von Staatsgästen im Vatikan zu sehen (hier bei der Papstaudienz der damaligen argentinischen Staatspräsidentin Cristina Kirchner im März 2014). Foto: imago

land auf, um an einer Dissertation zu arbeiten. Dort lernte er nach eigenem Bekunden eine Ordensschwester kennen, die ihm zu Weihnachten eine Grußkarte mit der Knotenlöserin geschickt habe. „Das Bild machte mich sofort neugierig“, sagte der Papst. Es habe ihm so gut gefallen, dass er angefangen habe, selbst Postkarten mit dem Motiv zu verschicken.

In der Fuggerstadt ging man bisher davon aus, Bergoglio sei selbst in Augsburg gewesen. Doch ein Beleg für einen Aufenthalt des späteren Papstes in Augsburg fand sich nicht. Unbestritten ist aber, dass der Jesuit ein treuer Verehrer der Knotenlöserin wurde und für ihre Verbreitung in Südamerika sorgte. Auf dem Schreibtisch des Erzbischofs von Buenos Aires stand stets eine Kopie des Gnadenbilds. Allein in Argentinien gibt es mindestens acht Kirchen mit der Augsburger Darstellung.

Einzug im Vatikan

2013 hielt die Knotenmadonna auch Einzug im Vatikan. Franziskus sprach bereits kurz nach seiner Wahl bei einer Maiandacht über die Löserin der Lebensknoten. In vielen Einrichtungen ist die Darstellung zu sehen, auch im Gästehaus Santa Marta, in dem er wohnt. Argentinens damalige Staatspräsidentin Cristina Kirchner schenkte ihm sogar eine Kopie des Gnadenbilds. Aus Augsburg erhielt Franziskus eine Silberplakette mit der Knotenlöserin.

Das Original ist nach wie vor ein Publikumsmagnet. Noch immer werden in der Perlachkirche Reisegruppen empfangen, deren einziger Programmpunkt die Knotenlöserin ist. Mit der Qualität des Gemäldes hat das aber offenkundig wenig zu

tun. Franziskus äußerte in dem Interview, Schmidtners Gemälde sei „ziemlich mittelmäßiger Barock“.

Das Bistum Augsburg reagierte auf das Interview gelassen. Die Augsburger freuten sich immer sehr, wenn sie auf den Papstbildern aus dem Vatikan im Hintergrund die Knotenmadonna sähen. „Ganz offensichtlich ist er ein großer Freund dieses Motivs“, sagte ein Sprecher. Und vielleicht komme Franziskus im Fall einer Deutschlandreise ja doch noch nach Augsburg, um sich das Original anzuschauen. *Bernd Buchner*

Info

Keine Reise nach Deutschland

HAMBURG (KNA) – Papst Franziskus wird 2017 trotz des Gedenkjahrs zu 500 Jahren Reformation wohl nicht nach Deutschland kommen. Neben den beiden Kirchen habe ihn auch Kanzlerin Angela Merkel eingeladen: „Aber das wird schwierig dieses Jahr, es sind so viele Reisen geplant.“ Um dem Problem vorzugreifen, sei er 2016 zu den Lutheranern nach Schweden gereist, um den Beginn des Reformations-Gedenkjahrs zu begehen.

ANSCHLAG IN DAMASKUS

Regierung: „Feige und unmenschlich“

BERLIN (KNA) – Die Bundesregierung hat den Anschlag auf eine schiitische Pilgerstätte in Damaskus vom Wochenende „in aller Schärfe“ verurteilt. „Solche Taten zeigen das feige, unmenschliche Handeln von Terroristen“, erklärte eine Sprecherin des Auswärtigen Amts. Auch dieses tragische Ereignis bewiese, dass Syrien dringend eine politische Lösung braucht, damit sektiererische Gewalt keinen Nährboden findet. Weiter hieß es: „Unser tief empfundenes Mitgefühl gilt den Familien und Freunden der Opfer.“ Bei einem der schwersten Terrorangriffe der vergangenen Jahre auf schiitische Pilger in Damaskus ist die Zahl der Todesopfer nach Angaben von Montag auf 74 gestiegen. Zudem seien Dutzende weitere Verletzte in einem kritischen Zustand.

Gauck: „Wagnis eingehen“

Versöhnungsgottesdienst der Kirchen zum Reformations-Gedenkjahr

HILDESHEIM (KNA) – Die beiden großen Kirchen in Deutschland haben sich in einem Buß- und Versöhnungsgottesdienst verpflichtet, die sichtbare Einheit der Kirchen voranzutreiben.

Der scheidende Bundespräsident Joachim Gauck lobte die Versöhnung der christlichen Konfessionen. Zugleich rief er dazu auf, noch mutiger auf diesem Weg voranzugehen. Denn das „eigentliche ökumenische Wagnis echter Gemeinsamkeit“ stehe noch bevor, betonte der ehemalige evangelische Pastor: „Ich bin der Überzeugung, dass dieses Wagnis eingegangen werden muss.“

Der Gottesdienst unter dem Thema „Erinnerung heilen“ in Hildesheim am Samstag war eine der zentralen gemeinsamen Veranstaltungen

► Den Versöhnungsgottesdienst in Hildesheim besuchten hochkarätige Gäste, darunter Bundeskanzlerin Angela Merkel und Kurienkardinal Kurt Koch.

Foto: KNA



der Kirchen im Reformationsjahr. „Das Reformationsgedenken soll ein neuer Anfang für einen Weg sein, der uns als Kirchen nicht mehr voneinander trennt, sondern zusammenführt“, sagte der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutsch-

land, Heinrich Bedford-Strohm. Der Vorsitzende der katholischen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, sprach von einem „Tag der Freude“: „Ich bin froh, dass wir heute ein Zeichen für ein versöhntes Miteinander setzen.“



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat März

Um Hilfe für die verfolgten Christen: Sie mögen von der ganzen Kirche durch Gebet und materielle Hilfe unterstützt werden.



OSTERN MIT DEM PAPST

Ort der Fußwaschung bleibt Überraschung

ROM (KNA)– Höhepunkte von Karwoche und Osterfest mit Papst Franziskus sind auch in diesem Jahr der traditionelle Kreuzweg am Kolosseum, die Osternachtmesse im Petersdom sowie Gottesdienst und „Urbi et orbi“-Segen auf dem Petersplatz am Ostersonntag. Das geht aus dem Kalender der liturgischen Veranstaltungen mit dem Papst hervor.

Am Palmsonntag steht Franziskus wie üblich um 10 Uhr dem Gottesdienst auf dem Petersplatz vor, in dem er Palmzweige segnet. Am Gründonnerstag feiert er die Chrisam-Messe, in der das gleichnamige Öl gesegnet wird, das unter anderem für die Priesterweihe verwendet wird. Dazu hält Franziskus traditionell eine Predigt über die Mission des Priesters. In welchem Rahmen der Abendmahlsgottesdienst mit der traditionellen Fußwaschung stattfindet, ließ der Vatikan wie in den Vorjahren zunächst offen. Im vergangenen Jahr hatte sich der Papst dazu in ein Flüchtlingsheim nördlich von Rom begeben.

Der Karfreitag beginnt um 17 Uhr mit der Liturgie im Petersdom. Um 21.15 Uhr beginnt dann der Kreuzweg am Kolosseum. Der Gottesdienst der Osternacht beginnt um 20.30 Uhr am Karsamstag im Petersdom, die Messe mit dem „Urbi et orbi“-Segen am Ostersonntag um 10 Uhr auf dem Petersplatz.

KINDERSCHUTZ-KOMMISSION

Beraterin tritt frustriert zurück

Marie Collins war selbst missbraucht worden – Zusammenarbeit geht weiter

ROM – Die Entscheidung von Marie Collins, den vatikanischen Beraterrat für Missbrauchsaufarbeitung zu verlassen, hat hohe Wellen geschlagen. Collins war als 13-Jährige selbst Opfer von Missbrauch geworden. Trotz des Austritts geht ihre Arbeit in der Päpstlichen Kinderschutz-Kommission weiter, bestätigte der deutsche Jesuitenpater und Mitglied jener Institution, Hans Zollner. Auch der Präfekt der Glaubenskongregation, Kardinal Gerhard Ludwig Müller, versichert, dass der Vatikan weiterhin „streng und genau“ die Missbrauchsfälle überprüfen werde.

Dass mit der Irin Marie Collins ein früheres Missbrauchsoffer die Päpstliche Kommission für Kinderschutz verlässt, hat vor wenigen Tagen aufhorchen lassen. Der deutsche Jesuit Zollner erklärte gegenüber Radio Vatikan: „Marie hat mich vor etwa vier Wochen darüber informiert, dass sie daran denkt, die Kommission zu verlassen, weil es einfach zu viel geworden ist für sie, und weil die Frustrationen sich über Jahre angehäuft haben. Es ging ihr nicht schnell genug.“

Auch habe die Irin „keine konsistente Antwort“ von einigen Behörden innerhalb des Heiligen Stuhls und auch weltweit bekommen. „Insofern war irgendwann mal der Tropfen da, der das Fass zum Überlaufen gebracht hat“, fügt Pater Zollner an, der Mitglied der Päpstlichen Kinderschutzkommission und Leiter eines Zentrums für Kinderschutz ist.

Zusage für Veranstaltung

Doch Marie Collins werde weiter mit der Kommission zusammenarbeiten, versicherte Pater Zollner: „Wir haben in etwa sechs Wochen eine Veranstaltung bei einem der



▲ Pater Hans Zollner ist Mitglied der päpstlichen Kinderschutz-Kommission.

kirchlichen Ministerien hier in Rom, wo wir die Mitarbeiter schulen werden. Sie hat zugesagt, da auch weiter mit dem Leiter der Kommission, Kardinal Sean O'Malley, und mir zu arbeiten.“ Alle Mitglieder der Kommission seien „sehr oft und ständig mit Opfern von Missbrauch in Kontakt“, erklärte Zollner weiter.

Der Präfekt der Glaubenskongregation, Kardinal Gerhard Ludwig Müller, stellte klar, dass keine „Laxheit des

Papstes“ gegenüber Missbrauchstätern herrsche. Dies gelte auch nach dem Rückzug der Opfervertreterin Collins. Der Papst sei bei allen kanonischen Prozessen wegen Missbrauchs die letzte Instanz. Doch es sei verständlich, wenn die umständliche Vatikangerichtsbarkeit bei Opfern ein Gefühl mangelnder Genugtuung hinterlasse. Kein Urteil könne die Tat des Missbrauchs je ungeschehen machen.

Andere Gerichtsbarkeit

Kirchengerichtsbarkeit sei allerdings auch nicht zu verwechseln mit weltlicher Gerichtsbarkeit, erläuterte Kardinal Müller. Denn die höchste Strafe, die ein Kirchengericht verhängen könnte, sei die Entlassung aus dem Klerikerstand. Es sei Aufgabe der staatlichen Gerichtsbarkeit, die Täter zu ihrer weltlichen Verantwortung zu ziehen.

Mario Galgano



▲ Marie Collins wird auch nach ihrem Austritt aus der Päpstlichen Kinderschutz-Kommission weiter mit dem Gremium zusammenarbeiten. Sie war als 13-Jährige selbst missbraucht worden. Fotos: KNA

DIE WELT



Der weibliche Blick im Vatikan

37 Frauen bringen im neuen Beraterinnengremium ihre Ideen in den Kulturrat ein

ROM – Die Frauenpolitik von Papst Franziskus nimmt weiter Gestalt an: Nachdem er vermehrt Frauen in Führungspositionen vaticanischer Einrichtungen berufen hat, wurde am Weltfrauentag am 8. März das neue Beraterinnengremium des Vatikans vorgestellt. Diese Einrichtung will verstärkt die Sicht der Frauen in die katholische Kirche einbringen. Auch Nicht-Katholikinnen sind dabei.

„Wenn wir ehrlich sind, dann müssen wir leider sagen, dass die Rolle der Frau innerhalb der katholischen Kirche noch nicht voll ausgeschöpft ist.“ Mit diesem Satz eröffnete der General der Jesuiten, Pater Arturo Sosa, eine Vatikan-Konferenz zum Thema „Frauen in der Kirche“. Immerhin habe Papst Franziskus in jüngster Zeit immer wieder wichtige Aufgaben an Frauen vergeben. So leitet seit kurzem die Kunstexpertin Barbara Jatta die Vatikanischen Museen. Bei der Begegnung der Initiative „Voices of Faith“, die zum vierten Mal stattfand, diskutierten Katholikinnen aus aller Welt über die Rolle der Frau in der Kirche.

Vorbilder in der Politik

Es gebe in der Politik gute Vorbilder, erklärte Pater Sosa. Er nannte hierbei Bundeskanzlerin Angela Merkel und ihren Einsatz in der Flüchtlingspolitik. Doch sein Anliegen sei es nicht, eine Politikerin zu loben, sondern die Rolle der Frau in der Kirche und in der Gesellschaft gestärkt zu sehen. Dazu bedürfe es des „Blicks der Frauen“.

Das sieht auch Papst Franziskus so. Er hat die Kurienkardinäle und seine engsten Mitarbeiter gebeten, vermehrt „auf Frauen zu hören“, sowie ein Beraterinnengremium zu gründen, das den „weiblichen Blick“ in den Vatikan einbringt.



▲ Kardinal Gianfranco Ravasi ist von den Mitgliedern des vatikanischen Frauenrats umringt.

Foto: KNA

Pünktlich zum Weltfrauentag wurde dieser Rat der Öffentlichkeit vorgestellt. Der Frauenrat wurde vor knapp zwei Jahren gegründet, doch erst jetzt wollte man seine genaue Tätigkeit aufzeigen. Zuvor habe es gegolten, Erfahrungen zu sammeln.

Vorgestellt hat den Rat allerdings ein Mann: Kardinal Gianfranco Ravasi, Präsident des vatikanischen Kulturrats. Er habe sich für seinen Rat schon immer einen explizit „weiblichen Blick“ gewünscht, der dem Vatikan beratend zur Seite steht, erklärte der Kardinal. Es sei ihm aber nie um eine „Quote“ gegangen, vielmehr um inhaltliche Vorschläge aus spezifisch weiblicher Sicht: „Ich habe explizit ausgeschlossen, dass es nur eine Ergänzung zum Dikasterium sei, um eine Frauenquote umzusetzen oder Kosmetik zu betreiben. Nein, die Mitglieder des Rats treten in die Mechanismen unserer Kulturpolitik ein.“

Der Rat habe Arbeitsgruppen gegründet, die sich mit aktuellen The-

men auseinandersetzen, wie etwa die dominierende männliche Kultur, die Herausforderungen der Jugend oder die Probleme der Frauen in der Arbeitswelt, betonte Consuelo Corradi von der katholischen Universität Lumsa in Rom.

37 weibliche Mitglieder umfasst der Rat inzwischen, darunter Frauen aus der Welt der Mode und des Schauspiels, der Wissenschaft und der Kunst, der Medizin, des Journalismus und des Management. Kardinal Ravasi ist überzeugt davon, dass jede dieser Expertinnen auf ihre Weise die männlich bestimmte vaticanische Kulturpolitik bereichert. Sie bringen Vorschläge ein, etwa zu neuen Projekten des Kulturrats. „Einige Inhalte hatten wir gar nicht vorgesehen. Sie kommen aus der Erfahrung der Frauen als Laien, als Nicht-Gläubige oder aus ihren politischen und sozialen Erfahrungen“, erläuterte Ravasi.

Neben inhaltlichen Beiträgen Sorge der Frauenrat auch für einen

anderen Stil in der Arbeit der Behörde. Die Frauen lockerten die oftmals allzu abstrakte kirchliche Sprache auf: „Ein großes Manko in unseren Dikasterien ist diese kirchliche Spezialsprache – da eine andere Redeweise zu haben, ist schon jenseits von Inhalten ein Beitrag“, lobte Ravasi.

Keine deutsche Vertreterin

Die Mitglieder des seit Juni 2015 bestehenden Beratergremiums am Päpstlichen Kulturrat kommen drei Mal im Jahr zu Sitzungen zusammen. Die meisten sind Italienerinnen, vertreten sind aber auch etwa die türkische Journalistin Yasemin Taskin, die Diplomatinen Monica Jimenez de la Jara aus Chile und Emma Madigan, Irlands Botschafterin beim Heiligen Stuhl, sowie die US-amerikanische Rechtsgelehrte Amelia Uelmen. Beraterinnen aus dem deutschen Sprachraum gibt es bislang nicht. *Mario Galgano*

Aus meiner Sicht ...



Gerda Riedl ist Professorin für Dogmatik und Leiterin der Hauptabteilung VI im Bischöflichen Ordinariat Augsburg.

Gerda Riedl

Der Eskalation den Riegel vor!

Ein einsames Stück Überlieferung ist da auf uns gekommen. Das Johannes-Evangelium berichtet davon; die anderen Evangelisten wissen scheinbar nicht darum, jedenfalls schweigen sie. Und auch Johannes tut sich schwer. Mühsam verklammert er sein Erzählstück mit den Texten davor und danach. Schauplatz: der Tempel in Jerusalem. Zeitpunkt: früher Morgen. Publikum: „alles Volk“; es will den „Meister“ hören. Dazu kommt es nicht: Das Geschehen nimmt seinen Lauf.

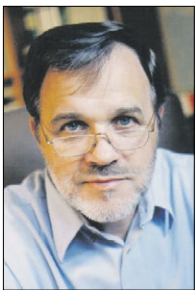
Vertreter der jüdischen Eliten konfrontieren Jesus mit dem Fall einer untreuen, oben drein auf frischer Tat ertapten Ehefrau (Joh 8,1-11): Beileibe kein Kavaliersdelikt in patriarchalisch strukturierten, auf legitime

Nachkommenschaft bedachten Gesellschaften. Die bedauernswerte Frau könnte ihr Leben verlieren – und der um eine Entscheidung angegangene „Meister“ immerhin sein Gesicht. Anklage klar, Schuld erwiesen. Die bloßen Buchstaben des Gesetzes fordern eine drakonische Strafe (Lev 20,10; Dtn 22,22-24): legale Lynchjustiz durch öffentliche Steinigung. Der Ankläger plädiert auf Wahrung des Wertbestandes eines politischen Gemeinwesens.

Und der „Meister“? Er gibt keineswegs den Anwalt des Opfers. Er schreibt in den Sand, zweimal sogar. Dann der berühmte Ausspruch mit den bekannten Konsequenzen: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie“ (Joh 8,7). Niemand

wagt es, die Vertreter der jüdischen Eliten am allerwenigsten!

Eine derartige Überlieferung kennt eigentlich keinen Ort und keine Zeit, sie spielt irgendwann und irgendwo. Zur Zeit spielt sie gerade in der internationalen Politik. Die Dinge schaukeln sich hoch zwischen der Türkei und der Europäischen Gemeinschaft: bodenlose Verunglimpfungen hier, hilflose Gesten der Ausgrenzung dort. Jesus hat es vorgezeigt: Er beruhigt die brenzlige Situation, er kühlt die erhitzten Gemüter. Er schreibt in den Sand, er de-eskaliert. Vorbildhaft! Wie sagte noch die Stimme aus den Wolken: „Dieser ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören“ (Mk 9,7).



Jürgen Liminski ist Publizist, Buchautor und Geschäftsführer des Instituts für Demographie, Allgemeinwohl und Familie e.V. (iDAF).

Jürgen Liminski

Ein Geschenk aus Ankara

Wahlkämpfe sind politische Hochfeste. Programme werden angepriesen, Ideen propagiert, Anhänger mobilisiert. Kaum etwas eignet sich besser als der Rückgriff auf Ehre und Nation. Das zieht immer, egal wo. Denn es hat mit der Identität zu tun. Und wenn, wie jetzt in der türkisch-niederländischen Krise, Ehre und Nation vom türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan angegriffen werden, dann wühlt das Gefühle auf.

Das ist für den christdemokratischen Ministerpräsidenten Marc Rutte ein veritables Wahlgeschenk. Gleiches gilt für Erdoğan: Für ihn ist die Zurück- und Zurechtweisung seiner Minister ein Geschenk. Er kann jetzt noch prächtiger polemisieren, polarisieren

und Stimmen fangen – politisch gesehen eine Win-Win-Situation.

Das Ergebnis könnte auch für beide gleich sein. Rutte, der bis dahin einen schweren Stand gegen den Rechtsaußen-Frontmann Geert Wilders hatte, dürfte am Mittwoch einen Sieg eingefahren haben. Erdoğan dagegen muss noch warten; sein Referendum ist erst im April. Da es in den Niederlanden „nur“ 400 000 wahlberechtigte Türken gibt, wird er sich wohl wieder Deutschland zuwenden. Hier leben mehr als fünfmal so viel.

Aber diese diplomatischen Rempelen haben auch ihren Preis. Es geht nicht mehr um Wirtschaft, Wohlstand und soziale Absicherung. Bei knapp sechs Prozent Arbeitslosigkeit, zwei Prozent Wachstum und einem

der ausgewogensten Sozialsysteme Europas denken die Niederländer mehr an die Sicherung ihrer Lebensart als daran, wie man das Niveau steigern könnte. In einer unkontrollierten Zuwanderung sehen sie Gefahren.

Deshalb hatte Wilders Chancen auf einen Wahlsieg. Jetzt wirken seine Parolen gegen die Türken wie Nachtreten – nur nicht so souverän wie bei Rutte. Aber auch der kann sagen: „Wir haben das Land nach rechts gerückt.“ Schon vor dem Geschenk aus Ankara hatte Rutte sein Unbehagen gegenüber integrationsunwilligen Migranten, sprich gegenüber Muslimen, geäußert. Dieser Trend wird noch stärker werden – dank Erdoğan.



Victoria Fels ist Chefin vom Dienst unserer Zeitung.

Victoria Fels

Wenn Papa plötzlich Mama wird

Es klingt wie eine typische, erfundene Skandal-Schlagzeile der englischen Boulevardzeitung „The Sun“: „Britischer Mann im vierten Monat schwanger.“ Doch die Schlagzeile ist echt – und die unglaubliche Geschichte dahinter auch. Die 20-jährige Hayden Cross befindet sich im Prozess einer Geschlechtsumwandlung. Was sie, die im Ausweis bereits als „männlich“ geführt wird, allerdings nicht daran gehindert hat, per Samenspende schwanger geworden zu sein.

Erfährt man weitere Details, fällt es schwer, sich zu entscheiden, was einen von alldem am meisten empört: dass Cross sich in so jungen Jahren, alleinstehend und arbeitslos, bewusst die Verantwortung für ein Baby

auflädt? Oder dass sie als eines der Hauptbedenken im Bezug auf die Schwangerschaft anführt, dass sie ihre Geschlechtsveränderung unterbrechen musste? Zitat: „Ich hatte gerade angefangen, endlich ich selbst und körperlich ein Mann zu werden, aber jetzt entwickelt sich mein Körper erst einmal wieder in die andere Richtung.“

Mit das Schockierendste ist wohl die Tatsache, dass weder das britische Rechtssystem noch Familie und Freunde diesen jungen Menschen, der in jeder Hinsicht eine ungefestigte Persönlichkeit hat, vor sich selbst schützen konnten oder wollten. Um das ungeborene Kind und seine spätere psychische Entwicklung macht sich ganz offensichtlich

auch niemand Gedanken, am wenigsten der werdende „Elternteil“.

Den Vogel schießt die British Medical Association ab, die Organisation britischer Ärzte. Sie hat wegen des Cross-Falls allen Ernstes empfohlen, nicht mehr von „werdenden Müttern“, sondern von „schwangeren Menschen“ zu sprechen, um niemanden zu diskriminieren. Kann es noch absurder werden?

Mit Blick auf solche Ereignisse sollte man diese Frage allerdings wohl besser nicht stellen. Der nächste ethisch-moralische Dammbruch wird zweifellos längst vorbereitet – und dann wieder einmal als grandioser Sieg des Menschen über die „Fesseln“ der Natur gefeiert werden. Arme Menschheit!

Leserbriefe



◀ Lobpreis im Augsburger Gebetshaus. Unser Leser ist von der Initiative begeistert.

Foto: Zapf

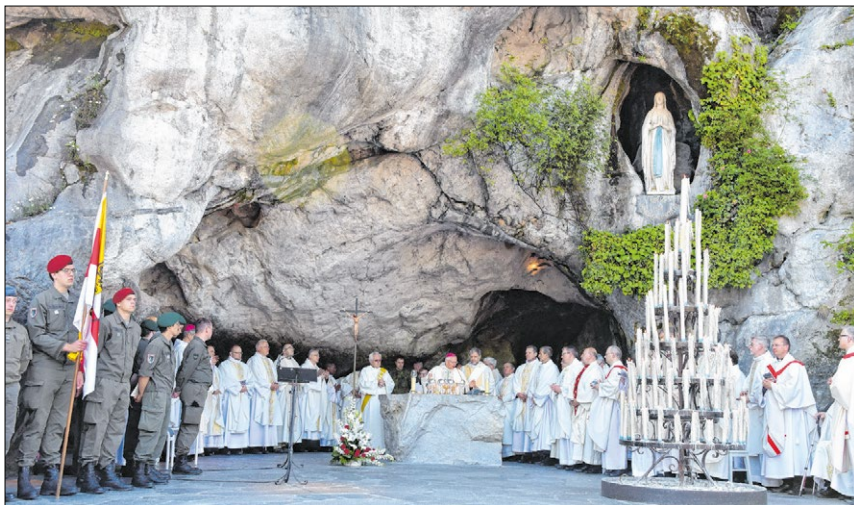
Neue Akzente

Zu „Weil Jesus es wert ist“ in Nr. 7:

Obwohl ich 77 bin, sprechen mich das Gebetshaus und Johannes Hartl sehr an. Erstens ist die Anbetung Gottes unser eigentlicher Beruf. Und zweitens setzt Hartl so viele neue Akzente, dass mein Glauben lebendiger geworden ist. Zudem gibt er ein beredtes

Zeugnis, was totales Vertrauen auf Gott bewirken kann. Ich bin ihm sehr dankbar, auch für seine optimistische Art, auch in Bezug auf seine Vision hinsichtlich Europa. Wenn ich meine Schulden beglichen habe, werde ich mich mit größeren Spenden bei ihm bedanken und beim Aufbau weiterer Anbetungszentren helfen.

Hans Gerold Müller,
79780 Stühlingen



▲ Ein Besuch in Lourdes – im Bild ein Soldatengottesdienst an der Mariengrotte – hat schon viele Menschen verändert.

Foto: KNA

Nicht mehr so wehleidig

Zu „Gott, der Großes vollbringt“ in Nr. 6:

Meine Schwiegermutter, die ich sehr geliebt und verehrt habe, schenkte mir zu Weihnachten eine Reise nach Lourdes. Zu meiner Freude traf ich dort einen Priester für die deutschsprachigen Pilger, den ich bereits in Donauwörth getroffen hatte. Beim abendlichen Rosenkranzgebet in verschiedenen Sprachen war ich derart überwältigt, als die vielen Schwerstkranken mit ihren Helfern an mir vorbeizogen, dass ich „Rotz und Was-

ser“ geheult habe. Es waren bewegende Zeiten in Lourdes.

Ich glaube, dass die Mutter Gottes mit ihrer Fürsprache geholfen hat, dass ich nicht mehr so wehleidig bin. Eher mitleidender, feinfühler und sensibler für jene, denen es wirklich schlecht geht. Bei Besuchen von Alten und Kranken erkenne ich in diesen Menschen Jesus. Ich begegne ihnen mit Ehrfurcht wie beim Empfang der Kommunion.

Heinrich Wegertseder,
86609 Donauwörth

Auf die Probleme hinweisen

Zu „Islamische Unsicherheiten“ in Nr. 7:

Sehr zu beklagen ist, dass die gemäßigten Muslime den Radikalen so wenig entgegentreten. Auch bei uns hört man selten Stimmen von Politikern der etablierten Parteien oder von Journalisten, die den gemäßigten Muslimen ihre Passivität zum Vorwurf machen. Ich bin durchaus für den Dialog mit Muslimen, aber man muss einen Standpunkt haben und ihn auch energisch vertreten.

Es ist Herrn Liminski hoch anzurechnen, dass er auf die Probleme mit dem Islam hinweist. Vor einiger Zeit hat er auch schon einmal ins Bewusstsein gerufen, dass viele jüngere

Muslime gar keine staatliche Schule, sondern nur eine Koranschule besucht haben. Und solche Leute wollen zu uns! Auch sind unter den Flüchtlingen eine Reihe radikaler Islamisten. Da ist es wirklich notwendig, dass wir uns wehren.

Renate Bischoff,
63500 Seligenstadt/Main

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Das aktuelle katholische Nachrichten-Magazin
aus dem Bistum Augsburg

katholisch1.tv

Vom Petersdom bis zur Dorfkirche

Wir zeigen Reportagen vom Land und aus der Stadt,
Interviews mit kirchlichen Würdenträgern und Berichte
von den Brennpunkten des weltkirchlichen Geschehens.
Weltkirche und lokales Geschehen zugleich –
urbi et orbi.

Sie finden unsere Beiträge im Internet unter:
www.katholisch1.tv



Frohe Botschaft

Dritter Fastensonntag

Lesejahr A

Erste Lesung

Ex 17,3–7

In jenen Tagen düstete das Volk nach Wasser und murrte gegen Mose. Sie sagten: Warum hast du uns überhaupt aus Ägypten hierher geführt? Um uns, unsere Söhne und unser Vieh verdursten zu lassen? Mose schrie zum Herrn: Was soll ich mit diesem Volk anfangen? Es fehlt nur wenig, und sie steinigen mich. Der Herr antwortete Mose: Geh am Volk vorbei, und nimm einige von den Ältesten Israels mit; nimm auch den Stab in die Hand, mit dem du auf den Nil geschlagen hast, und geh! Dort drüben auf dem Felsen am Horeb werde ich vor dir stehen. Dann schlag an den Felsen! Es wird Wasser herauskommen, und das Volk kann trinken. Das tat Mose vor den Augen der Ältesten Israels. Den Ort nannte er Massa und Meriba – Probe und Streit –, weil die Israeliten Streit begonnen und den Herrn auf die Probe gestellt hatten, indem sie sagten: Ist der Herr in unserer Mitte oder nicht?

Zweite Lesung

Röm 5,1–2.5–8

Brüder und Schwestern!
Gerecht gemacht aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. Durch ihn haben wir auch den Zugang zu der Gnade erhalten, in der wir stehen, und rühmen uns unserer Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes. Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist. Christus ist schon zu der Zeit, da wir noch schwach und gottlos waren, für uns gestorben. Dabei wird nur schwerlich jemand für einen Gerechten sterben; vielleicht wird er jedoch für einen guten Menschen sein Leben wagen. Gott aber hat seine Liebe zu uns darin erwiesen, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.

Evangelium

Joh 4,5–42

In jener Zeit kam Jesus zu einem Ort in Samárien, der Sychar hieß und nahe bei dem Grundstück lag, das Jakob seinem Sohn Josef vermacht hatte. Dort befand sich der Jakobsbrunnen. Jesus war müde von der Reise und setzte sich daher an den Brunnen; es war um die sechste Stunde. Da kam eine samaritanische Frau, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagte zu ihr: Gib mir zu trinken! Seine Jünger waren nämlich in den Ort gegangen, um etwas zum Essen zu kaufen. Die samaritanische Frau sagte zu ihm: Wie kannst du als Jude mich, eine Samariterin, um Wasser bitten? Die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritern. Jesus antwortete ihr: Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, dann hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben. Sie sagte zu ihm: Herr, du hast kein Schöpfgefäß, und der Brunnen ist tief; woher hast du also das lebendige Wasser? Bist du etwa größer

als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben und selbst daraus getrunken hat, wie seine Söhne und seine Herden?

Jesus antwortete ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt.

Da sagte die Frau zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierher kommen muss, um Wasser zu schöpfen. Er sagte zu ihr: Geh, ruf deinen Mann, und komm wieder her! Die Frau antwortete: Ich habe keinen Mann. Jesus sagte zu ihr: Du hast richtig gesagt: Ich habe keinen Mann. Denn fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Damit hast du die Wahrheit gesagt.

Die Frau sagte zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist. Unsere Väter haben auf diesem Berg Gott angebetet; ihr aber sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten muss. Jesus sprach zu ihr: Glaube mir, Frau, die Stunde kommt, zu der ihr

Gedanken zum Sonntag

Quelle der Zuwendung ohne Vorurteil

Zum Evangelium – von Gemeindereferentin Marlene Goldbrunner, Straubing-St. Jakob



Als ich das Evangelium vom dritten Fastensonntag gelesen habe und auf mich wirken ließ, kam mir sofort der Gedanke, wie unvoreingenommen Jesus auf die Samariterin zugeht, obwohl sie doch zu den Feinden der Juden zählte. Eine Frage kam mir in den Sinn: Wie wäre das Ganze verlaufen, wenn die Jünger nicht in den Ort gegangen wären, um etwas zum Essen zu kaufen? Hätten sie sich eingemischt in das Gespräch oder es gar untersagt? Die Antworten können nur Mutmaßungen sein, denn die Situation verlief ja anders, offensichtlich ganz im Sinne Jesu.

Und Jesus war müde und hatte Durst – Empfindungen, die ihn einfach menschlich machen. Und in dieser Menschlichkeit bittet er die samaritanische Frau um Wasser. Es ist ihm gleichgültig, wer da vor ihm steht. Er traut es jedem zu, seine menschlichen Bedürfnisse zu stillen. Doch mit dem hat nicht einmal diese Samariterin gerechnet. Sie wundert sich darüber und spricht ihn offen darauf an: „Wie kannst du als Jude mich, eine Samariterin, um Wasser bitten?“ Aber genau diese Haltung macht Jesus so sympathisch. Er geht auf die Menschen zu, lässt sich nicht von irgendwelchen Vorbehalten leiten, sondern schaut sie mit den Augen der Liebe Gottes an. Wer könnte das besser als Jesus? Wir, die ihm nachfolgen, müssen das immer wieder neu einüben.

Beim Meditieren dieser Begegnung im Evangelium kam mir selbst ein persönliches Erlebnis in den Sinn, als mich kürzlich nach dem Gottesdienst ein junger Mann aus einem anderen Land ansprach und um Hilfe bat. Zuerst dachte ich, er wolle Geld. Aber er wollte meine Unterstützung in einer wichtigen Behördensache, die wir dann tatsächlich wenige Tage später mit Hilfe unserer Caritas regeln konnten. Damit war die Sache aber für den jungen Mann, der ohne Familie hier ist, nicht erledigt. Er suchte Zuwendung und fragte mich, ob er sich wieder bei mir melden dürfe, wenn er Post bekommt, die er nicht versteht. Diese und weitere Erfahrungen mit jungen Flüchtlingen zeigen mir, wie sehr sich die jungen Menschen nach Zuwendung und

Aufmerksamkeit sehnen, ein zutiefst menschliches Bedürfnis. Und dabei spielt es überhaupt keine Rolle, ob wir derselben Religion angehören oder nicht.

Jesus spricht am Jakobsbrunnen von der sprudelnden Quelle, deren Wasser ewiges Leben schenkt. Er selbst ist die Quelle, aus der dieses Wasser kommt. Die Samariterin hat sich auf dieses Gespräch eingelassen und es auch ernst genommen, denn sie erzählte den anderen davon, wie es uns die letzten Worte des Sonntagsevangeliums deutlich machen.

Nehmen auch wir diese Worte Jesu ernst und schöpfen wir immer wieder neu als Christen unsere Kraft aus dieser Quelle, damit unser Leben von gegenseitiger Liebe und Zuwendung – ohne Vorurteil – geprägt ist.

weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an, was ihr nicht kennt, wir beten an, was wir kennen; denn das Heil kommt von den Juden. Aber die Stunde kommt, und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden. Gott ist Geist, und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Die Frau sagte zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, das ist: der Gesalbte – Christus. Wenn er kommt, wird er uns alles verkünden.

Da sagte Jesus zu ihr: Ich bin es, ich, der mit dir spricht.

Inzwischen waren seine Jünger zurückgekommen. Sie wunderten sich, dass er mit einer Frau sprach, aber keiner sagte: Was willst du?, oder: Was redest du mit ihr? Da ließ die Frau ihren Wasserkrug stehen, eilte in den Ort und sagte zu den Leuten: Kommt her, seht, da ist ein Mann, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe: Ist er vielleicht der Messias? Da liefen sie hinaus aus dem Ort und gingen zu Jesus.

Währenddessen drängten ihn seine Jünger: Rabbi, iss! Er aber sagte zu ihnen: Ich lebe von einer Speise, die ihr nicht kennt. Da sagten die Jünger zueinander: Hat ihm jemand etwas zu essen gebracht?

Jesus sprach zu ihnen: Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, und sein Werk zu Ende zu führen. Sagt ihr nicht: Noch vier Monate dauert es bis zur Ernte? Ich aber sage euch: Blickt umher und seht, dass die Felder weiß sind, reif zur Ernte. Schon empfängt der Schnitter seinen Lohn und sammelt Frucht für das ewige Leben, so dass sich der Sämann und der Schnitter gemeinsam freuen. Denn hier hat das Sprichwort recht: Einer sät, und ein anderer erntet. Ich habe euch gesandt, zu ernten, wofür ihr nicht gearbeitet habt; andere haben gearbeitet, und ihr erntet die Frucht ihrer Arbeit.

Viele Samariter aus jenem Ort kamen zum Glauben an Jesus auf das Wort der Frau hin, die bezeugt hatte: Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe.

Als die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, bei ihnen zu bleiben; und er blieb dort zwei Tage. Und noch viel mehr Leute kamen zum Glauben an ihn aufgrund seiner eigenen Worte. Und zu der Frau sagten sie: Nicht mehr aufgrund deiner Aussage glauben wir, sondern weil wir ihn selbst gehört haben und nun wissen: Er ist wirklich der Retter der Welt.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

Sonntag – 19. März, 3. Fastensonntag

Messe vom Sonntag, Cr, Prf Fastenzeit I oder II, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (violett); 1. Les: Ex 17,3-7, APs: Ps 95,1-2.6-7c.7d-9, 2. Les: Röm 5,1-2.5-8, Ev: Joh 4,5-42 (oder 4,5-15.19b-26.39a.40-42). *Das Hochfest (H) des heiligen Josef wird in diesem Jahr auf Montag, 20. März, verlegt.*

Montag – 20. März, hl. Josef, Bräutigam der Gottesmutter Maria

Messe vom H, Gl, Cr, Prf Josef, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: 2 Sam 7,4-5a.12-14a.16, APs: Ps 89,2-3.4-5.27 u. 29, 2. Les: Röm 4,13.16-18.22, Ev: Mt 1,16.18-21.24a oder Lk 2,41-51a

Dienstag – 21. März

Messe vom Tag (violett); Les: Dan 3,25.34-43, Ev: Mt 18,21-35

Mittwoch – 22. März

Messe vom Tag (violett); Les: Dtn 4,1.5-9, Ev: Mt 5,17-19

Donnerstag – 23. März, hl. Turibio von Mongrovejo, Bischof von Lima

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Turibio (violett); Les: Jer 7,23-28, Ev: Lk 11,14-23

Freitag – 24. März

Messe vom Tag (violett); Les: Hos 14,2-10, Ev: Mk 12,28b-34

Samstag – 25. März, Verkündigung des Herrn

Messe vom H, Gl, Cr (zum „Et incarnatus est“ – „hat Fleisch angenommen“ beziehungsweise „empfangen durch den Heiligen Geist“ – knien alle nieder), eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Jes 7,10-14, APs: Ps 40,7-8.9-10.11, 2. Les: Hebr 10,4-10, Ev: Lk 1,26-38

▼ *Christus im Gespräch mit der Samariterin, Gemälde von Pierre Mignard, 1681, North Carolina Museum of Art. Fotos: gem*



WORTE DER HEILIGEN: KATHARINA VON SCHWEDEN

„Im Tod sind wir alle gleich“



Heilige der Woche

Katharina von Schweden

geboren: 1331/1332 in Schweden
gestorben: 24. März 1381 in Vadstena (Schweden)
Verehrung erlaubt: 1484 durch Papst Innozenz VIII.
Gedenktag: 24. März

Katharina war die Tochter der heiligen Birgitta. In einem Kloster erzogen, heiratete sie einen Adligen. Nach dessen Tod begleitete sie ihre Mutter nach Rom und Palästina. Als diese bald darauf starb, gründete sie das Kloster Vadstena und übernahm dessen Leitung. Bei Papst Urban VI. erreichte sie die Anerkennung der von ihrer Mutter verfassten Regel des Ordens der Birgitten. Sie verfasste ein Werk mit dem Titel „Seelentrost“, in dem sie Texte der Heiligen Schrift auslegte. red

Katharina äußerte sich unter anderem zum Bibelvers „Selig sind die Armen im Geist; denn ihrer ist das Himmelreich“ (Mt 5,3).

Sie legte die Bibelstelle so aus: „Der Geist der Welt läuft dem Geist Christi schnurstracks entgegen. Während der Geist der Welt die Menschen auffordert, das Leben in vollen Zügen zu genießen und unbekümmert um den folgenden Tag zu sein, weist Christus die Staubgeborenen auf die Ewigkeit hin und lehrt sie, dass sie hienieden keine bleibende Stätte haben, dass sie hier Pilger und Fremdlinge sind und der ewigen Heimat entgegengehen. ...“

Wer wird auf Erden Armer genannt? Arm ist, wer nichts besitzt oder doch nicht genug hat, um anständig und sorgenfrei leben zu können. Preist etwa der Herr diese Armen glücklich, die so oft Hunger und Durst ertragen müssen und die sich oftmals gegen Sturm und Unwetter nicht schützen können? Nein, nicht alle Armen, sondern nur die Armen im Geist preist Jesus glücklich, das heißt jene Menschen, welche arm in ihrer Gesinnung, arm ihrem Willen nach sind. Es gibt viele Arme, welche mit ihrem

Los unzufrieden sind, wider Gott murren, dass er ihnen nicht so viele und so große Schätze gegeben hat wie anderen, und die den Reichen um seinen Reichtum beneiden. Diese Menschen sind keineswegs arm in der Gesinnung, arm ihrem Willen nach; ihr Herz hängt an Geld und Gut, und läge es an ihnen, sie würden sich in Purpur kleiden, aus silbernen und goldenen Gefäßen speisen, eiteln Freuden und Lustbarkeiten nachjagen und darüber Gott und ihr Seelenheil vergessen. Solche Arme schließt der Gottessohn von seiner Seligkeit aus.

Dagegen gibt es Arme, welche sich um Gottes willen in ihr Schicksal fügen, zufrieden mit ihrem Los sind, so schwer es auch sein mag, nicht nach irdischen Gütern Verlangen tragen, sondern Herz und Auge nach der ewigen Heimat richten, wo sie nach den Verheißungen der Heiligen Schrift überreichen Lohn finden werden für alle Not und Entbehrung, für alle Demütigung und Schmach, die sie hienieden erduldet haben: Diese sind arm im Geist.

Auch treffen wir Reiche, die viele und große Schätze besitzen, allein ihr Herz hängt nicht daran; sie wissen nur zu gut, dass alles, was sie haben, ihnen von Gott nur geliehen ist, und

deshalb besitzen sie viel, wie der Apostel sagt (1 Kor 7,30), doch gerade so, als ob sie nichts besäßen. Sie geben ... den Armen reichliche Almosen und betrachten dieselben als ihre Brüder, da sie ja auch von dem nämlichen Gott erschaffen, von dem nämlichen Gott erlöst, von dem nämlichen Gott geheiligt und zu der nämlichen Seligkeit berufen sind. ...“

Endlich gibt es auch Menschen, welche, gleichviel ob arm oder reich, erkennen und bekennen, dass sie hilflos und elend sind, dass ihr Herz zum Bösen geneigt ist und dass sie ohne Gott und ohne die göttliche Gnade nichts vermögen als zu sündigen. Auch diese sind arm im Geist. ...“

Was wir auch sind im Leben, im Tod werden wir alle gleich, und wenn man nach Jahren einmal unsere Gräber öffnen und unsere Schädel betrachten würde, dann könnte man nicht erraten, ob dieser oder jener der Schädel eines Fürsten oder eines Bettlers gewesen sei. Haben wir einmal die Grenze der Ewigkeit überschritten, dann hört aller Unterschied der Person und des Standes auf, dann gibt es nur noch Geschöpfe gegenüber dem Schöpfer – vor Gott sind wir alle gleich.“ *Abt em. Emmeram Kränkl*

Katharina von Schweden finde ich gut ...



„... weil sie nicht nur dem Beispiel ihrer Mutter, der heiligen Birgitta, sondern auch ihrer eigenen Berufung folgte. Nicht in der Ehe, sondern als Äbtissin des ersten Birgittenklosters Vadstena, versuchte sie, in der Nachfolge Jesu Christi zu leben und zu wirken. Ohne sie hätte das spirituelle Erbe ihrer Mutter für Frauen nicht weiterleben können, denn Vadstena wurde zum Mutterkloster aller mittelalterlichen Birgittenklöster. Das letzte Kloster des mittelalterlichen Zweiges im deutschen Raum musste Ende 2016 in Altomünster (Landkreis Dachau) aufgehoben werden.“

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hochschule Augsburg, lebt in Altomünster und ist Birgittenforscher

Zitate

von Katharina

„Der Sanftmütige ist liebevoll, freundlich und geduldig. ... Die Sanftmut ist einer schönen Blume voll entzückenden Dufts und herrlicher Farbenpracht vergleichbar oder auch einem prachtvollen, kostbaren Edelstein, weshalb auch Gott an dieser herrlichen Tugend sein größtes Wohlgefallen hat.“

„Je gesünder, je reiner die Seele ist, desto mehr wird sie hungern und dürsten nach Gott.“

„Die Barmherzigkeit ist gewissermaßen das Billet, welches uns den Eintritt in das Himmelreich gestattet.“

„Wenn uns ein kleines Sandkörnchen ins Auge gerät, dann schmerzt das Auge, und wir können nicht deutlich sehen, bis jenes Sandkörnchen entfernt ist. ... Ist das Herz unrein und mit Sünden befleckt, so vermögen wir Gott und seinen heiligen Willen nicht deutlich zu erkennen.“

„Wie ein Kind dem Vater ähnlich sieht, von ihm geliebt wird und nach dessen Tod sein Vermögen erbt, so gleichen die Friedfertigen ihrem Gott, dem ‚Gott des Friedens‘, dem ‚Friedensfürsten‘.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Misereor-Gast zu Besuch in unserem Bistum

„Auch im Handel sollte man nie die Menschlichkeit vergessen“, sagt Fatima Valéa Diallo aus Burkina Faso. Als Misereor-Gast besuchte sie unser Bistum und berichtete über ihre Heimat und vor allem über die Problematik der dortigen Entwicklungshilfe. Ein Porträt.

Seite III

Neues Hilfsprojekt der KLB im Senegal

Seit Jahrzehnten unterstützt die Katholische Landvolkbewegung (KLB) Regensburg kleinbäuerliche Betriebe im Süden Senegals. Nun startet dort eine Imkerei als neues Hilfsprojekt. Das war Anlass für eine fünfköpfige Delegation, in das afrikanische Land zu reisen.

Seite VIII

Der Josephi-Altar in der Laberweinting Kirche

Das Hochfest des heiligen Joseph am 19. März war in Bayern bis 1968 ein Feiertag. Der Josephi-Altar in Laberweinting gibt Zeugnis davon, wie reich die Lebensgeschichte des „Nährvaters des Herrn“ ausgeschmückt wurde, obwohl man aus der Bibel recht wenig über ihn wusste.

Seite IX

Zeichen der Versöhnung

Ökumenischer Gottesdienst zum Reformationsgedenken

REGENSBURG (pdr/sm) – Gemeinsam mit zahlreichen katholischen und evangelischen Gläubigen haben Bischof Rudolf Vorderholzer und Regionalbischof Hans-Martin Weiss in der Regensburger Dreieinigkeitskirche erstmals einen ökumenischen Versöhnungsgottesdienst gefeiert. Die Initiative war Teil einer bundesweiten Aktion, mit der in zahlreichen deutschen Städten das Reformationsgedenken 2017 gefeiert wird.

Regionalbischof Weiss betonte, dass sich Lutheraner und Katholiken seit mehr als 50 Jahren auf einem Weg vom Konflikt zur Gemeinschaft befänden: „Mit Freude haben wir erkannt, dass das, was uns verbindet, viel größer ist als das, was uns trennt. Auf diesem Weg sind Verständnis füreinander und Vertrauen zueinander gewachsen“, so der Regionalbischof. Bischof Vorderholzer erwiderte darauf: „Deshalb

ist es möglich, dass wir uns heute hier versammeln. Wir kommen mit unterschiedlichen Gedanken und Gefühlen, mit Dankbarkeit und Klage, mit Freude und Schmerz, mit der Freude am Evangelium und der Trauer wegen der Spaltung. Wir sind zusammengeworfen, um zu gedenken: in Dank und Schuldbekennung, in gemeinsamem Zeugnis und Verpflichtung.“

Auch die Predigt hielten Regionalbischof Weiss und Bischof Vorderholzer gemeinsam. Bischof Rudolf bezog sich dabei auf das Gleichnis vom Weinstock und den Reben. Die Einheit mit dem Herrn, dem wahren Weinstock, so der Bischof, sei ein Geschenk der Gnade Christi. Es sei seine Gabe. Aber sie sei auch als unser aller Aufgabe zu sehen. Andernfalls würde sich der Imperativ „Bleibt in mir!“ erübrigen. Und weiter: „Ich bin fest überzeugt, wo wir aufmerksam auf ihn und sein Wort hören, wo das Wort der Schrift uns mehr und mehr zur Nahrung wird und wir ihm

in Treue nachfolgen – in Gottesliebe und Nächstenliebe, in Anbetung und Weltgestaltung –, da wird uns dies auch zum Weg zueinander, zum Weg zur sichtbaren Einheit“, sagte Bischof Rudolf.

Regionalbischof Weiss erklärte in der Predigt, dass die Gläubigen sich in diesem Versöhnungsgottesdienst an die Reformation in Deutschland und anderen Ländern Europas vor 500 Jahren erinnerten: „Wir denken an den Segen, der davon ausgegangen ist, wir denken an die Not, die leider auch zu den Folgen der Reformation zählt. 500 Jahre sind seither vergangen. Jahre der Trennung und des Konflikts, aber auch Jahre, in denen sich unsere Vorfahren gut verstanden haben. Jetzt, in dieser Zeit, freuen wir uns darüber, dass schon seit 50 Jahren durch eine unablässige und konzentrierte ökumenische Bewegung aus vormalig getrennten, sich einander verdächtigenden Kirchen Brüder und Schwestern geworden sind, die aufeinander zugehen.

Sie haben immer wieder das Gemeinsame gesucht, und es auch gefunden. Wir bitten Gott um seinen Segen dafür, dass wir damit einfach weitermachen“, so Regionalbischof Weiss. Das konfessionsverschiedene Ehepaar Herrmann – Wolfgang Herrmann ist evangelisch, seine Frau Ursula ist katholisch – gestaltete den Gottesdienst mit. Die Eheleute lasen Texte und sprachen unter anderem die Fürbitten.

Als sichtbares Zeichen für den gemeinsamen Weg zur Einheit im Namen Jesu Christi überreichte Bischof Vorderholzer stellvertretend für das Bistum Regensburg Regionalbischof Weiss für den evangelisch-lutherischen Kirchenkreis Regensburg eine Kopie des Wolfgangkelches von 1250. Und umgekehrt übergab der evangelische Regionalbischof dem katholischen Diözesanbischof die Kopie einer Hostiendose aus der Neupfarrkirche von 1542. Die Gefäße sollen in Zukunft zum Einsatz bei der jeweiligen Liturgie kommen.

Im Anschluss an den Versöhnungsgottesdienst waren alle Gläubigen, Pfarrerinnen und Pfarrer in das dem Gotteshaus gegenüberliegende evangelische Alumneum zu einem Umtrunk und gegenseitiger Begegnung eingeladen.



▲ Links: Vertreter der Evangelischen und der Katholischen Kirche, in der Mitte Bischof Rudolf Vorderholzer und Regionalbischof Hans-Martin Weiss, feierten mit den Gläubigen den Versöhnungsgottesdienst. – Rechts: Als äußeres Zeichen der Versöhnung tauschten die Bischöfe liturgische Gefäße als symbolträchtige Geschenke aus. Foto: pdr

Taborstunden helfen weiter

Bischof Voderholzer besucht Pfarreiengemeinschaft Teisnach/Patersdorf

TEISNACH (pdr/sm) – Im Rahmen eines Pastoralbesuchs in der Pfarreiengemeinschaft Teisnach/Patersdorf hat Bischof Rudolf Voderholzer in der Teisnacher Pfarrkirche St. Margareta ein Pontifikalamt zelebriert und anschließend den Kreuzweg im neu angelegten Bürgerpark zwischen Pfarrhof und Pfarrkirche gesegnet.

Nach dem festlichen Einzug in die Pfarrkirche St. Margareta fand Pfarrer Tobias Magerl herzliche Begrüßungsworte für den hohen Gast aus Regensburg. Bischof Rudolf freute sich, endlich in Teisnach „Station zu machen“.

In seiner Predigt stellte der Bischof das Evangelium des zweiten Fastensonntags, die Verklärung Christi auf dem Berg Tabor, in den Mittelpunkt. Der Aufstieg auf den Berg Tabor sei keine Freizeitgestaltung gewesen, sondern es habe viel Sinn dahintergesteckt. Jesus selbst habe seinen Auftrag als Gottesknecht verstanden, an dessen Ende der Kreuzweg stand. Mit diesem Wissen sei er mit drei auserwählten Jüngern auf den höchsten Berg Israels gestiegen. Die Verklärung auf dem Berg habe Jesus gestärkt, seinen Weg fortzusetzen, durch das Leiden hindurch den Kreuzweg zu bestehen und zur Auferstehung und vollkommenen Herrlichkeit zu gelangen.

Kraft für schwere Stunden

„Die Verklärung Christi bringt uns Momente der Klarheit und ein Hinweisen auf das Ziel“, betonte der



▲ Bei seinem Pastoralbesuch in der Pfarreiengemeinschaft Teisnach/Patersdorf segnete Bischof Rudolf Voderholzer auch einen neuen Kreuzweg in Teisnach. Foto: pdr

Bischof und erinnerte an die wichtigen Taborstunden. Sie würden Kraft geben, auch die schweren und leidvollen Stunden bestehen zu können: „Wir sind geschaffen für die Ewigkeit, für das himmlische Leben.“ Bischof Rudolf erklärte den Zuhörern, dass er viele Taborstunden bei feierlichen Gottesdiensten erlebe und erlebt habe, so bereits in jungen Jahren auch in seiner Heimatpfarre St. Margret in München. „Christus ist unter euch. Er ist die Hoffnung auf Herrlichkeit“ sei sein Primizspruch gewesen und nun sein bischöflicher Wahlspruch. Die Erfahrung der Taborstunden im Gottesdienst wünschte er seinen Zuhörern: „Wer glaubt, ist nie allein.“

Ein großes Anliegen war dem Bischof der Dank an Pfarrer Tobias Magerl und Pfarrvikar Joseph für die Katechese, für all ihr Wirken und das Nahebringen des Glaubens. Aber auch Ministranten, Lektoren, die Verantwortlichen der Kirchenmusik und alle, die sich um die Kirche sorgen, erhielten ein herzliches Dankeschön von Bischof Rudolf. Nicht zuletzt lobte der Regensburger Oberhirte das gute Miteinander von politischer Gemeinde und Kirche. Besonders bestärkt wurden Eltern und Großeltern von Bischof Rudolf als ersten Missionare in der Hauskirche.

Die musikalische Gestaltung der Liturgiefeyer hatten der Kirchen-

chor St. Margareta aus Teisnach unter der Leitung von Isolde Pollwein und Michael Pollwein an der Orgel übernommen. Es wurde die „Missa Sancta Crucis“ von Josef Gabriel Rheinberger, eine romantische Accappella-Messe, zu Gehör gebracht.

Auferstehung als Station

Nach dem Pontifikalsegen ging es im gemeinsamen Zug über den Hildegard-von-Bingen-Platz zur Segnung des Kreuzweges im Bürgerpark. Bischof Rudolf freute sich, dass in der „Herzmitte des Ortes Teisnach“ ein Kreuzweg in sehr schöner und gelungener Umsetzung integriert wurde. Er wünschte, dass dieser Kreuzweg angenommen und ein Treffpunkt zum Meditieren, zum Betrachten, zum Nachdenken und zum Sich-Identifizieren werde. Wunderbar sei, dass auch eine fünfzehnte Station eingearbeitet sei: die Auferstehung. Diese solle überall bezeugt werden. Schließlich sei der Friedhof nicht die letzte Station des Lebens.

Auch der Künstler Alfons Bauernfeind erläuterte die Gestaltung seiner Arbeit. Der ganze Kreuzweg solle ein Lebensweg sein mit der Gewissheit, dass man Halt habe bei Gott. Bischof Rudolf segnete jede einzelne Station, bei der Auferstehungsstation wurde gemeinsam der „Engel des Herrn“ gebetet.

Ein Besuch in der örtlichen Pfarrbücherei freute die ehrenamtlichen Helfer. Hier trug sich der Diözesanbischof auch in das Goldene Buch der Marktgemeinde Teisnach ein. Ein Fastenessen im Pfarrheim St. Margareta bot dem Bischof gute Gelegenheit zur Begegnung mit den Gläubigen. Abgerundet wurde der Besuch mit einer Kindersegnung in der Pfarrkirche Patersdorf am Nachmittag.

Passionskonzert in St. Wolfgang

REGENSBURG (te/md) – Am Sonntag, 26. März, lädt die Regensburger Pfarrei St. Wolfgang um 17 Uhr zu einem besonderen Passionskonzert ein, in dessen Mittelpunkt der Kreuzweg (Via crucis) stehen wird. Diakon Fritz Reil wird zu den 1923 vom Künstler Guntram Lautenbacher geschaffenen Kreuzwegstationen, die bei diesem Konzert als vergrößerte Projektionen die Gedanken anregen sollen, Impulse und Meditationen sprechen. Passend hierzu wird von Kirchenmusiker Thomas Engler an der großen Siemann-Orgel auch „Die 14 Stationen des Kreuzweges“ von Franz Liszt erklingen. Der Eintritt ist frei, eine Spende zur bevorstehenden Orgelsanierung wird erbeten.

Sonntag, 19. März

Pastoralbesuch in der Pfarrei Kümmersbruck-St. Antonius:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

17 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalvesper zum Hochfest St. Josef.

18 Uhr: Regensburg – Kolpinghaus: Teilnahme an der gemeinsamen Josefi-Feier von Katholischer Arbeiterbewegung (KAB) und Kolping.

Dienstag, 21. März bis Donnerstag, 23. März

Teilnahme an der Frühjahrsversammlung der Freisinger Bischofskonferenz in Bamberg.

Freitag, 24. März

9 Uhr: Regensburg: Besuch in der KJF-Lehrwerkstatt im Gewerbepark.

14 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Bischof Richard Kuuia Baawobr (Diözese Wa/Ghana) und seinem Vorgänger, Bischof em. Paul Bemile.

Samstag, 25. März

Pastoralbesuch in der Pfarrei Grafenwöhr-Hl. Dreifaltigkeit anlässlich der Firmung:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

15 Uhr: Regensburg – Diözesanzentrum Obermünster: Festvortrag bei einer

Veranstaltung der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der Ackermann-Gemeinde zum „Tag des Selbstbestimmungsrechts“.

Sonntag, 26. März

Pastoralbesuch in der Pfarrei Waldsassen-St. Johannes:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt mit Altarkonsekration.



Dem Bischof begegnen

Handreichung des Bischofs

Zur Seelsorge mit wiederverheirateten Geschiedenen

REGENSBURG (pdr/sm) – Mit einer „Handreichung für die Seelsorge mit wiederverheirateten Geschiedenen“ wendet sich Bischof Rudolf Voderholzer an die Seelsorger und an betroffene Paare und konkretisiert damit das nachsynodale Schreiben „Amoris laetitia“ von Papst Franziskus.

Wiederverheiratete gehörten als Getaufte und gefirmte Christen zur Kirche, und es sei der Auftrag der Seelsorger, im gemeinsamen Gespräch Zugangswege zur Pfarrei zu öffnen und im Glauben zu bestärken.

Kirchliche Gerichte prüfen auf Antrag die Gültigkeit einer ersten Eheschließung. Hindern Verfahrensprobleme – etwa weil Zeugen verstorben sind – das kirchliche Gericht daran, die Ungültigkeit festzustellen, kann ein Seelsorger in Grenzfällen weiterhelfen. Ist er nämlich überzeugt, dass bei der ersten Eheschließung eine wesentliche Voraussetzung gefehlt hat, dann kann er den Betroffenen die Sakramente der Versöhnung und der Kommunion eröffnen. Dazu ist es nötig, im Gespräch die Situation und die Motivlagen zu klären sowie mit einem Mitarbeiter des Kirchengerichts Rücksprache zu halten.

Bischof Rudolf Voderholzer knüpft mit dieser Regelung an ein Hirtenwort Bischof Gerhard Ludwig Müllers an, das bereits 2003 auf diese Möglichkeit hinwies. Das Erzbistum Rom betont in seiner aktuellen Handreichung zu „Amoris laetitia“ ebenso diesen Weg.

Die Handreichung lädt darüber hinaus all jene zur „aktiven und tätigen Teilnahme“ in Liturgie, Glaubensweitergabe und Dienst für die Gemeinschaft ein, die nicht zu den Sakramenten gehen können, weil das erste Eheband weiterbesteht und ein Zusammenleben „wie Bruder und Schwester“ nicht möglich sei. In der Messe sei ein ausdrückliches Segenszeichen möglich.

Niemand werde beim konkreten Empfang der Kommunion zurückgewiesen, so die Handreichung. Der Seelsorger solle jedoch bei Zweifeln der Rechtmäßigkeit das Gespräch mit den Betroffenen suchen und auf die verschiedenen Möglichkeiten der Glaubenshilfen hinweisen.

Ein Gesprächsleitfaden für Seelsorger und eine Liste von seelsorgerischen Ansprechpartnern, die in der Diözese in besonderer Weise zur Verfügung stehen, werde in Kürze veröffentlicht.

Regensburger Kreuzweg

Handreichung mit acht ausgewählten Kreuzwegen

REGENSBURG (pdr/sm) – Seit 2004 geht der Bischof von Regensburg in der Karwoche gemeinsam mit dem Klerus und den Gläubigen betend und singend den Kreuzweg auf den Dreifaltigkeitsberg im Norden der Stadt. Aus der daraus entstandenen Textsammlung ist eine Handreichung mit acht ausgewählten Kreuzwegen für den gottesdienstlichen Gebrauch im Bistum Regensburg entstanden.

Die Handreichung ist als „Dienstebuch“ für die Hand der Vorbeter und Vorbeterinnen, Sprecher und Sprecherinnen sowie Lektoren und Lektorinnen konzipiert und ab sofort im Seelsorgeamt zum Preis von 2 Euro zu beziehen. Sie umfasst 186 Seiten und hat wie die Regensburger Sonntagshilfe eine Klebebindung, die es ermöglicht, die ausgewählten Kreuzwegvorlagen herauszulösen und in die Dienstetappen einzuheften. Die Gläubigen singen und beten mit dem Gotteslob, das heißt, die Pfarrgemeinden benötigen lediglich zwei bis drei



Exemplare der Handreichung für den Dienst des Vorbeters.

Hinweis:

Die Handreichung kostet 2 Euro, die Dienstetappe 11 Euro; Bestelladresse: Bischöfliches Seelsorgeamt, Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg, Tel.: 0941/597-1604, Fax: 0941/597-1610, E-Mail: seelsorgeamt@bistum-regensburg.de.

Porträt



Fatimata Valéa Diallo

Misereor-Gast aus Burkina Faso zu Besuch im Bistum Regensburg

„Auch im Handel sollte man nie die Menschlichkeit vergessen“

Die diesjährige Misereor-Fastenaktion steht unter dem Leitwort „Die Welt ist voller guter Ideen. Lass sie wachsen.“ Die Initiative des großen katholischen Hilfswerks stellt heuer die Menschen in Burkina Faso in den Mittelpunkt. Im Bistum Regensburg ist dazu die Muslimin Fatimata Valéa Diallo zu Gast und berichtet über ihre Heimat.

Fatimata Diallo kümmert sich in Zusammenarbeit mit der Organisation PASMEP um die Milchhirten in ihrer Heimat, insbesondere um die Frauen. Denn die Frauen sind in Burkina Faso die Säulen einer jeden Familie. Seit Jahrhunderten wird das Land durch ein eigenes Hirtenvolk geprägt. Es wandert mit seinen Tieren über das Land und macht dort Station, wo es Wasser und Futter gibt. Durch diese Nomadentradition besuchen die Kinder keine Schulen, der Analphabetismus ist daher hoch. Lediglich 10 bis 15 Prozent der Gesamtbevölkerung in Burkina Faso besuchen eine Schule. Und das trifft meist nur auf die Stadtbevölkerung zu.

Fatimata Diallos Projekt ist der Aufbau von sogenannten Minimolkereien. „Wir machen den Hirten klar, dass sie zusammenarbeiten müssen, wenn sie ihre Ziele durchsetzen wollen. Und wir helfen ihnen dabei, selber ihr Futter für die Tiere anzubauen, damit sie nicht ständig weiterziehen müssen“, so Diallo. Mittlerweile arbeitet sie mit mehr als 40 Hirtengruppen zusammen, die jeweils etwa 30 Mitglieder haben. Durch den Anbau von Futter werden die Hirten sesshaft. Es bilden sich kleine Dörfer, die Kinder besuchen Schulen, der Analphabetismus sinkt und weniger junge Menschen flüchten in die städtischen Gebiete, um sich eine neue Zukunft aufzubauen. Dank politischer Arbeit konnten die Frauen auch einen Absatzmarkt für ihre Milchprodukte finden. Sie produzieren pasteurisierte Milch, Joghurt und „Gapale“, eine Süßigkeit auf Joghurt-, Zucker- und Hirsebasis. Eine große Gefahr für die aufgebauten Existenzen sind jedoch die importierten Milchprodukte. „Milch und Milchpulver sind billiger zu bekommen, als das Ergebnis unserer Arbeit.“

„Die Milchproblematik ist eine globale und europäische Problematik“, so Diallo weiter. Und man merkt, wie sie das mitnimmt, denn es macht

ihre Aufbauarbeit zunichte. „Sicherheit steht im Handel der Gewinn im Mittelpunkt, aber auch im Handel sollte man nie die Menschlichkeit vergessen“, so ihr Appell. Ihre Forderung: Höhere Zölle auf Importwaren, damit die Menschen in Burkina Faso wettbewerbsfähig bleiben: „Wenn zwei Menschen kämpfen, sollten beide stets die gleiche Waffe haben. Erst dann ist ein Kampf fair“, betont Fatimata Diallo.

Täglich höre sie im Radio, dass wieder junge Männer auf dem Meer umgekommen seien, dass sie sich als Flüchtlinge in Europa eine bessere Zukunft erhofften: „Wir sollten in unserer Heimat die Möglichkeit haben, eine bessere Zukunft für unsere Kinder zu schaffen. Dann blieben die vielen jungen Menschen auch hier“, so ihr Fazit.

Fatimata Valéa Diallo wurde 1967 in Barkoundouba, einem Dorf in der Nähe von Ziniaré, Burkina Faso, geboren. Sie gehört zu den Peulh, ist Muslima, verheiratet und hat drei Kinder. Sie studierte Geschichte und Wirtschaftsgeschichte. Seit Mai 2016 arbeitet sie für den Misereor-Partner PASMEP. Hier ist sie verantwortlich für Organisationsentwicklung und Evaluierungsauswertung. Als Tochter eines Viehzüchters hält sie auch heute noch Schafe und Kühe. Für die Peulh wünscht sie sich, dass die Idee der Minimolkerei ein Erfolg wird und in verschiedenen Provinzen ähnliche Projekte realisiert werden können. Den mobilen Viehhaltern und Kleinbauern zu helfen, ihre Arbeits- und Lebensbedingungen zu verbessern, ist ein Kampf, den sie bereits seit langem führt. Fatimata Valéa Diallo möchte den Menschen – und insbesondere den Landfrauen ihrer Volksgruppe – helfen, ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Dies geschieht unter anderem durch eine Verstärkung der technischen und materiellen Kapazitäten im Kampf ums Überleben. Zu ihren Aufgaben gehören: Planung, Durchführung und Monitoring der Projekte, Betreuung, Unterstützung und Beratung der Mitarbeiter vor Ort, der Gemeinden, des Koordinators, strategisches Handeln und politische Einflussnahme auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene.

Text und Bild: pdr



Nachruf,

Bischöflich Geistlicher Rat Studiendirektor a.D. Josef Waas

Die Frohbotschaft mit dem Leben bezeugen

In Straubing, in der Basilika St. Jakob, feierten zahlreiche Gläubige und viele Priester die Eucharistie für den Priester Studiendirektor a.D. Bischöflich Geistlichen Rat Josef Waas, der am 2. März im hohen Alter von 90 Jahren verstorben ist.

Im Jahre 1927 in Hailing geboren, verbrachte er dort seine Kinder- und viel zu kurzen Jugendjahre. Hier lernte er die ersten Schritte ins Leben und in den Glauben und versah ganz selbstverständlich den Altardienst als Ministrant. 1937 legte er die Aufnahmeprüfung in Schweiklberg ab – bald darauf hoben die Nazis das Kloster auf. Dasselbe ergab sich 1938 in Metten. So kam der Schüler Josef Waas 1939 in die Oberschule nach Straubing und dort in das Bischöfliche Seminar. Seine Erinnerungen an die Zeit im Seminar kreisten vor allem um die vielfältigen musischen und sportlichen Freizeitmöglichkeiten. 1943, mit erst 16 Jahren, wurde er zur Heimatflak eingezogen, dann musste er in den Krieg ziehen. 1945 geriet er in amerikanische Gefangenschaft, wurde bald darauf den Franzosen übergeben, dann gelang ihm die Flucht. Die Erfahrung einer totalitären und menschenfeindlichen Diktatur hat seinen Blick bereits in jungen Jahren geschärft. Er hatte einen klaren Blick, was wirklich im Leben zählt. Er konnte Unrecht sehr klar beim Namen nennen und aufzeigen, wohin ein Leben ohne Gott führt.

Im Januar 1948 trat Josef Waas in das letzte Drittel der 7. Klasse der Oberschule ein und besuchte ab September die Abiturklasse. Von 1949 bis 1952 studierte er an der Phil.-Theol. Hochschule in Regensburg, dann bis 1955 an der Universität München Theologie. Daran anschließend studierte er noch drei Jahre Psychologie und Pädagogik. Das Jahr 1958 brachte ihn dann zurück in seine Heimatdiözese Regensburg, in das Diakonat, und so wurde er 1959 im Dom zum Priester geweiht.

Stationen des Priesters Josef Waas, die von den Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe erfüllt waren: Aushilfspriester in Pilsting, anschließend bis 1962 Kaplan in Frontenhausen; 1962 bis 1966 Benefiziat in Pfeffenhausen. Aufbau und Führung der Kolpingfamilie in diesem Ort machten den Geistlichen in der ganzen Diözese bekannt. Gerade die Arbeit mit den jungen Menschen lag ihm immer am Herzen. Von 1964 bis 1966 war er auch Pfarrverweser in Schmatzhausen.

Wiederum spielte das Leben „Schicksal“. Seine Eltern, die ihm den Haushalt führten, wollten gerne nach Straubing umziehen. So nahm er das Angebot an, Religionslehrer an der Kaufmännischen Berufsschule in der Gäubodenstadt zu werden (1966-1971).

Für das Johannes-Turmair-Gymnasium ergab sich 1971 der glückliche Zufall, dass der Priester und Religionslehrer Josef Waas – nach eigenen Angaben mehr geschoben als freiwillig – an das Gymnasium wechselte. Seine Eindrücke von damals waren zunächst negativ: Aus dem Fach Religion auszutreten, war zu dieser Zeit „in“, Leistung war „out“; die Schüler gaben sich oppositionell, Glaubenspraxis verschwand hinter der Theorie, Lebenspraxis fehlte ihnen.

Aber, so sagte es der überzeugte Religionslehrer Waas selbst einmal: „Der Unterricht und das ganze Leben der Schule muss vom christlichen Geist durchdrungen sein. Es genügt nicht, den Religionsunterricht zu den anderen Fächern hinzuzufügen.“

Sein Durchsetzungsvermögen, vor allem aber sein fundiertes Wissen und seine menschliche Führungskraft ließen die Schüler bald einlenken, und so führte er von Anfang an in der Oberstufe der Kursphase Leistungskurse in katholischer Religionslehre mit großem Erfolg durch. 1974 erfolgte die Ernennung zum Oberstudienrat. Im Jahr 1976 wollte man ihm die Pfarrei St. Jakob übertragen, aber Josef Waas zog – nach Protesten von Schülern und Eltern und auf Bitten der Schulleitung – die Herausforderung am Gymnasium vor. Ab 1980 war er Seminarlehrer für das Fach Katholische Religionslehre. Die Ausbildung der Studienreferendare betrachtete er in einer schwierigen Zeit immer als persönliche Herausforderung.

Studiendirektor Waas hat in seiner Zeit am Turmair-Gymnasium das Klima an der Schule geprägt. Kollegen und Schülern stand er stets mit Rat und Tat zur Seite. Er unterrichtete aufrecht, offen und kompetent, informierte junge Menschen über den Glauben und gewann sie für ihn. Seine herausragenden fachlichen Fähigkeiten gab er als Seminarleiter bis zu seiner Pensionierung 1991 an die künftigen Religionslehrer weiter.

Die Frohbotschaft weiterzusagen, weiterzutragen und mit seinem Leben zu bezeugen – das war die Mitte seines priesterlichen Lebens.

Johannes Neumüller

Fördern und fordern

Aus der Habsbergtagung der Ackermann-Gemeinde

HABSBERG (mb/sm) – „Miteinander statt nebeneinander“ hieß das Thema der sechsten Habsbergtagung der Ackermann-Gemeinde der Diözese Regensburg, zu der auch Teilnehmer aus den Bistümern Eichstätt und Pilsen in das „Haus am Habsberg“ gekommen waren, um sich mit der aktuellen Flüchtlingsproblematik zu beschäftigen.

Auf den Wandel der Habsbergtagung ging der Diözesanvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Leonhard Fuchs in seiner Begrüßung ein. Ursprünglich als Forum für die deutsch-tschechische Partnerarbeit gedacht, habe sich die Tagung nun neben dieser Funktion als Plattform zur Informationsvermittlung über aktuelle Themen der Ackermann-Gemeinde entwickelt. Dabei sei die Thematik „Flucht und Vertreibung“ für die Ackermann-Gemeinde hinsichtlich ihrer Ursprünge (Vertreibung der Sudetendeutschen) grundlegend und angesichts der jüngsten Entwicklungen (Flucht, Vertreibung, Asyl, Integration) „wieder aktuell und für das Tagesgeschehen bestimmend“, so der Diözesanvorsitzende.

„Es war wichtig, dass wir nicht kleinlich waren“, stellte zu Beginn seines Referats der seit Februar 2015 als Diözesanbeauftragter für die Migrantenseelsorge im Bistum Eichstätt wirkende Archimandrit Andreas Thiermeyer zur Aufnahme der Flüchtlinge im Sommer 2015 fest und ging hart mit manchen Äußerungen – auch kirchlicher Würdenträger – ins Gericht. Anhand von Aussagen der christlichen Soziallehre, der Werke der Barmherzigkeit und mehrerer Bibelzitate über die Haltung gegenüber Fremden forderte er für Christen eine „besondere

Verantwortung für einen menschlichen und sozialen Umgang mit Flüchtlingen“. Deutlich machte er, dass im Laufe der Jahrhunderte auch aus Deutschland viele tausend Personen vor allem wirtschaftlich bedingt auswanderten. Detailliert stellte er das pastorale Konzept der Flüchtlingsarbeit des Bistums Eichstätt vor, das weniger konfessionelle, sondern stärker allgemein-christliche Aspekte beinhaltet. Thiermeyer schilderte auch die vielen Spaltungen in der Ostkirche, beleuchtete die auch heute vor allem in moslemischen Ländern vorherrschende Verfolgung von Christen und setzte sich für eine Integration der Flüchtlinge entsprechend der Parameter „fördern und fordern“ ein, wobei die Akzeptanz der Grundwerte der aufnehmenden Gesellschaft ein zentraler Punkt sei.

Die bei der Caritas Regensburg tätige Pastoralreferentin für Pfarrgemeinden beim Thema „Asyl/Flüchtlinge“ Christina Engl informierte anhand aktueller Zahlen, Daten und Fakten zur Thematik. Auch wies sie auf die verpflichtende Schulung der Priester im Bistum Regensburg zum Thema „Flüchtlinge“ hin. Sie brachte Argumente aus der Gesinnungs- und der Verantwortungsethik und beleuchtete die Thematik aus den Blickwinkeln der Regionen Asien (Hoffnung), islamischer Gürtel Nordafrika (Demütigung, Erniedrigung) sowie Europa/USA (Angst). Vor dem Hintergrund dieser psychologischen und emotionalen Entwicklungen seien, so Engl, viele der aktuellen Verhalten erklärbar. Als Ansatzpunkte empfahl die Caritasmitarbeiterin sechs Punkte: Kontakt, Zusammenarbeit, gemeinsame Vertrauensräume, Hilfe zur Selbsthilfe, Wissen voneinander, Wissen um die Moral.



▲ Die Teilnehmer der Habsbergtagung. Links der Regensburger Diözesanvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Leonhard Fuchs. Ebenso auf dem Bild (Sechster von rechts) Archimandrit und Migrantenseelsorger Andreas Thiermeyer. Foto: M. Bauer



▲ Beim MMC-Obmännertag (von links): Zentralpräses Werner M. Hess, Lothar Biendl, Franz Kieninger, Josef Ramsauer, Reinhold Then, Präfekt Johann Ritzenberger und Josef Grotz. Foto: privat

Mitarbeiter Christi sein

MMC-Obmännerversammlung mit Verabschiedung

STRAUBING-SOSSAU (mmc/md) – Auch die Marianische Männer-Congregation (MMC) Straubing sieht ihre Mitglieder (Sodalen) als Mitarbeiter Christi, die sich in fester Kirchentreu in ihrem Streben nach vorbildlichem Glauben und Leben in die Pflicht nehmen lassen. Nun hatten MMC-Zentralpräses Werner Maria Hess und Präfekt Johann Ritzenberger zur Obmännerversammlung nach Sossau eingeladen. Reinhold Then, Leiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle, referierte dabei über die Situation der Christen in Syrien.

Aus 124 Pfarrgruppen waren die Obmänner als Abgeordnete der rund 5000 Sodalen gekommen und nahmen vor ihrer Frühjahrsversammlung zunächst in beeindruckend großer Zahl an einer von Zentralpräses Hess zelebrierten heiligen Messe in der Sossauer Wallfahrtskirche teil.

Im Reisingersaal begrüßte Präfekt Johann Ritzenberger neben den Obmännern auch Reinhold Then sehr herzlich, der aus Regensburg gekommen war, um einen Vortrag über die aktuelle Lage der Christen in Syrien und die Situation der christlichen Flüchtlinge in Deutschland zu halten. Der Bibelwissenschaftler unterhält seit 25 Jahren enge persönliche Beziehungen zu den Ländern des Nahen Ostens und begleitet immer wieder Gruppen dorthin. Vor dem Hintergrund seiner persönlichen Erfahrungen stellte er die aktuelle Situation der Christen mittels Bildern aus Aleppo, Homs und anderen Städten dar.

Am Ende seines Vortrags bat Then darum, für die Flüchtlinge zu beten und wies auf die Organisation „Christen helfen Christen im Heili-

gen Land“ hin. Diese Organisation unterstützt durch Spenden Christen in Syrien, damit diese in ihrer Heimat bleiben können, aber auch Flüchtlinge hier in Deutschland.

Nach dem Referat erfolgte die Verabschiedung des langjährigen Vorstandmitglieds Franz Kieninger, der aus gesundheitlichen Gründen ausscheidet. Kieninger hat sich insgesamt 53 Jahre lang aktiv in den Dienst der Marianischen Männer-Congregation gestellt.

In seiner Laudatio ging Zentralpräses Hess darauf ein, dass Franz Kieninger für seine langjährige Arbeit als Obmann, Konsultor und sein 20-jähriges Wirken als Vorstandsmittglied der MMC größter Dank und Anerkennung gebührt. Als äußeres Zeichen des Dankes überreichte Hess ihm einen Geschenkkorb.

Vom Marianischen Rat wurde als Nachfolger in den Vorstand Josef Ramsauer aus Aholting zur Wahl vorgeschlagen. Er wurde einstimmig von der Versammlung gewählt und nahm die Wahl zum Vorstandsmittglied an.

Zentralpräses Hess bedankte sich auch bei den ausgeschiedenen Obmännern Karl Zitelsberger aus Michaelsbuch und Lothar Schießl aus Bogen für ihr ehrenamtliches Engagement. Er bedauerte sehr, dass es immer schwerer wird, neue Obmänner für die Pfarrgruppen zu bekommen.

Nach der Haushalts-Rechnungslegung durch Präfekt Ritzenberger erfolgte noch die Entlastung der Vorstandschaft.

Zentralpräses Hess gab den Obmännern bekannt, dass er zum 1. September 2017 nach 15-jähriger Tätigkeit als Zentralpräses der MMC Straubing aufhört. Er wurde nach Regensburg als Krankenhausesorger an die Uni-Klinik berufen.

Im Bistum unterwegs

Ein Neubau für die Katholiken

Die katholische Pfarrkirche St. Nikolaus in Etzenricht

Die katholische Pfarrkirche St. Nikolaus in Etzenricht ist ein sehr junger Bau: Das Gotteshaus wurde zwischen 1983 und 1984 nach den Plänen des Regensburger Architekturbüros Günther errichtet. Die Geschichte der Pfarrei reicht jedoch wesentlich weiter zurück. Auf dem Kirchberg von Etzenricht erhebt sich von Weitem sichtbar ein Kirchenbau aus dem 14. Jahrhundert. Diese ursprünglich katholische Kirche diente von 1663 bis 1932 sowohl der katholischen als auch der evangelischen Konfession. Durch die zunehmende Zahl der Katholiken entstand im 20. Jahrhundert der Wunsch nach einer eigenen katholischen Kirche. Ein Vorgängerbau des heutigen Gotteshauses wurde 1932 fertiggestellt, brannte aber 1950 bis auf die Grundmauern ab. St. Nikolaus in seiner heutigen Erscheinungsform fügt sich imposant, aber nicht zu dominierend in den Ortskern ein. Die Kirche betritt man durch einen verglasten Windfang im Westen. Der Innenraum wird bestimmt durch eine Holzkonstruktion aus Kiefer. Die weiß getünchten Wände und der helle Marmorboden sowie neun große Bogenfenster tragen zu einer warmen Atmosphäre der Kirche bei. Im Hinblick auf den Altar als Zentrum des Raumes ist das Kirchengestühl teils schräg angeordnet. Die künstlerische Gestaltung des Innenraums



▲ Die Pfarrkirche St. Nikolaus in Etzenricht ist ein moderner Neubau aus dem Jahr 1984. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

oblag dem Weidener Bildhauer Günther Mauermann. In verschiedenen Bronzeobjekten wird hier immer wieder der „Baum des Lebens“ als Grundgedanke deutlich. S. W.

Zur Pflege Demenzkranker

Malteser bieten Schulung für pflegende Angehörige an

REGENSBURG (mhd/md) – Hör man sich einmal im Bekanntenkreis um, so wird deutlich, dass immer mehr Menschen in ihrer Familie einen Angehörigen haben, der demenziell erkrankt ist. Partnern, Kindern und Enkelkindern fällt es anfänglich oft schwer, mit der Veränderung des demenziell erkrankten Menschen umzugehen. Den Alltag gemeinsam zu bewältigen, das müssen viele Angehörige erst Schritt für Schritt lernen.

Die Malteser bieten deshalb in Regensburg eine spezielle Schulung für pflegende Angehörige an. An zwei Terminen vermitteln Barbara Breu (examierte Altenpflegerin) und Petra Mayer (examierte Krankenschwester) Basiswissen zum Krankheitsbild Demenz.

Darüber hinaus erlernt man im Kurs die richtige Kommunikation mit den Betroffenen und den Umgang mit schwierigen Situationen. Außerdem gibt es noch ausführliche Tipps für Entlastungs- und Hilfsangebote und zu den rechtlichen Rahmenbedingungen beziehungsweise zur Pflegeversicherung.

Der Kurs findet an folgenden Terminen statt: 27. März und 3. April, jeweils von 9 bis 12.30 Uhr. Die Kosten für die zwei Termine belaufen sich auf 40 Euro. Die Kosten werden von der Pflegekasse übernommen.

Hinweis:

Kontakt und Anmeldung bitte bei: Barbara Breu, Malteser Hilfsdienst e.V., Tel.: 09 41/5 85 15 39, E-Mail: barbara.breu@malteser.org.

INTERVIEW MIT DIÖZESANLANDVOLKPFARRER CHRISTIAN KALIS:

„Bruder Klaus ist ein besonderer Heiliger“

Vor 600 Jahren wurde Niklaus von der Flüe geboren – Wie KLB und KLJB im Bistum das Jubiläum feiern

Sein genaues Geburtsdatum ist nicht überliefert, es muss so um das Jahr 1417 gewesen sein. So feiert man in diesem Jahr das Jubiläum „600 Jahre Niklaus von Flüe“. Der Heilige, dessen Todestag der 21. März 1487 war, ist als „Bruder Klaus“ Patron der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) und der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) geworden. Über ihn sprach die Katholische Sonntags-Zeitung/Regensburger Bistumsblatt mit Diözesanlandvolkpfarrer Christian Kalis.

Herr Pfarrer Kalis, wie kam es dazu, dass Bruder Klaus zum Patron für KLB und KLJB wurde?

Am 20. November 1951 machte eine junge Pilgergruppe auf der Rückreise einer Romfahrt in Sachseln in der Schweiz Halt. Hier wurde Niklaus von Flüe, der vier Jahre zuvor von der Kirche heiliggesprochen worden war, spontan von Prälat Emmeran Scharl als Patron der KLJB ausgerufen. Scharl war nach den Kriegsjahren die treibende Kraft beim Aufbau der neuen katholischen Jugend, speziell der Landjugend. Und da viele damalige Verantwortliche bei der KLJB später bei der KLB aktiv wurden, ist auch Bruder Klaus als Patron „mitgewandert“.

Welche Bedeutung hat Bruder Klaus für KLB und KLJB als Patron heute?

Er ist ein besonderer, oft auch unbequemer und nicht immer leicht zu verstehender Heiliger. Beruflich schlug er die Laufbahn des Ratsherren und Richters ein. Aufgrund untragbarer politischer Zustände und Ungerechtigkeiten legte Klaus von der Flüe 1466 alle politischen Ämter nieder und zog sich in die Ranft zurück. Dort wurde er vielen ein großer Vermittler und Ratgeber. Berühmt wurde er als Versöhner der Schweizer Eidgenossen und als Friedensstifter. Sein Wirken war geprägt von der Verbindung von Mystik und Politik – eine zentrale Grundlage unserer verbandlichen Spiritualität. „Hört auf den Willen Gottes und haltet und stiftet Frieden“, hat er zu Lebzeiten immer geraten. Genau hinhören, was gesagt wird, uns nicht einwickeln lassen von billigen Versprechungen und plakativen Reden, das ist auch in unserer Zeit brandaktuell.

Wer den Anforderungen seines Alltags gewachsen sein will, muss

von Zeit zu Zeit diesen Alltag verlassen und sich – wie Bruder Klaus – in die Stille zurückziehen, den Weg nach innen gehen, damit man mehr Zuversicht erlangt, mehr das Gefühl, ganz eins zu sein, eins mit eigenen Wünschen und Träumen, der eigenen Berufung und dem, was man tut und wie man lebt. Kaum jemand kann sich den Anforderungen seines Alltags jedoch für immer entziehen. Dem Weg nach innen folgt früher oder später der Weg nach außen, zurück in den Alltag, zurück zu den Menschen, mit denen jeder von uns lebt, zurück zu den Aufgaben, die jedem gestellt sind. In KLJB und KLB erlebe ich Menschen, die den Weg zur Mitte suchen, um sich gestärkt dem Alltag zuzuwenden.

Viele irritiert, dass da einer als Heiliger verehrt wird, der Frau und zehn Kinder verlassen hat. Kann man das erklären?

Heilige müssen ja nicht unbedingt bequeme und gefällige Charaktere sein, die man spontan ins Herz schließt. 1447 heiratete Niklaus 29-jährig die 13 Jahre jüngere Dorothee Wyss. Zwischen 1462 und 1465 geriet er in eine tiefe Sinn- und Lebenskrise. Nachdem der Eidgenosse sein Geburtshaus umgebaut hatte, ordnete er den Nachlass und vertraute Familie, Haus und Hof den beiden ältesten, bereits erwachsenen Söhnen an. Die Beziehung zwischen Niklaus



▲ Christian Kalis ist Diözesanlandvolkpfarrer und Diözesanseelsorger der Katholischen Landjugendbewegung. Foto: privat

und seiner Frau Dorothee veränderte sich. „Ist das noch der Geliebte, zu dem ich ja gesagt habe? Warum passt der Rahmen nicht mehr? Die radikale Hinwendung zu Gott verlangt viel“, klagt die Mutter von zehn Kindern. Aber Liebe ist kein Zustand, sie ist immer ein Werden. Sie möchte freisetzen, was im anderen steckt, was Gott dort hineingelegt hat. Da sind zwei eigenständige Persönlichkeiten, die sich verbinden, ohne sich selbst zu verlieren. Liebe braucht Freiräume und die Wertschätzung für das Innenleben des anderen. Darum gab Dorothee zwanzig Jahre nach dem ersten Ja-Wort es 1467 erneut, damit Niklaus im Ranft in Flüeli ein Leben als Einsiedler beginnen konnte. Nach alter Überlieferung hat sie ihm sogar das Eremitengewand genäht. Damit gab sie zu verstehen: „Ja, ich bin einverstanden mit dem Weg, den Gott dich führen will.“

Worin können Bruder Klaus und seine Frau Dorothee uns heute noch Vorbild sein?

Das Ehepaar bietet uns eine sehr aktuelle Familiengeschichte. Dorothee und Niklaus hörten nicht auf, sich zu lieben – sie gingen miteinander das Wagnis des Wandels ein, damit Gott wirken konnte. Sie haben sich nicht versteckt voreinander,

sie haben nicht einfach weitergemacht in Formen, die nicht mehr passen. Sie waren ehrlich zu sich selber und ehrlich zum anderen – und haben gemeinsam Konsequenzen gezogen. Papst Franziskus beschreibt es in seinem Apostolischen Schreiben „Amoris laetitia“ so: „Es gibt einen Punkt, an dem die Liebe des Paares seine größte Befreiung erlangt und zu einem Raum heilsamer Autonomie wird: wenn jeder entdeckt, dass der andere nicht sein Eigentum ist, sondern einen viel bedeutenderen Besitzer hat, nämlich seinen einzigen Herrn. ... Das erfordert einen inneren Verzicht.“

Wie feiern KLB und KLJB das Jubiläumsjahr von Bruder Klaus im Bistum?

Das ganze Jahr über begleitet uns der Patron in beiden Verbänden: Den Auftakt bildet ein gemeinsamer Gottesdienst in Schloss Spindlhof am 21. März um 18 Uhr. Anschließend stellt Frank Findeiß von der „echtzeitMEDIA GmbH“ Würzburg im Bildungshaus der Diözese eine Wanderausstellung vor, die Haupt- und Ehrenamtliche der KLB Regensburg entwickelt haben. Die Präsentation wird von der Diözesanstelle der KLB auch verliehen.

Im Exerzitienhaus Werdenfels – die Hauskapelle ist übrigens dem heiligen Niklaus von Flüe geweiht – gibt es am Pfingstwochenende ein interessantes Seminar: „So fern – so nah“ – Bruder Niklaus und Dorothea von Flüe“. Referent wird als Experte der Kapuziner-Bruder Niklaus Kuster, Buchautor und Lehrbeauftragter an der Universität Luzern, sein.

Neben einem breiten Bildungsangebot der KLB Bayern zu Bruder Klaus und Dorothee lädt die Regensburger KLB vom 8. bis zum 15. August zu einer Radwallfahrt von Landshut nach Flüeli ein.

Der Diözesanverband der KLJB hat das Jahresthema „Hallo Klaus – wir woll'n z'ruck zu dir“ gewählt und sich in Studieneinheiten bei der Frühjahrs-Diözesanversammlung bereits eingehend mit den Bereichen „Partnerschaft – Ausstieg – Frieden“ auseinandergesetzt. Unsere Kreisverbände sind aufgerufen, sich mit Hilfe einer „Bruder-Klaus-Box“ das Vorbild in Erinnerung zu rufen. Auch die große Jugendwallfahrt zum Bogenberg steht am 20. Mai unter dem Motto „Sei wie Klaus – leb dein Leben“.

Interview: Stefan Mohr



▲ Bruder-Klaus-Statue in Schwarzhofen, Landkreis Schwandorf. Foto: privat

Ein „göttliches“ Bier

Schwester Doris ist Bayerns brauende Nonne

MALLERSDORF (obx/sm) – Im niederbayerischen Kloster Mallersdorf braut sich Woche für Woche etwas ganz Besonderes zusammen: Dort mixt seit mehr als drei Jahrzehnten eine von deutschlandweit nur drei brauenden Klosterschwestern einen „göttlichen Gerstensaft“.



▲ In Deutschland gibt es nur drei brauende Klosterschwestern, in Bayern ist Schwester Doris vom Kloster Mallersdorf die einzige Braumeisterin. Foto: obx

Zum Brauen kam Schwester Doris wie die Jungfrau zum Kind: Als sie mit 16 ins Kloster kam, gab es im Brauhaus noch Arbeit. Doch schnell wurde der Nonne ihr Schicksal zur Leidenschaft. Als einzige Frau ihres Jahrgangs wurde Schwester Doris vor über 38 Jahren an einer Fachschule in Ulm zur Braumeisterin ausgebildet – als Jahrgangsbeste.

Die Brau-Tradition des Klosters Mallersdorf reicht bis ins 16. Jahrhundert. Doch seit Schwester Doris in der Brauerei das Sagen hat, ist die moderne Braukunst hinter den altwehrwürdigen Klostermauern eingezogen. „Das alte Klosterrezept ist ein Mythos und nur ein Werbespruch“, beichtet die brauende Nonne. Das Bier von damals wolle heute aber auch keiner mehr trinken.

Doch trotz technischer Tricks liegt die Qualität des Klosterbiers auch heute noch zum Großteil in Gottes Hand: „Das Wetter im April und die folgende Gerste-Ernte sind entscheidend“, sagt Schwester Doris. Verarbeitet wird das Getreide aus eigenem Anbau in einer beauftragten Mälzerei außerhalb der Klostermauern.

Bei aller Modernität läuft in der Klosterbrauerei aber doch noch einiges anders. „Bei uns ist Bier ein Frische-Produkt“, sagt Schwester Doris. Nach sechs bis acht Wochen sollte es getrunken sein – denn in Mallersdorf wird das Bier nicht steril gefiltert wie beim üblichen Gerstensaft aus dem Getränkemarkt. Dadurch bleiben viele gesunde und geschmacksgebende Inhaltsstoffe erhalten.

Einmal wöchentlich ist „Sudtag“ im Kloster Mallersdorf: Dann ist Schwester Doris ab halb vier Uhr morgens im Einsatz, um mit ihrem Gesellen rund 70 Hektoliter für etwa 700 Kästen „göttliches Bier“ zu brauen. Das füllt die Nonne anschließend auch höchstpersönlich ab. Produziert wird Helles und naturtrübes Zoigl. Das Bier hat zwölf Prozent Stammwürze und fünf Prozent Alkoholgehalt. Im Advent und in der Fastenzeit kommt noch ein helles Bockbier dazu.

Verkauft wird das besondere Bier täglich direkt ab Kloster und in ausgewählten Märkten in der Region, beispielsweise in Straubing, Landshut und Regensburg. Doch auch die rund 500 Nonnen von der Ordensgemeinschaft der Armen Franziskanerinnen im Kloster Mallersdorf sind ihrem eigenen Bier nicht abgeneigt: Etwa ein Fünftel der Jahresproduktion von rund 3000 Hektolitern trinken sie selbst.

Ihrer Berufung als brauende Klosterschwester will die 66-jährige Doris Engelhard – so Gott will – noch mindestens 20 Jahre nachkommen. Eine Nachfolgerin ist bisher nicht in Sicht. „Im Kloster wird gearbeitet und gestorben“, sagt Schwester Doris.



▲ Über dem Tal der Kleinen Laaber erhebt sich das Kloster Mallersdorf. Die Brau-Tradition reicht dort bis ins 16. Jahrhundert zurück. Foto: Hilmer

Familien- und Traditionsunternehmen



91 Prozent der Firmen in Deutschland sind Familienunternehmen. Die Mischung aus kleinen und großen, regional verwurzelten und international aufgestellten Familienunternehmen unterscheidet die hiesige Wirtschaftsstruktur von der anderer Länder und ist mit ein Grund für die Stärke der deutschen Wirtschaft. Foto: Stephanie Hofschlaeger/pixelio.de

Stabilisierendes Wirken

BONN (sv) – Unter dem Dach der Familienunternehmen findet sich die Mehrzahl der Stellen in Deutschland. Familienunternehmen wirken stabilisierend, wenn die Wirtschaft in unruhiges Fahrwasser gerät. Das hat sich zuletzt in der Finanz- und Eurokrise gezeigt. Von 2006 bis 2012 erhöhten die 500 größten Familienunternehmen die Zahl ihrer Mitarbeiter um elf Prozent. Zur gleichen Zeit verringerten die

Dax-Unternehmen, die nicht familienkontrolliert sind, die Zahl ihrer Mitarbeiter um mehr als sieben Prozent. Das belegt die Studie „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Familienunternehmen“ aus dem Jahr 2014, die das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) und das Institut für Mittelstandsforschung (ifm) in Bonn gemeinsam im Auftrag der Stiftung Familienunternehmen erstellt haben.

Gasthaus mit Tradition

WALDSASSEN (sv) – Im Jahr 1713 ist vom Stift Waldsassen beim Kappl-Gütl ein „Würthshaus“ erbaut worden, um die Wallfahrt zu fördern und die zur bekannten Kapplkirche strömenden Wallfahrer zu versorgen. Auch heute noch ist der „Kapplwirt“ als unmittelbarer Nachbar an einer geografisch exponierten, geschichtsträchtigen Stelle ein beliebtes Ausflugsziel. Derzeit leben und wohnen auf dem Anwesen drei Generationen. Leider mussten sich kurz vor Weihnachten die Familie sowie zahlreiche Freunde und Bekannte von dem beliebten und geschätzten Senior „auf der Kappl“, Konrad Rosner, verabschieden, der am 17. Dezember 2016 nach längerer Krankheit verstorben war. Der Senior liebte den Kontakt zu den Menschen, und seine Gäste schätzten ihn, konnten sie sich doch aufgrund seines fundierten Wissens gerne über vieles angeregt unterhalten.

Bis zum Schluss waren ihm seine Gäste und das Kappl-Wirtshaus eine Freude. Stets hatte er ein wachsames Auge auf seine geliebte Kappl, selbst als ihm der Weg zu lang, der Hügel zu steil und das Atmen zu schwer wurde. Konrad Rosner, von den meisten Kappl-ops genannt, konnte stolz auf sein Lebenswerk zurückblicken. Das Anwesen, das seit 1826 im Familienbesitz geführt wird, übernahm 1993 Sohn Thomas, der 1999 den Bund der Ehe schloss und die Traditionsgaststätte mit Angus-Rindzucht seither mit seiner Familie weiterführt. Im Jahr 2013 konnte die Familie das 300-jährige Bestehen des „Kapplwirtes“ feiern. Als bodenständiger Familienbetrieb, der sich großer Beliebtheit erfreut, kann der „Kapplwirt“ nicht nur stolz auf die traditionsreiche Vergangenheit, sondern auch hoffnungsvoll in die Zukunft blicken.

Gerichte vom eigenen Angus-Weiderind

Jeden Sonntag Mittag (oder auf Vorbestellung) „Bratentag“ mit hausgemachten Knödeln



Kirche und Wirtshaus

Direkt neben der Dreifaltigkeitskirche Kappl

Regionale Küche
Hausgemachtes

Kuchen
Selbstgebackenes

Reisegruppen
Flexible & schnelle
Bewirtung

Feste aller Art
Wir planen mit Ihnen

Kappl 1 • 95652 Waldsassen • Tel: 09632/688

www.kapplwirt.de • info@kapplwirt.de

Öffnungszeiten Mi-So 10-18Uhr (nach Absprache flexibel)

Neues Hilfsprojekt im Senegal

Katholische Landvolkbewegung (KLB) von nachhaltiger Entwicklungshilfe überzeugt

REGENSBURG (ck/md) – Seit Jahrzehnten unterstützt die Katholische Landvolkbewegung (KLB) Regensburg kleinbäuerliche Betriebe im Süden Senegals. Nun startet ein neues Hilfsprojekt, die Imkerei – Anlass für eine Reise in das afrikanische Land.

Fünf Mitglieder des KLB-Diözesanvorstandes waren im Februar zehn Tage vor allem in der Region Casamance unterwegs, um sich von der Nachhaltigkeit der Unterstützung zu überzeugen. Begleitet wurden sie von Lothar Kleipfuß, dem Geschäftsführer des Internationalen Ländlichen Entwicklungsdienstes (ILD) e.V. Diese Entwicklungshilfe-Organisation der KLB Deutschland will auf dem Fundament der Katholischen Soziallehre in der Welt zur Entwicklung ländlicher Lebensräume beitragen. Sie unterstützt in Zusammenarbeit mit dem deutschen Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung Selbsthilfebewegungen, Partnerschaften und Projekte im Sinne der internationalen Solidarität des katholischen Landvolkes.

In den Gärten von Niambalang und Edioungou arbeiten viele Frauen, um Gemüse und Saatgut für die Versorgung der eigenen Familie und zum Handel anzubauen. Mit Hilfe der KLB Regensburg wurden die jeweils rund drei Hektar großen Grundstücke vor etwa 25 Jahren eingezäunt und mit Brunnen ausgestattet. In diesen Gärten ist der Boden gemeinsames Eigentum, die Produktion aber ist aufgeteilt. Damit entsteht Verantwortlichkeit für die eigenen Aufgaben. Am Ende des Jahres ist jeweils ein Solidarbeitrag

zu zahlen, und die Frauen beschließen gemeinsam, welche Geräte oder Düngemittel davon angeschafft werden. Infolge der extremen Witterungsverhältnisse müssen nunmehr Zäune und Pumpen erneuert werden. Wilde Ziegen und Schweine zerstören die Einfassungen und „rauben“ die Ernte, die Wasserversorgung kann nur mehr durch Schöpfen mit Eimern erfolgen. Trotzdem arbeiten die Frauen mit großem Eifer. Mit Gesang und Tanz wurde die Delegation empfangen. Angetan waren die Gärtnerinnen von den überreichten Geschenken: Saatgut und Pflegesalben für die geschundenen Hände.

In der ebenfalls durch einen Kleinkredit geförderten Schreinerei von Babagalle Ba in Oussouye werden zwischenzeitlich viele junge Männer ausgebildet, die danach versuchen, sich selbstständig zu machen. Eine geregelte Ausbildung oder einen Lohn gibt es nicht, „Auszubildende“ leben einige Jahre im Betrieb mit und werden an den einzelnen Aufträgen finanziell beteiligt, für eigene Aufträge können sie sich Maschinen ausleihen.

Zukunftsprojekt Imkerei

Philibert Assine besuchte im vergangenen Jahr die KLB Regensburg und wurde hier von Alfons Wittmann in Niedermurach in der Imkerei unterrichtet. Es gibt etwa 50 Imker im Gebiet der Casamance, einige Männer haben inzwischen begonnen, die gute Ausbildung zu nutzen, und ihre eigene Honigproduktion angepasst. Vielleicht gelingt es ihnen, den Lebensunterhalt in Zukunft dadurch sicherzustellen. Durch das neue Wissen gibt es gro-



▲ Vor der Deutschen Botschaft (von links): Manfred Kellner (Mitglied des Vorstandes der KLB), Klaus Hirn (Geschäftsführender Bildungsreferent der KLB), Elisabeth Gassner (KLB-Diözesanvorsitzende), Pascal Manga (ASDI-Präsident), Christian Kalis (Landvolkpfarrer) und Max Hastreiter (KLB-Diözesanvorsitzender). Foto: privat

ße Fortschritte, beispielsweise die Herstellung moderner Bienenstöcke und die Königinnenzucht. Zu den Fortbildungsveranstaltungen werden auch Vertreter der Caritas der Diözese Ziguinchor eingeladen, um sich gegenseitig auszutauschen.

Für ein Gemeinschaftshaus hat die Kommune von Oussouye notwendigen Grund zur Verfügung gestellt. Dort sollen Sammel-/Schleuder- und Abfüllräume sowie die Trocknungsanlage gebaut werden. Den Besuchern wurde stolz die Ausrüstung vorgeführt und eigener Honig zur Verkostung gereicht. Ein Export nach Frankreich oder Guadelupe ist später vielleicht möglich, eine eigene Arbeitsgruppe wird sich mit dem Verkauf beschäftigen. Deutschland importiert derzeit rund 81 300 Tonnen Honig, vor allem aus Mexiko.

Bei Bischof und König

Der Bischof von Ziguinchor, Monsignore Paul Mamba, äußerte beim Empfang den Wunsch einer Erweiterung der kirchlichen Partnerschaft. Landvolkpfarrer Christian Kalis aus dem Bistum Regensburg empfahl den direkten Kontakt auf kirchlicher Ebene beziehungsweise über die kirchlichen Hilfswerke wie Missio. Erste Annäherungen gab es bereits während des Aufenthalts der Senegalesen im September vergangenen Jahres bei einer Begegnung mit Diözesanbischof Rudolf Voderholzer.

Die KLB-Delegation wurde auch vom König in Oussouye begrüßt. Er hat keinerlei offizielle Gewalt, sondern fungiert als spiritueller Vermittler. Vom Staat wird er gewissermaßen

ignoriert und erfährt noch nicht einmal die materielle Unterstützung, die im Senegal den Würdenträgern der religiösen Gemeinschaften zuteilwird. Seine Aufgabe ist es, in Konflikten die Verhandlungen als „Friedensmoderator“ zu leiten („Einigen müssen sich immer die Streitenden selbst“, hat er erklärt) und notleidende Familien zu unterstützen.

In Deutscher Botschaft

Vor dem Rückflug nach Deutschland stand noch ein Termin in der Deutschen Botschaft in Dakar auf dem Programm. Der Sekretär für Wirtschaft und wirtschaftliche Zusammenarbeit, Martin Stein, wies die Delegation auf ein Budget für „Mikro-Projekte“ bis zu 10 000 Euro hin. Voraussetzung ist wiederum die Nachhaltigkeit kurzzeitiger Projekte. Die Bekämpfung von Fluchtursachen ist ein dringendes Anliegen Deutschlands und Bayerns. Staatsministerin Beate Merk wird aus diesem Grund im März in den Senegal reisen.

Mit vielen Eindrücken verabschiedeten sich die deutschen Besucher von den Verantwortlichen der Partnerorganisation ASDI (Association Sénégalaise pour le Développement Intégré). Präsident Pascal Manga und der technische Berater François Diedhiou dankten für die vielen Begegnungen in ihrem Heimatland und freuen sich auf ein Wiedersehen im kommenden Jahr in der Diözese Regensburg. Julitte Diagne Cisse, ebenfalls Mitglied des Präsidiums der ASDI, hatte die Delegation in der Casamance beherbergt und bewirtet, ihre Tochter Clothilde fungierte als Dolmetscherin.



▲ Wegen fehlender Pumpen müssen die Frauen derzeit das Wasser für die Gärten mit Eimern schöpfen und mit Gießkannen verteilen. Foto: privat

ZUM HOCHFEST DES HEILIGEN JOSEPH AM 19. MÄRZ

Von Christus im Tod begleitet

Der Josephi-Altar in der Laberweintingener Pfarrkirche St. Martin

LABERWEINTING (sm) – Auch wenn die Evangelien nicht viel über den heiligen Joseph, den Zimmermann aus Nazareth berichten, so erlangte er als Mitglied der Heiligen Familie doch eine herausragende Bedeutung unter den Heiligen. In der Ostkirche wurde er schon sehr früh verehrt, in der Westkirche dagegen erst ab etwa 850. In Bayern, so scheint es, hat seine Verehrung einen ganz besonderen Stellenwert. Immerhin war hier der Josephstag bis 1968 ein Feiertag. Im Bistum Regensburg gab und gibt es schon seit mehreren Jahrhunderten eigene Bruderschaften zu Ehren des heiligen Joseph, unter anderem im niederbayerischen Laberweinting.

Seine Verehrung hat ihre Wurzel in seiner unmittelbaren Nähe zu Jesus. So bezeichnet das Martyrologium aus dem Jahre 850 des Benediktinerklosters auf der Insel Reichenau im Bodensee den 19. März als den Tag des heiligen Joseph, „Nährvater des Herrn“. Es ist die früheste bekannte Aufnahme des heiligen Joseph in die Liturgie der Westkirche. Viele Darstellungen zeigen ihn mit dem Jesuskind auf dem Arm oder zusammen mit dem jungen Jesus in der Zimmermannswerkstatt.

Der Schutzpatron

Papst Pius IX. erklärte den heiligen Joseph 1870 zum Schutzpatron der Katholischen Kirche. Papst Leo XIII. würdigte in seiner Enzyklika „Quamquam pluries“ vom 15. August 1889 nachdrücklich die hervorragende Verehrung des heiligen Joseph. Das Leben des heiligen Joseph und die Enzyklika wurden zum 100. Jahrestag am 15. August 1989 von Papst Johannes Paul II. mit dem Apostolischen Schreiben „Redemptoris custos“ gewürdigt.

Pius XII. führte 1955 als kirchliches Pendant zum weltweit begangenen Tag der Arbeit (1. Mai) den Gedenktag „Joseph der Arbeiter“ ein. Von Papst Johannes XXIII. wurde der heilige Joseph neben der Gottesmutter Maria zum besonderen Schutzpatron des Zweiten Vatikanischen Konzils bestimmt und seine Anrufung in das erste Hochgebet, den „Canon Missae“, eingefügt. Mit Dekret der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung vom 1. Mai 2013 wurde die Erwähnung des heiligen Joseph



▲ Der Josephi-Altar in der Laberweintingener Pfarrkirche St. Martin.

Foto: Mohr

auch für die Hochgebete II bis IV verfügt.

In Bayern wurde über Jahrhunderte der Josephstag in besonderer Weise gefeiert. Die Mädchen bekamen Blumenkränze, die ihre Jungfräulichkeit bewahren sollten, oder Blumensträuße, die beim Finden eines Bräutigams helfen sollten. Jung Verheiratete steckten sich „Josephsringe“ an, um gegen Versuchungen gefeit zu sein. Nach dem Kirchgang gab es an diesem Tag die erste Maß der Saison im Biergarten.

Bis heute ist Joseph/Josef einer der weltweit gebräuchlichsten Vornamen in nahezu hundert nationalen und verballhornten Varianten, so im deutschen Sprachraum als Sepp, Jupp, Beppo, Joop oder Joscha. Im 20. Jahrhundert wurden dem heiligen Joseph mehr katholische Kirchen geweiht als irgendeinem anderen Heiligen (die Patrozinien der Gottesmutter ausgenommen).

Bruderschaften zu Ehren des heiligen Joseph gibt es auch im Bistum Regensburg schon seit mehreren

Jahrhunderten, so in Regensburg in der Karmelitenkirche seit 1726, in Straubing in der Pfarrkirche St. Jakob und in Laberweinting seit 1688. Den Mitgliedern der Bruderschaft zu Laberweinting wurde durch einen eigenen Gnadenbrief des Papstes Pius VI. vom 7. November 1787 ein vollkommener Ablass an den vier Quatember-Sonntagen verliehen, der an bestimmte Bedingungen gebunden ist, wie Teilnahme am Titularfest der Bruderschaft, Beichte, Kommunion und Gebet nach Meinung des Heiligen Vaters.

Am Sterbebett

Die besondere Verehrung des heiligen Joseph in Laberweinting zeigt dort auch der Josephi-Altar in der Pfarrkirche St. Martin. Im Altarbild von Matthias Daburger aus dem Jahr 1721 ist das Sterben des heiligen Joseph in den Armen von Jesus und Maria dargestellt. Zwei Engeln warten schon auf seine Seele, um sie in den Himmel zu führen. Weiter oben stehen schon die nächsten bereit, dazu Gott Vater und der Heilige Geist, die in der himmlischen Strahlensonne thronen. Die ganze heilige Schar steht um das Sterbelager des heiligen Joseph: Joachim und Anna, die Eltern der Muttergottes, und Zacharias und Elisabeth, die Eltern des heiligen Johannes des Täufer. Früher soll hier auch der Taufaltar gewesen sein.

Der Josephi-Altar in Laberweinting gibt Zeugnis davon, wie reich die Lebensgeschichte des heiligen Joseph ausgeschmückt wurde, obwohl man aus der Bibel doch recht wenig über ihn wusste. Die Frage, warum Joseph, nachdem der zwölfjährige Jesus im Tempel gelehrt hatte, in der Bibel nicht mehr vorkam, ließ den Schluss zu, dass er bei der Hochzeit mit Maria bereits ein Greis gewesen und deshalb bald verstorben sei. Auf dieser traditionellen Vorstellung beruht auch eine seiner bedeutendsten Aufgaben als Fürsprecher der Gläubigen, nämlich als Fürsprecher für einen guten Tod. Maria und Jesus standen ihm in seiner letzten Stunde persönlich zur Seite – eine Vorstellung, die sich etwa auch im Namen der „Erzbruderschaft vom Tod des heiligen Josef zu Hilfe der täglich Sterbenden“ des Klosters St. Trudbert im Münstertal niedergeschlagen hat.

Viele der vor allem in der Barockzeit entstandenen Josephsbruderschaften erlebten im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nochmals eine Blüte. Die gute Sterbestunde verkörperte im Empfang der Sakramente die letzte bedeutende Chance, Sündenvergebung zu erlangen und damit die Möglichkeit, wie Joseph von Christus begleitet, in die Ewigkeit zu gelangen.

Mit Kindern Gott feiern

Schulungen zur Vorbereitung kindgerechter Gottesdienste

REGENSBURG (jd/sm) – „Wo und wie feiere ich Kindergottesdienst? Wie verkünde ich das Wort Gottes kindgerecht und lebendig? Diese und ähnliche Fragen haben zehn Frauen aus den Regensburger Stadt- und Umlandpfarreien bei einem Treffen im Pfarrzentrum St. Paul in Regensburg beschäftigt.“

Zusammen mit den Pastoralreferenten Johanna Frühmorgen (Pfarrereingemeinschaft St. Paul/St. Josef) und Johannes Dullinger (Fachstelle Liturgie) kam auch der Austausch über Gelungenes aus der Praxis nicht zu kurz. Am Ende des Tages waren alle Teilnehmerinnen mit vielen neuen Ideen und Material ausgestattet, das sie in ihren Pfarreien ausprobieren wollen. Nach einem meditativen Ausklang äußerten alle Teilnehmerinnen den Wunsch nach Wiederholung und regelmäßigem Austausch.

Für alle, die Interesse an der Kinderliturgie haben, gibt es von der Fachstelle Liturgie im Mai zwei weitere Veranstaltungen:

Am 6. Mai ist von 10 bis 16 Uhr in der Internationalen Begegnungsstätte Kloster Speinshart unter dem Motto „Wir Kinder kommen gern“ ein Schultag für Mitarbeiter in der Vorbereitung von Familiengottesdiensten.

Am 27. Mai ist von 10 bis 16 Uhr im Bildungshaus Schloss Spindlhof unter dem Motto „Das Gute behaltet ...“ – Ideen aus meiner Pfarrgemeinde“ eine „Liturgiewerkstatt“ für Mitarbeiter in der Vorbereitung von Kinder- und Familiengottesdiensten.

Hinweis:

Referent ist Pastoralreferent Johannes Dullinger. Kontakt: Tel.: 0941/597-1084, E-Mail: johannes.dullinger@bistum-regensburg.de.



▲ Die Teilnehmerinnen der Tagung für kindgerechte Liturgie.

Foto: privat

Weltgebetstag der Frauen

Ökumenisches Gebet in der Hemauer Friedenskirche

HEMAU (bp/md) – Jedes Jahr im März feiern Frauen weltweit in 170 Ländern der Erde ihren Weltgebetstag. Die Philippinen standen in diesem Jahr im Mittelpunkt dieses internationalen Tages.

Organisiert wird dieser traditionelle Tag in Hemau im jährlichen Wechsel in der evangelischen Friedenskirche und in der katholischen Stadtpfarrkirche St. Johannes. In diesem Jahr fand der öku-

menische Gottesdienst zusammen mit Pfarrerin Sybille Thürmel in der evangelischen Friedenskirche statt. Als symbolisches Zeichen der Verbundenheit erhielten alle Teilnehmerinnen eine Tüte Reis als Zeichen des befreienden Geistes, damit das Reiskorn Gerechtigkeit in die Welt bringen möge. Nach dem Gottesdienst wurden alle Gäste im Gemeindesaal mit Salaten, Kuchen, Gebäck und Broten bewirtet.



▲ Einsatzkräfte des THW-Ortsverbands Eichstätt bei Sicherheitsarbeiten in der Kirche St. Martin in Steinsdorf. Foto: THW

Brand in Steinsdorfer Kirche

Schwere Schäden an St. Martin – Hoffen auf Wiederherstellung

STEINSDORF (sm) – Die Expositurkirche St. Martin von Steinsdorf, Pfarrei Sollern im Dekanat Pfföring, ist durch einen Brand schwer beschädigt worden. Vom Dach sind nur noch verkohlte Balken übrig. Erhebliche Schäden gibt es auch im Innenraum. Zum Glück konnten zahlreiche Einrichtungs- und Sakralgegenstände gerettet werden.

Stundenlang kämpften mehr als 70 Feuerwehrleute gegen die Flammen. Aus bislang unbekanntem Gründen hatte der Dachstuhl des Gotteshauses Feuer gefangen. Trotz massivem Löscheinsatz flammten immer wieder Glutnester auf. 25 Einsatzkräfte des THW-Ortsverbandes Eichstätt waren schließlich

damit beschäftigt, Sicherungsmaßnahmen durchzuführen.

Inzwischen hat Pfarrer Wolfgang Stowasser mit der Kirchenverwaltung eine Krisensitzung abgehalten, um zu klären, wie das kirchliche Leben im Dorf weitergehen kann. Unter anderem wurde entschieden, dass die Sonntagsgottesdienste auch weiterhin in Steinsdorf stattfinden sollen, nämlich im Dorfgemeinschaftshaus gleich neben der Kirche.

Kirchenpfleger Wolfgang Roth hofft, dass die Kirche mit Hilfe der Diözese und der Versicherung wiederhergestellt werden kann. Die Sanierung und Erweiterung des Kirchleins im Jahr 1982 hatten die Steinsdorfer größtenteils mit Spenden finanziert.



▲ Die Vorbeterinnen vor dem Altar in der evangelischen Friedenskirche von Hemau zusammen mit Pfarrerin Sybille Thürmel. Foto: Popp



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

man hatte den Menschen ihre Würde und ihre Freiheit genommen. Gesellschaftlich standen sie ganz unten. Man nahm ihnen ihre Heimat und ihre Familie. Ihr Leben gehörte einem anderen. Dieser konnte darüber entscheiden, ob sie arbeiteten, essen oder schlafen sollten. Verachtet und missachtet waren sie. Oft lebten sie unter erbärmlichen Umständen. Angekettet und eingepfercht. Sie konnten nicht wohnen, wo sie wollten, nicht hingehen, wohin es sie zog. Waren sie krank, scherte sich keiner darum. Hilfe bekamen sie nicht. Sie waren Sklaven.

Trotzdem sangen sie ihre Lieder. In den Texten finden sich ganz oft Freude und Optimismus. „Wie geht das?“, fragen wir uns. Wie kann man unter Bedingungen, die nicht auszuhalten sind, solche Lieder schreiben? Wie geht es uns, wenn das Leben wieder einmal dunkle Schatten wirft? Wenn wir nicht schlafen können, weil wir Angst vor dem nächsten Tag haben? Können wir dann noch lachen, wenigstens ab und zu?

Wissen um Gott gibt Mut

Was gab den Sklaven in Amerika die Kraft, immer noch so viel Optimismus und Fröhlichkeit zu verbreiten? Warum konnten sie immer noch so viel lachen, obwohl ihre Lebensumstände grauhaft waren? Die Antwort findet sich in vielen ihrer Gospelsongs. Sie wussten, dass sie in ihrem Leben nie alleine waren. Sie waren sich sicher: Gott ist da, und er ist an unserer Seite! Wenn sie in sengender Hitze auf den Plantagen arbeiteten, war Gott da. Wenn sie nachts in ihren Hütten froren, war Gott an ihrer Seite. Wenn sie krank waren, war Gott da. Es gab keinen Ort und keine Situation, in der sie alleine waren. Immer war Gott da. Und dieses Wissen gab ihnen so viel Mut und Frieden, dass sie immer noch singen konnten.

Woher nahmen diese Menschen einen solchen Glauben? Sie hatten sich für Gott entschieden. Wenn es ganz ernst wird, müssen sich Menschen oftmals neu entscheiden: Für oder gegen Gott. Man kann den Glauben auch verlieren, wenn er nicht stark genug ist. Die Sklaven haben sich für Gott entschieden, weil er allein ihnen half, ihr Leben auszuhalten. Glauben entscheidet sich im Ernstfall neu. Darum ist es gut, sich Gedanken darum zu machen, wo man selber steht und ob der Glaube trägt.

Ihre Sonja Bachl

Neue Führung gewählt

Jahreshauptversammlung des Männervereins

ALTENSTADT (dob/md) – Nach vier Jahren Amtszeit als Vorsitzender beim Katholischen Männerverein Altenstadt war für Franz Seidl bei der diesjährigen Jahreshauptversammlung die Zeit gekommen, die Führung an einen Jüngeren zu übergeben. Josef Kick aus Untertresenfeld, der bisher Zweiter Vorsitzender war, übernimmt die 63 Mitglieder starke Gemeinschaft.

Höchst erfreut begrüßte Seidl zu Beginn der Veranstaltung mit Wirt Albert Kleber und Reinhard Kick zwei Neumitglieder in der Runde. Für das neue Pfarrheim St. Marien in Vohenstrauß übergab der Männerverein 500 Euro aus der Vereinskasse.

Johann Wittmann aus Untertresenfeld leitete die anstehenden Neuwahlen, die reibungslos über die Bühne gingen. Zum Ersten Vorsitzenden wählten die Anwesenden für die nächsten zwei Jahre Josef Kick und zu seinem Stellvertreter Franz Seidl. Die schriftlichen Arbeiten erledigt weiterhin Gerhard Pohl und die Kassengeschäfte Josef Singer. In den Beirat ließen sich Hans Busch, Heinrich Frischholz, Anton Striegl, Josef Fritsch, Georg Ertl, Karl Nickl und Erwin Gleißner berufen. Die Kasssenprüfung übernehmen wie bisher Ludwig Fürnrohr und Karl Nickl.

„Nach dem frühen Tod von Sebastian Braun brauchte Franz Seidl nicht zu überlegen und setzte sich ohne zu zögern als Vorsitzender ein“, lobte Dekan Alexander Hösl. Es sei nicht einfach, heute noch Leute für diese Posten zu finden, denn an die Vorsitzenden pralle oft der ganze Ärger.

Dekan Hösl dankte Seidl dafür, dass er mit seiner Gemeinschaft die Anliegen und das Christliche in die

Pfarrgemeinde hineingetragen habe und so ein großes Glaubenszeugnis abgab. Dem neuen Vorsitzenden dankte Dekan Hösl für die Zusage, dieses Amt zu übernehmen, und wünschte, er solle die Gemeinschaft in eine gute Zukunft führen. An Seidl überreichte Pfarrer Hösl ein Präsent als Anerkennung der geleisteten Arbeit.

„Mit mir war es nicht immer leicht“, bekannte Seidl und bedankte sich im Gegenzug beim Pfarrer „für das stets offene Ohr“. Kassier Josef Singer wollte es nicht versäumen, Blumensträuße an die beiden Vorsitzenden für deren Ehefrauen Emma und Uschi zu übergeben, da diese dankenswerterweise „Sekretärinnenjobs“ für den Männerverein ausübten und ihren Männern den Rücken freihielten.

Im Anschluss referierte der Stadtpfarrer über das Thema „Der Christ und sein Auftrag in der Gesellschaft von heute auf der Basis der christlichen Soziallehre“. Der Wahlkampf komme langsam ins Rollen und der Ton zwischen den Parteien werde schärfer. Die Agenda 2010 von Altkanzler Schröder komme immer mehr in die Kritik. Punkte aus dieser Agenda nahm der Referent auf Basis der christlichen Soziallehre mit den Männern kritisch unter die Lupe. „Jeder Getaufte muss auch ein politischer Mensch sein, der die Gesellschaft durch die Botschaft Jesu mitgestaltet.“ Die Bibel richte einen ganz klaren Auftrag an die Gläubigen. „Christsein, Kirche und Politik mit der Gesellschaftsgestaltung können nie getrennt werden, im Gegenteil: Unsere Aufgabe ist es, dass der christliche Geist die Gesellschaft mit all ihren Problemen durchdringt“, so der Stadtpfarrer.



▲ Josef Kick aus Untertresenfeld (vorne, Zweiter von links) ist neuer Vorsitzender des Katholischen Männervereins Altenstadt. Franz Seidl (vorne, links) rückte in das zweite Glied zurück. Kassier Josef Singer und Schriftführer Gerhard Pohl (vorne, von rechts) bilden mit den Vorsitzenden die engere Vorstandschaft. Foto: Dobmayer

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 19. bis zum 25. März 2017

19.3., 3. Fastensonntag:	Ps 34
20.3., Montag:	Lk 19,28-40
21.3., Dienstag:	Lk 19,41-48
22.3., Mittwoch:	Lk 20,1-8
23.3., Donnerstag:	Lk 20,9-19
24.3., Freitag:	Lk 20,20-26
25.3., Samstag:	Lk 20,27-40

Infineon-Mitarbeiter helfen Harl.e.kin

REGENSBURG (kjf/md) – Drei soziale Einrichtungen in Regensburg haben sich noch einmal über Weihnachten gefreut, denn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Infineon spendeten ihnen den Erlös ihres Weihnachtsmarktes.

Die Mitarbeiter aus dem Organisationsteam des Weihnachtsmarktes übergaben jeweils einen Spendenscheck vor Ort. In der Hedwigsklinik übergaben die Infineon-Mitarbeiterinnen Anneliese Vogel und Barbara Frey den symbolischen Spendenscheck über 2000 Euro für die Frühchen-Nachsorge „Harl.e.kin“ an Professor Hugo Segerer, Chefarzt der Abteilung für Neugeborenen-Medizin, die „Harl.e.kin“-Kordinatorin Angelina Ernst und ihre Kollegin Cornelia Stubenrauch.

Bei „Harl.e.kin“ spielt insbesondere die Unterstützung der Familie durch erfahrene Kinderkrankenschwestern und Mitarbeiterinnen der Frühförderstelle beim Übergang von der Klinik in den häuslichen Alltag eine große Rolle. Wenn ein Baby viel zu früh auf die Welt kommt, ist die Belastung für die Familie groß. Nach der Entlassung aus der Klinik sind Eltern oft verunsichert und für eine weitergehende Betreuung außerhalb der Klinik dankbar. An diesem Punkt setzt die „Harl.e.kin“-Nachsorge an und begleitet Familien für etwa drei bis vier Monate. Letztes Jahr betreuten die „Harl.e.kin“-Mitarbeiterinnen 139 Frühchen, darunter 23 Zwillinge und zwei Drillinge. Insgesamt gibt es in Bayern 21 „Harl.e.kin“-Standorte, Regensburg ist der größte davon.



Glaube

Cham,

Meditation – Kontemplation, Fr., 28.4., 18 Uhr, bis So., 30.4., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das von Schwester Christa Huber geleitete und unter dem Motto „Sich der Gegenwart Gottes öffnen“ stehende Wochenende mit kontemplativem Gebet ist getragen vom Schweigen und will öffnen für die Gegenwart Gottes. Elemente sind gemeinsame Meditationszeiten, Naturerfahrung, Austauschrunden, Impulse, Leibübungen und Gottesdienst. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 99 71/20 00-0.

Johannisthal,

Taizé-Wochenende: „Den Pilgerweg des Vertrauens weitergehen“, Fr., 5.5., 18 Uhr, bis So., 7.5., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Mitten in der Oberpfalz sollen die Teilnehmer des Wochenendes den Geist von Taizé erspüren und erleben. Mit Taizégesängen, Impulsen, Bibelarbeit, Austausch und regelmäßigen Gebetszeiten lehnt sich das von Andrea und Alfred Kick sowie einem Team begleitete Wochenende an die Tagesstruktur der Treffen im französischen Taizé an. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 96 81/400 15-0.

Kösching,

Bündnismesse, So., 19.3., ab 14.20 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Der Bündnismesse geht um 14.20 Uhr ein Rosenkranz in der Gnadenkapelle voraus. Um 15 Uhr folgt die Bündnismesse in der Scheunenkirche. Danach besteht Gelegenheit zum Kaffeetrinken im Tagungshaus des Schönstattzentrums. Näheres unter Tel.: 0 84 04/93 87 07-0.

Mallersdorf,

Für Frauen: Mitfeier der Kar- und Ostertage im Kloster unter dem Thema „Von der Dunkelheit ins Licht“, Do., 13.4. bis So., 16.4., im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Näheres und Anmeldung bei Schwester Natale Stuiber, Tel.: 0 87 72/69-859.

Nittenau,

Bündnisfeier, So., 19.3., 14.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Im Anschluss an die Bündnisfeier gibt es Kaffee und Kuchen im Schönstattzentrum. Näheres unter Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Nittenau,

Bündnismesse mit Lichterprozession, Mo., 20.3., 19 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. An die Bündnismesse schließt sich eine Lichterprozession an. Näheres unter Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Nittenau,

Mütter beten für ihre Familien, Mi., 22.3., 9.30-10.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Bei der Gebetsstunde wird in den Anliegen der Familien gebetet; auch Dank und Freude werden dargebracht. Näheres unter Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Nittenau,

Wallfahrernachmittage für die Regionen Straubing und Cham-Nittenau: Region Straubing: Sa., 1.4., ab 13.30 Uhr, **Region Cham-Nittenau:** So., 2.4., ab 13.30 Uhr, jeweils in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Die Wallfahrernachmittage beginnen jeweils um 13.30 Uhr mit einer Statio in der Schönstattkapelle. Anschließend folgt ein Vortrag im Schönstattzentrum mit dem Thema „Er trat hinzu und ging mit ihnen (Lk 24,15)“. Danach gibt es Kaffee und Kuchen und ein Alternativprogramm. Die Nachmittage enden mit einer Andacht in der Schönstattkapelle um 17 Uhr. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Regensburg/Schweiklberg,

Aufnahme in Mönchsgemeinschaft von Kanonikus Konrad Dobmeier, Di., 21.3., ab 10.30 Uhr, in der Abteikirche der Benediktiner-Abtei Schweiklberg in Vilshofen an der Donau. Am Hochfest des heiligen Benedikt wird Monsignore Konrad Dobmeier (Siftskanonikus des Regensburger Kollegiatstiftes zu den heiligen Johann Baptist und Johann Evangelist) durch das Oblations-Versprechen in die Mönchsgemeinschaft der Missionsbenediktiner der Benediktiner-Abtei Schweiklberg aufgenommen. Um 10.30 Uhr beginnt die Eucharistiefeier in Konzelebration (alle mitfeiernden Priester und Diakone sind gebeten, eine weiße Albe mitzubringen). Um 14 Uhr findet nach einem Mittagmahl im Gästehaus des Klosters eine Dankandacht in der Abteikirche statt. Nähere Informationen und Rückmeldung (erforderlich) bei Kanonikus Dobmeier, Tel.: 0 94 1/2 80 55 35.

Thalmassing,

Pilgersammlung zur Thalmassinger Fußwallfahrt, Fr., 31.3., 20 Uhr, im Pfarrheim in Thalmassing. Der Pilgersammlung für die 33. Fußwallfahrt nach Altötting (vom Do., 4.5. bis Sa., 6.5.) geht um 19 Uhr in der Pfarrkirche von Thalmassing ein Gottesdienst für die verstorbenen Wallfahrer voraus. Näheres bei R. Reis, Tel.: 0 94 53/13 57.

Thiersheim,

„Im Kreuz ist Heil“, Mi., 22.3., 15 Uhr, im Katholischen Pfarrheim (Oberer Stadtgraben 14) in Thiersheim. Pfarrer Stefan Prunhuber stellt Gedanken zur Fastenzeit vor. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 0 92 32/88 07 50.

Werdenfels,

Frauen beten den Kreuzweg, Fr., 24.3., 17 Uhr, beim Exerzitienhaus Werdenfels in Eichhofen bei Nittendorf. Frauen sind nach Haus Werdenfels eingeladen, um den Kreuzweg Jesu mitzugehen. Karolina Kammerl von der Frauenseelsorge gestaltet die Andacht im Freien mit Meditationen und Gebet. Näheres und Anmeldung bei der Arbeitsstelle Frauenseelsorge, Tel.: 0 94 1/5 97-22 43.

Für Gehörlose

Plattling,

Gottesdienst der Katholischen Hörgeschädigtenseelsorge und Jahreshauptversammlung des Gehörlosenvereins, So., 26.3., ab 13 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge lädt in Plattling um 13 Uhr zu einem Gottesdienst in die Hauskapelle des BRK-Altenheims ein. Anschließend ist Jahreshauptversammlung des Gehörlosenvereins im Pfarrheim der Pfarrei St. Magdalena (Preysingstraße 6). Näheres unter Tel.: 0 94 1/5 97-26 20, Internet: www.glhg-srk.de.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 19.3., 10 Uhr. Es singen die Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Büchner die Missa „On me la dit“ von O. di Lasso und Teile des Propriums im Gregorianischen Choral. Orgelnachspiel: Improvisation. An der Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 0 94 1/79 62-0.

Regensburg,

Pontifikalvesper im Dom St. Peter anlässlich des Hochfestes des heiligen Josef, So., 19.3., 17 Uhr. Es singt der Nachwuchschor der Domspatzen unter der Leitung von Karl-Heinz Liebl Motetten sowie Gesänge des Deutschen Liturgiegesangs. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 0 94 1/79 62-0.

Musik

Teublitz,

143. Telemann-Konzert, So., 26.3., 16 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung in Saltendorf an der Naab bei Teublitz. Michael Weigert (Tenor), Anke Schindlbeck (Querflöte), Robert Traurig (Violine), Lucia Haider (Viola), Kathrin Thomann (Violoncello) und Norbert Hintermeier (Orgel) bieten mit Werken von J. Rosenmüller („Das ist meine Freude“), G. Ph. Telemann (Psalmkantate), J. V. Rathgeber („Ave Regina coelorum“) und anderen Musik zum 4. Fastensonntag. Meditations- und Schriftlesung und Gebete gliedern das

Programm. Der Eintritt ist frei. Näheres beim Pfarramt Teublitz, Tel.: 0 94 71/94 91.

Für junge Leute

Cham,

Kinderfest im Kloster, Sa., 22.4., 14-18 Uhr, im Garten und in den Räumen des Exerzitienhauses Cham. Kinder im Alter bis zu zwölf Jahren sind zusammen mit ihren Eltern beziehungsweise Großeltern zum Kinderfest im Kloster der Redemptoristen in Cham eingeladen. Der Tag wartet mit heiteren Spielen und Überraschungen im Garten und in den Räumen des Exerzitienhauses auf. Auch für das leibliche Wohl ist gesorgt. Ein Familiengottesdienst in der Klosterkirche um 17 Uhr rundet den erlebnisreichen Nachmittag ab. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 99 71/20 00-0.

Nittenau,

Frühlingswochenende für Mädchen im Alter von acht bis zu zwölf Jahren, Fr., 21.4., 17 Uhr, bis So., 23.4., 11 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Unter dem Motto „Gemeinsam sind wir stark“ bietet das Wochenende frohe Runden mit Singen und Basteln, Gruppenstunden und vieles mehr. Die Kosten betragen 35 Euro. Näheres und Anmeldung (bis eine Woche vorher) bei Franziska Sporer, Tel.: 0 1 70/9 71 62 05, E-Mail: schoenstatt.mjf.regensburg@freenet.de.

Vorträge

Amberg,

Kompakt-Vortrag: „Glück und Lebenskunst heute“, Do., 6.4., 19.30-21.30 Uhr, im MusiKomm (Fleurystraße 1) in Amberg. Dr. Klaus Plünder aus Amberg vermittelt in seinem Vortrag verschiedene Facetten der Lebenskunst mit visueller Unterstützung und viel Humor. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 0 96 21/47 55 20.

Fichtelberg,

Vortrag und Gespräch: „Wurzeln fürs Leben – Wertvoll erziehen“, Do., 23.3., 19.30 Uhr, in der Kindertagesstätte St. Elisabeth (Jahnstraße 2) in Fichtelberg. Referentin des Abends ist die Diplom-Religionspädagogin Kathrin Karban-Völk. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 0 92 32/88 07 50.

Friedenfels,

„Vergisst Europa den wichtigsten ‚Europäer‘, Jesus von Nazareth?“, Di., 21.3., 20 Uhr, im Gasthof „Goldener Engel“ (Gemmingen-Straße 16) in Friedenfels. Referent des Abends ist der Jesuit Pater Eberhard von Gemmingen, der ehemalige Leiter der deutschsprachigen Abteilung von Radio Vatikan. Der Eintritt ist frei, Spenden für die Je-



suitengemeinschaft sind willkommen. Dem Vortrag geht um 19 Uhr ein Gottesdienst in der Pfarrkirche voraus. Näheres bei der KEB Tirschenreuth, Tel.: 09631/300400.

Irchenrieth,

„Christen in der Oberpfalz – was uns trennt, was uns eint. Zum Reformationsgedenken 2017“, Di., 28.3., 19.30 Uhr, im DJK-Sporthaus (Bürgermeister-Hans-Ram-Allee 10) in Irchenrieth. Der Vortrag von Dr. theol. Volker Wappmann möchte einen Beitrag leisten zum guten Verhältnis der beiden Konfessionen. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.

Neustadt an der Waldnaab,

„500 Jahre Reformation – Vom Konflikt zur Gemeinschaft. Theologische und praktische Anregungen zur Ökumene heute“, Di., 21.3., 19.30 Uhr, im Pfarrheim (Adolf-Kolping-Straße 17) in Neustadt an der Waldnaab. Referent ist Johannes Geiger. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.

Spindlhof,

Vortrag/Autorenlesung: „Der leise Atem der Zukunft. Vom Aufstieg nachhaltiger Werte in Zeiten der Krise“, Fr., 24.3., 19.30 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstauf. Referent ist der Journalist, Publizist und Autor Ulrich Grober. Eintritt: 5 Euro. Näheres bei der KEB Regensburg-Land, Tel.: 0941/597-2258.

Kurse / Seminare

Kelheim,

Fortbildung: „Filme im Seniorentreff“, Mo., 27.3., 9-12 Uhr, im Begegnungszentrum (Emil-Ott-Straße 6-8) in Kelheim. Inhalte der Fortbildung sind: die Vorstellung verschiedener Filme und Filmarten und deren Wirkung; die Erörterung der Frage, wie ein Film zum Gespräch anregen kann; Technik, Gerätschaften und Verleih. Referent ist Heinz Hüttinger. Die Kosten betragen 3 Euro (inklusive Pausengetränke). Näheres und Anmeldung bei der Fachstelle Seniorenpastoral, Tel.: 0941/597-2430 oder 0941/597-2300.

Landshut,

Anregungen für die Seniorenarbeit: „Fitness für die Gehirnzellen: Denk- und Bewegungsübungen für aktive Gruppenstunden“, Mi., 29.3., 14-17.30 Uhr, im Katholischen Pfarrheim St. Johannes in Piflas (Ortsteil des Marktes Ergolding im Landkreis Landshut). Referentin ist Birgit Meier. Die Kosten betragen 25 Euro für hauptamtlich in der Seniorenarbeit Tätige, 15 Euro für ehrenamtlich Tätige (inklusive

Pausengetränke). Näheres und Anmeldung bei der Fachstelle Seniorenpastoral, Tel.: 0941/597-2430 oder 0941/597-2300.

Landshut,

Praxistreffen für Leiter und Mitarbeiter von Seniorentreffs, Seniorennachmittagen, Besuchsdienstkreisen etc. sowie für alle an der Seniorenarbeit Interessierten, Mi., 26.4., 14-17 Uhr, beim Christlichen Bildungswerk (Maximilianstraße 6) in Landshut. Sich austauschen, neue Ideen kennenlernen und Anregungen für die eigene Arbeit bekommen, das ist das Ziel des Treffens. Das Thema des Nachmittags lautet „Martin Luther und wie er die Welt veränderte“. Näheres und Anmeldung (bitte bis drei Tage vor dem Termin) bei der Fachstelle Seniorenpastoral, Tel.: 0941/597-2430 oder 0941/597-2300.

Regensburg,

Tageskurs: „101 Ideen für vergnügliche Seniorennachmittage“, Fr., 31.3., 9.30-16.30 Uhr, im Diözesanzentrum Obermünster (Obermünsterplatz 7). Beim Tageskurs erhalten die Teilnehmer eine Vielzahl praktischer Ideen für kreative und vergnügliche Seniorennachmittage, darunter viele Anregungen, die auch oder speziell für Männer geeignet sind. Referentin ist Gertrud Birner. Die Kosten betragen 40 Euro für hauptamtlich Tätige, 15 Euro für ehrenamtlich Tätige (ohne Mittagsverpflegung). Näheres und Anmeldung bei der Fachstelle Seniorenpastoral, Tel.: 0941/597-2430 oder 0941/597-2300.

Spindlhof,

Kalligrafie-Seminar: „Die Italic-Schriften und ihre Perspektiven“, Di., 18.4., 15 Uhr, bis Fr., 21.4., 13 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstauf. Den Kurs leitet Johann Maierhofer. Die Kurskosten betragen 430 Euro (für Seminargebühr, Übernachtung und Vollverpflegung). Näheres und Anmeldung beim Bildungshaus, Tel.: 09402/9354-0.

Weltenburg,

Kunsthistorisch-theologisches Seminar zum Thema „Das Werden christlich-sakraler Bilder von den Anfängen bis zum 6. Jahrhundert“, Fr., 21.4., 18 Uhr, bis So., 23.4., 13.30 Uhr, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Die Kunst des Frühen Christentums veranschaulicht gleichsam das Werden des Abendlandes mit der Verbreitung des christlichen Glaubens, aus dem Osten kommend, aus Syrien und Ägypten, nach Rom und Byzanz. An ausgewählten Beispielen wird Professorin Melanie Luck von Claparède mit den Teilnehmern versuchen, diesen Weg nachzuvollziehen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09441/6757-500.

Vermischtes

Amberg,

Filmgespräch: „Evet, ich will!“, Mi., 5.4., 19.30 Uhr, im Cineplex in Amberg. Regisseur Sinan Akkus inszenierte mit „Evet, ich will!“ eine türkisch-deutsche Komödie, die vier Paare, vier Probleme und zwei Hochzeiten zeigt. Nach der Vorführung besteht Gelegenheit, sich über den Film auszutauschen. Moderation: Dr. Reinhard Böttcher. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Cham,

Erfahrungsaustausch und kollegiale Beratung für Seniorenbegleiter und Mitarbeiter im Besuchsdienst, Mi., 22.3., 16-18 Uhr, im Kleinen Sitzungssaal des Landratsamts Cham (Rachelstraße 6). Das Treffen mit Christoph Braun (Leiter der Fachstelle Seniorenpastoral) ist sowohl für wenig erfahrene als auch für erfahrene Seniorenbegleiter geeignet, die gemachten Erlebnisse und Erfahrungen zu reflektieren und so die eigene Kompetenz zu erweitern. Zudem gibt es Infos zu Angeboten und Entwicklungen im Bereich der Seniorenarbeit. Die Veranstaltung ist kostenfrei. Näheres und Anmeldung beim Landratsamt Cham (bei Karin Zollner), Tel.: 09971/78-285 oder 09971/78-590.

Hofstetten,

Informativer und bereichernder Tag: „Demenz verstehen – neue Kraft tanken“, Sa., 29.4., 9.30-17 Uhr, im Apostolats- und Missionshaus Hofstetten bei Falkenstein/Oberpfalz. Der von Michaela Dengler begleitete Tag wendet sich an Frauen und Männer, die auf irgendeine Art und Weise von Demenz betroffen sind oder die sich informieren möchten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-32 oder 09462/950-0.

Mallersdorf,

Familienwochenende mit dem Thema „Osterfreude“, Fr., 28.4. bis So., 30.4., im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Zum Wochenende sind Familien und Alleinerziehende eingeladen, die miteinander und mit anderen die Freude des Glaubens erleben und teilen wollen, die beten, singen, tanzen, lachen, nachdenken sich gegenseitig ermutigen und stärken sowie Zeugnis für ihren Glauben geben möchten. Näheres und Anmeldung bei Schwester Natale Stuibler und Schwester Manuela Hegenberger unter der Tel.-Nr.: 08772/69-859, E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Nittenau,

Tag der Begegnung für Frauen, Sa., 25.3., 14-18 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Bibel im Café: „Reformation 2017 – Verse aus der Bibel, die Frauen beweg(t)en“, Fr., 24.3., 9.30 Uhr, im Café Pernsteiner. Die Reformation wurde nicht nur von berühmten Männern getragen, sondern auch von Frauen, deren Geschichte immer mehr ins Licht rückt. Pfarrerin Sybille Thümel zeigt Bibelverse auf, die die Frauen damals ermunterten, sich in den Gang der Geschichte einzumischen. Es sollen auch Stellen aus der Bibel unter die Lupe genommen werden, die Frauen bis heute Kraft zum Handeln in Kirche und Gesellschaft geben. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Spindlhof,

Ausstellungseröffnung zu 600 Jahre Geburtsjahr Bruder Klaus, Di., 21.3., 18 Uhr Gottesdienst mit Diözesanlandvolkpfarrer Christian Kalis, 19 Uhr Eröffnung der Ausstellung mit Stehempfang im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstauf. Der Todestag von Klaus von Flüe fiel auf einen 21. März. An diesem Tag wird die Wanderausstellung „Lebst Du DEIN Leben? 600 Jahre Niklaus von Flüe“ der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) im Bildungshaus Schloss Spindlhof eröffnet. Die Ausstellung bringt Niklaus und Dorothee näher und gibt Impulse ins Heute. Dazu gibt es eine begehbare Klaus, eine Hörstation, Filmbeiträge, Informationstafeln und „Gegenstände zum Nachdenken“. Die Ausstellung kann bis zum 5. April im Spindlhof besucht werden. Näheres bei der KLB Regensburg, Tel.: 0941/597-2278.

Weiden,

„Weidener Filmgespräche“ zu 15 Jahre Interreligiöser Gesprächskreis Weiden: „Monsieur Claude und seine Töchter“ (Frankreich 2014), Mi., 22.3., 19.30 Uhr, im Ring-Kino (Schillerstraße 5). Gesprächspartner im Anschluss an die Filmvorführung sind der katholische Pfarrer Alfons Forster, die Muslima Radhia Latrache und der evangelische Dekan Wenrich Slenczka; von jüdischer Seite ist Werner Friedmann angefragt. Der Kinointritt beträgt 7 Euro. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.

Weiden-Rothenstadt,

Informationsabend für Eltern: „Safer Click – Sicher im Internet“, Mo., 20.3., 19 Uhr, in der Hans-Sauer-Grundschule in Rothenstadt (Am Linder 2+4) bei Weiden. Im Umgang mit den neuen Medien tun sich viele Möglichkeiten, aber auch Gefahren auf. Birgit Zwicknagel, Referentin für Jugendmedienschutz von den „Computermäusen Stamsried“, will Eltern sensibilisieren, um ihre Kinder dabei zu schützen. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.



▲ Rund 30 Frauen aller Konfessionen trafen sich im Haus der Pfarrgemeinde in Altendorf zum Weltgebetstag. Foto: privat

Solidarität ist Kraftquelle

Feier des Weltgebetstags der Frauen in Altendorf

ALTENDORF (ts/md) – Am Weltgebetstag der Frauen haben sich im Haus der Pfarrgemeinde in Altendorf rund 30 Frauen aller Konfessionen getroffen, um miteinander zu feiern und zu beten. Das Thema des diesjährigen Weltgebetstages, das Frauen aus aller Welt verbindet, bereiteten Frauen von den Philippinen vor. Es lautete: „Was ist denn fair?“

Die Philippinen sind ein Staat mit über 7000 Inseln und voller Schönheiten und Gegensätze. Auf der einen Seite tiefgrüne Urwälder, tropische Riffe und die berühmten Reisterrassen, auf der anderen Seite zerstörerische Naturgewalten wie Vulkane und Taifune. Über 80 Prozent der Bevölkerung sind römisch-katholisch.

Nach einem musikalischen Willkommensgruß des Aktionschores und einem Gebet kamen philippinische Frauen zu Wort. Sie berichteten von ihrem Alltag, über Ungerechtigkeiten, Missbrauch, Ausbeutung, schwere Ar-

beit auf Zuckerrohrplantagen, Nebenjobs, Verwüstungen durch Naturgewalten. Sie wollen mutig für ihr Recht eintreten; sie wissen, dass Solidarität ihre Kraftquelle ist.

Anhand einer Bibelstelle aus dem Matthäusevangelium (Mt 20,1-16) wurde dann der Frage nachgegangen: „Was ist gerecht?“ Gerecht ist, wenn alle haben, was sie brauchen, so das Fazit.

Nach gemeinsamen Gebeten und Gesängen zeigten die Frauen Solidarität, indem sie für die Frauen auf den Philippinen spendeten. Als Dank und Erinnerung an den Weltgebetstag bekam jede mitfeiernde Frau eine kleine Tüte, die mit ein paar Körnern Reis von den Philippinen gefüllt war. Der Reis war mit dem Vorschlag verbunden: „Mischen Sie diese Reiskörner doch unter den Reis, den Sie in nächster Zeit kochen. So können sich alle, die mitessen, an der weltweiten Verbundenheit durch den Weltgebetstag freuen. Danke.“

Hilfe für Johannes-Hospiz

Kolpingfamilie Pfreimd übergibt Spende an Leiterin

PENTLING (jw/md) – Das Johannes-Hospiz in Pentling darf sich über eine erneute Spende freuen: Das „Team Familie“ der Kolpingfamilie Pfreimd übergab 250 Euro an Hospizleiterin Sabine Sudler.

Eine der interessierten Frauen hatte im Vorfeld die Einrichtung bereits besichtigt und ihren Kolleginnen vom „Team Familie“ darüber viel erzählt. Daraufhin war das Interesse bei den anderen Frauen sehr groß, das Johannes-Hospiz zu besuchen.

Bei ihrer Besichtigung stellten die Frauen viele Fragen über das Hospiz. Nachdem sie eine Führung durch das ganze Haus bekommen hatten, war sich die komplette Gruppe einig, dass das Johannes-Hospiz ein heller und freundlicher Ort sei, an dem man in Würde sterben könne. Auch Hospizleiterin Sabine Sudler freute sich über den Besuch der Kolpinggruppe: „Wir sind sehr dankbar für die Spende der Kolpinggruppe, und es freut mich zu sehen, dass ihnen unsere Einrichtung gut gefallen hat.“

ARCHITEKTENWETTBEWERB

Preisträger für Chamer Schulberg

REGENSBURG (pdr/sm) – Die beiden Realschulen der Schulstiftung der Diözese Regensburg in Cham, die Gerhardinger-Mädchenrealschule und die Maristen-Knabenrealschule, sollen in einem gemeinsamen Schulgebäudekomplex auf dem Schulberg in Cham zusammengeführt werden. Aufgabe eines eigens dafür durchgeführten Architektenwettbewerbes war es, eine neue Schulanlage zu planen, wobei das ehemalige Studienseminar, das mittlerweile unter Denkmalschutz gestellt wurde, in die Planungen einzubinden war.

Nach einer ganztägigen Jurysitzung sind unter 13 eingereichten Arbeiten folgende Büros als Preisträger ermittelt:

1. Preis: Auer+Weber, Architekten, München, in Arbeitsgemeinschaft mit dem Architekturbüro Josef Berg, Roding.

2. Preis: Schnabel & Partner, Architekten, Bad Kötzting.

3. Preis: Christian Kirchnerberger, Architekten, Regensburg.

Anerkennungen erhielten: Köstbacher Miczka, Architekten, Regensburg, und Dienzinger, Architekten, Eichstätt-Regensburg.



Winterspiele Zwei ehemalige Wintersportler der Bischof-Wittmann-Schule (BiWi) der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg, Tim Schneider und Jonas Stürznickel (unser Bild), fahren zu den Special Olympics World Winter Games 2017 in Schladming-Rohrmoos und Graz im Herzen der Obersteiermark und versprechen: „Wir geben unser Bestes.“ „Die stolze Schulgemeinschaft drückt Tim und Jonas ganz fest die Daumen. Wir fiebern mit und freuen uns über einen Besuch von Euch beiden an der BiWi, wenn Ihr wieder da seid. Vielen Dank an alle engagierten Lehrerinnen und Lehrer an unserer Schule, die diese ganzheitliche Förderung möglich machen“, so die Schulleiterin Katja Sachsenhauser.

Text/Foto: Baranowska



Erstmals Feier für Ehejubilare

VILSBIBURG (eb/md) – Stadtpfarrer Peter König hat für die Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Vilsbiburg erstmals einen Gottesdienst für Ehepaare angeboten, die in diesem Jahr einen besonderen Hochzeitstag feiern dürfen. Von den eingeladenen Paaren gedachten dann tatsächlich 35 Eheleute beim Festgottesdienst in der Pfarrkirche ihres persönlichen Jubeljahres und ließen sich beim anschließenden Sekttempfang feiern. Nach den Fürbitten, in denen Gott um einen weiteren guten gemeinsamen Weg unter dem Symbol des Regenbogens angerufen wurde, und dem Empfang der Kommunion erteilten Pfarrer König und Pater Robin allen Jubelpaaren den Einzelsegen. Beim Sekttempfang im Pfarrheim bekamen die 35 Paare als Andenken eine Urkunde überreicht. Unter den Jubelpaaren feierte eines sogar sein diamantenes Ehejubiläum, das Paar ist 60 Jahre verheiratet; einige Paare begingen ihr 15-jähriges, 20-jähriges, 25-jähriges oder 50-jähriges Ehejubiläum. Das Bild zeigt Pfarrer Peter König mit den „goldenen Ehejubilaren“.

Foto: Betz



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Marianne Eck (Hausen) am 25.3. zum 73., **Christina Franz** (Pfeffenhausen) am 24.3. zum 89., **Rosalie Gmeinwieser** (Grub) am 19.3. zum 77., **Michael Hollweck** (Eglhofen) am 23.3. zum 71., **Andreas Huber** (Oberhornbach) am 23.3. zum 83., **Alfons Klingshirn** (Herrnwahlthann) am 23.3. zum 86., **Franziska Lehner** (Hausen) am 19.3. zum 84., **Barbara Niebler** (Reusch) am 21.3. zum 94., **Maria Schneider** (Menzlas) am 24.3. zum 94., **Theresia Okulski** (Pfeffenhausen) am 24.3. zum 96., **Alfons Pirthauer** (Hausen) am 20.3. zum 87., **Elisabeth Rüsing** (Hausen) am 21.3. zum 78.

95.

Johann Winkler (Gleiritsch) am 22.3.

90.

Josef Fromm (Schwandorf-Pittersberg) am 19.3.

80.

Josef Friedl (Unterlaichling) am 19.3., **Karl Häupl** (Moosbach/

Opf.) am 23.3., **Elisabeth Keil** (Hohenburg) am 21.3., **Ida Schneid** (Welchenberg) am 25.3.

75.

Herbert Gradl (Flügelsbuch) am 22.3.

70.

Rita Enders (Moosbach/Opf.) am 25.3., **Franz Feldmann** (Wollenzhofen) am 23.3., **Marianne Scheck** (Moosbach/Opf.) am 25.3.

60.

Elfriede Meier (Moosbach/Opf.) am 22.3.

Hochzeitsjubiläum

10.

Elisabeth und Stefan Schweigl (Moosbach/Opf.) am 24.3.

60.

Liselotte und Karl Heinz Huber (Hausen) am 21.3.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Schmidbauer,
Telefon 09 41/58676-30



Besinnungstag für Frauen

JOHANNISTHAL (fv/md) – Passend zum 600. Geburtstag von Bruder Klaus in diesem Jahr betrachteten die Teilnehmerinnen des Besinnungstages für Frauen im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal das Thema „Niklaus und Dorothea von Flüe – gelebte Partnerschaft damals und heute“. Zum Tag der Besinnung und Orientierung der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) Neustadt/Waldnaab begrüßte die stellvertretende KLB-Kreisvorsitzende Angela Stangl 59 Frauen aus dem ganzen Landkreis. Referent war Landvolk-Kreisseelsorger Pfarrer Franz Winklmann (rechts). Der Besinnungstag bot den Frauen auch Gelegenheit zum Mitbeten eines Kreuzweges und zum Spazieren durch die herrliche Natur rund um Johannisthal. Nach einer Beichtmöglichkeit beendete ein Abschlussgottesdienst den erholsamen Tag. *Foto: Völkl*



▲ Beim Abschlussgottesdienst (von links): Diakon Wolfgang Sattich-Jaklin, Polizeiseelsorger Karl-Dieter Schmidt und Prälat Peter Hubbauer. *Foto: Haltmayer*

Erstmals beim Einkehrtag

Neuer Polizeiseelsorger Karl-Dieter Schmidt referiert

SPINDLHOF/REGENSTAUF (mh/md) – Beim diesjährigen Einkehrtag der ostbayerischen Polizei im Schloss Spindlhof in Regensburg hat der neue Polizeiseelsorgebeauftragte für das Bistum Regensburg, Pfarrer Karl-Dieter Schmidt, über den Glauben der Christen referiert.

Seit 37 Jahren ist der Einkehrtag der ostbayerischen Polizei, der immer am Donnerstag nach Aschermittwoch stattfindet, eine feste Einrichtung der Bayerischen Polizeiseelsorge. Rund 130 Bedienstete aus den Polizeipräsidien Oberpfalz und Niederbayern mit Polizeivizepräsident Michael Liegl vom Polizeipräsidium Oberpfalz und Josef Rückl vom Polizeipräsidium Niederbayern an der Spitze nahmen dieses Jahr das Angebot im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regensburg wahr.

Mit der Thematik dieses Einkehrtages, „Der Glaube der Christen – das wesentlich Christliche unabhängig von der Konfession“, hatte sich der neue Polizeiseelsorgebeauftragte für das Bistum Regensburg, Pfarrer Karl-Dieter Schmidt aus Barbing, ein anspruchsvolles, aber auch sehr griffiges Thema für seine

Premiere vor den ostbayerischen Polizeibediensteten gestellt. Nach einer kurzen persönlichen und mit schönen Bildern unterlegten Vorstellung beleuchtete Pfarrer Karl-Dieter Schmidt die Beziehung zu Jesus Christus, den Tod und die Auferstehung Jesu, den Weg der „Vergöttlichung“ durch die Sakramente sowie die Erlösung durch Jesus Christus, wobei er deutlich machte, dass das Wesen des Christentums in der Beziehung zu Jesus Christus verankert ist.

In seinem Schlusswort sagte der Geistliche: „Unsere Aufgabe als Christ ist es, unseren Glauben so zu leben, dass er eine Antwort auf die Fragen und Sehnsüchte der Menschen ist. Beim Glauben geht es immer um das Wie des Glaubens.“

Nach dem Vortrag bestand Gelegenheit zum Beichtgespräch und zur Osterbeichte für die Teilnehmer des Einkehrtages. Den Abschluss des Tages bildete ein Gottesdienst in der Hauskapelle, den Pfarrer Karl-Dieter Schmidt zusammen mit seinem von ihm sehr geschätzten Vorgänger Prälat Peter Hubbauer zelebrierte. Am Altar assistierte Diakon Wolfgang Sattich-Jaklin.

Verschiedenes

Die erste Adresse für Ihre digitale Kirchenorgel



Ob Sie eine hochwertige Kirchenorgel, eine Übungorgel oder eine Friedhofsorgel suchen - in unserer großen Ausstellung werden Sie Ihr Wunschinstrument entdecken.

Wir beraten Sie gerne.

G. Kisselbach
Deutschlands großes Kirchenorgelhaus

Fordern Sie
unseren Katalog an!

Stammhaus Kassel:
Lindenallee 9-11
34225 Baunatal
Telefon 0561 94885-0

Filiale West:
Aachener Straße 524 - 528
50933 Köln
Telefon 0221 29077991

Filiale Süd:
Aindlinger Straße 9 1/2
86167 Augsburg
Telefon 0821 7472161

info@kisselbach.de • www.kisselbach.de

Den Glauben leben – Freude schenken

Impulse für ein Leben mit christlichen Werten



Osterback-Set von Dr. Oetker Verlag
Backbuch 48 Seiten, Format 15 x 15 cm
mit 20 Farbfotos und 20 Rezepten
plus Silikonbackform
(solange Vorrat reicht)

Nur für kurze Zeit als Osterangebot:

Verschenken Sie ein Halbjahresabonnement der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten ein Oster-Back-Set von Dr. Oetker!

www.katholische-sonntagszeitung.de



Bitte ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung
Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ja, ich möchte die Sonntagszeitung für das Bistum Regensburg verschenken!
Den Geschenk-Gutschein senden Sie: in meinem Namen an den Beschenkten
 an mich, damit ich ihn selbst überreichen kann

Beginn des Abos: _____ Monat _____ Jahr

Laufzeit: für 1/2 Jahr für mind. 1/2 Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf

Ich bezahle dieses Abonnement bequem mit:
 1/2-jährlicher Abbuchung von EUR 48,90 durch den Verlag

Name des Auftraggebers _____ Straße / Hausnummer _____
PLZ / Ort _____ Datum / Unterschrift _____
Name des Geldinstituts _____ BIC (nur aus dem Ausland) _____
IBAN _____
 gegen Rechnung zum Halbjahrespreis von EUR 48,90 (Preis gültig bis 31.12.2017)

Ja, ich möchte den wöchentlichen Newsletter kostenlos beziehen (bitte E-Mail angeben)

E-Mail _____

Anschrift des Beschenkten:

Name / Vorname _____ Straße / Hausnummer _____
PLZ / Ort _____

SZR_GA_OSTERN



Kinderbibeltag – alles zu seiner Zeit

WALDTHURN (fv/md) – Der Kinderbibeltag für Erst- bis Viertklässler in der Pfarrei Waldthurn hat auch dieses Jahr wieder ein enormes Echo gefunden. 23 Kinder trafen sich im Waldthurner Pfarrheim, um den tieferen Sinn der Bibelstelle „Suchen – finden – lachen – weinen ... alles zu seiner Zeit“ zu erarbeiten. Der Sachausschuss Ehe und Familie des Pfarrgemeinderats der Pfarrei St. Sebastian unter der Federführung von Angela Wittmann landete bei den Schülern damit einen vollen Erfolg. Als Betreuerinnen fungierten Vroni Wittmann, Christine Hörig, Manuela Grünauer, Birgit Bocka, Anna-Marie Holfelner, Hannah Reil, Angelina Wallmeyer, Gabi Ertl und Doris Völkl. Für die Verpflegung sorgte Sieglinde Ertl. Kathrin Völkl hatte zum Abschluss des Kinderbibeltages den Vorabendgottesdienst unter dem Leitgedanken „... alles zu seiner Zeit“ perfekt organisiert. Manuela Grünauer am Keyboard und Doris Völkl an der Gitarre begleiteten die jungen Sänger mit passenden Liedern instrumental.

Foto: Völkl



Fastensuppenessen für Misereor

SANDBACH (mh/md) – Traditionell am ersten Fastensonntag hat der Pfarrgemeinderat der Pfarrei Sandbach die Bevölkerung im Anschluss an den Gottesdienst zu einem Fastensuppenessen ins Pfarrheim eingeladen. Über 100 Teilnehmer, darunter viele Familien mit Kindern, konnten dabei aus einem Suppenbuffet mit neun verschiedenen Suppen auswählen, sodass wohl für jeden die passende Suppe mit dabei war. Im Pfarrheim hatte Claudia Köglmeier mit ihren Helferinnen und Helfern bereits ihr Suppenbuffet aufgebaut. Da die Familie Frauenhofer aus Adlhausen ihren Thermowagen kostenlos zur Verfügung gestellt hatte, sei es kein Problem gewesen, die Suppen gut temperiert auf den Tisch zu bringen, lobte Pfarrer Ferdinand Weinberger. Pfarrgemeinderatssprecher Martin Haltmayer bedankte sich bei Claudia Köglmeier und ihrem Team für die Vorbereitungsarbeiten sowie bei den Suppenspenderinnen. Der Erlös des Fastenessens in Höhe von 464,50 Euro wird für ein Misereor-Projekt gespendet.

Foto: Haltmayer

WELTBERÜHMTES GNADENBILD

Maria, große Liebe der Polen

Angeblich malte der Evangelist Lukas selbst die Madonna von Tschenstochau



▲ Jährlich kommen rund vier Millionen Pilger, um das berühmte Bild in der Gnadenkapelle zu betrachten und dort zu beten. Der Legende nach malte es der Evangelist Lukas auf den Esstisch der Heiligen Familie.

Alle Wege führen nach Rom“, heißt es. In Tschenstochau (Częstochowa), einer 230 000-Einwohner-Stadt in der Woiwodschaft Schlesien, führt die drei Kilometer lange „Allee der heiligsten Jungfrau Maria“ von der Neustadt zum Paulinerkloster Jasna Góra, was Heller Hügel bedeutet.

Der 106 Meter hohe Turm der Basilika „Mariä Himmelfahrt und Auffindung der Reliquien des heiligsten Kreuzes“ weist den Weg zu dem 1382 gegründeten Kloster. Aus einfachsten Anfängen wurde es von 1620 bis 1644 zu einer Festung mit vier Bastionen ausgebaut: eine Glaubensverteidigungsanlage, neuerdings mit Restaurant, Teestube, einer Radiostation und dem Pilgerhaus Johannes Paul II. Der Aufwand gilt dem Gnadenbild der Schwarzen Madonna, Polens Nationalheiligtum, das jährlich rund vier Millionen Pilger und Touristen aus 80 Ländern besuchen.

Schon im Klosterpark stimmt ein Kreuzweg mit großen Bronzefiguren

die Gläubigen ein. Dort erinnert auch ein Denkmal an Kardinal Stefan Wyszyński (1901 bis 1981), der in kommunistischer Zeit als Primas von Polen ebenfalls den Glauben verteidigte. Einer seiner markanten Sätze war: „Gott ist die Liebe. Deshalb geht es ihm nicht darum, dass wir ihn fürchten, sondern darum, dass wir ihn lieben.“

Keinen Zweifel gibt es an der Liebe der Polen zur Gottesmutter Maria. Ihr sei der erfolgreiche Widerstand gegen die wochenlange Belagerung durch schwedische Truppen im Jahr 1655 zu verdanken, wird überliefert. Am 1. April 1656 ernannte der König die Gottesmutter deshalb zur Schutzpatronin und Königin von Polen.

Vom Tor mit den beiden Sonnenuhren aus gehen die Besucher durch den Rittersaal mit den Porträts früherer Päpste zur Rechten und alten Kriegsflaggen zur Linken. Dort, vor einer Kopie der berühmten Ikone, erzählen die Kloster-Führer gerne die alten Legenden zu

diesem geheimnisvollen Madonnenbildnis.

Angeblich habe es der Evangelist Lukas auf die Platte des erhaltenen Esstischs der Heiligen Familie gemalt. Über Jerusalem sei es zu Kaiser Konstantin nach Konstantinopel (Byzanz, heute Istanbul) gelangt, der es dann einem russischen Fürsten überlassen haben soll. Nach einer anderen Version erhielt es ein Mönch mit der Weisung, einen würdigen Ort dafür zu finden.

Jedenfalls gelangte das 122 mal 82 Zentimeter große, auf Holz gemalte Bildnis 1382 nach Tschenstochau in eine Holzkirche auf dem Hellen Berg und so zu den Paulinermönchen. Nicht in der prunkvollen, barock ausgestatteten Basilika ist es zu finden, sondern in der mit Votivgaben überhäuftten Gnadenkapelle, wo fast ständig Messen gefeiert werden.

Forscher datieren die Mariendarstellung wegen der Ähnlichkeit mit anderen byzantinischen Ikonen auf das elfte Jahrhundert. Maria trägt den schon recht großen Jesus auf dem linken Arm und zeigt mit der Rechten auf ihn. Er hält ein Buch in der Linken, das Neue Testament. Es drückt aus: Jesus ist das fleischgewordene Wort Gottes.

Auf heutige Betrachter wirkt diese fremdartige Madonna mit den beiden Schnitten auf dem Gesicht – Folge eines hussitischen Überfalls auf das Kloster im Jahr 1430 – ernst und traurig. So, als ahne sie bereits das Schicksal ihres Sohnes oder gar Polens, das, dreimal geteilt, Pogrome und schlimme Kriege erlitt.

Schmerzvolle Geschichte

Das 1982 eröffnete Museum mit Exponaten aus der mehr als 600-jährigen Klostersgeschichte bietet Beispiele aus Polens kontrastvoller Vergangenheit. Hier ein aufwändiges Kleid für die Schwarze Madonna, dort ein wertvolles Evangeliar und gleich daneben Handschellen von polnischen KZ-Häftlingen sowie ein aus Brotkrumen gefertigter Rosenkranz.

Der Begriff „Schwarze Madonna“, wie er auch für das Gnadenbild in der Partnerstadt Altötting geläufig ist, wird in Polen weniger verwendet. „Die Madonna ist unsere Fürsprecherin. Jeder kann zu ihr kommen. Sie hat viel Geduld und versteht jede Frau, deren Kind leidet“, erklärt die aus Bayern stam-

Info

Fahren Sie mit uns nach Polen!

Die berühmte Wallfahrtsstätte Tschenstochau wird sicher einer der Höhepunkte unserer diesjährigen Leserreise vom 18. bis 25. Juni nach Polen. In bewährter Zusammenarbeit mit Görlitz-Tourist werden sehenswerte Orte in Nieder- und Oberschlesien sowie in der Woiwodschaft Kleinpolen angesteuert. Als Vertreter der Redaktion begleitet Gerhard Buck die Reise. Das Programm kann unter Telefon 0821/50242-32 sowie per E-Mail an leserreise@katholische-sonntagszeitung.de oder leserreise@bildpost.de angefordert werden. Seien Sie schnell: Anmeldeschluss ist der 31. März! Näheres entnehmen Sie der Anzeige auf der Rückseite dieser Ausgabe. red

mende Schwester Margerita, wofür die berühmte Madonna steht. Sie kümmert sich um die Sorgen der Mütter und die Leiden der Kinder, aber keineswegs nur das: Die Madonna wird auch verehrt für die Erfolge der Gewerkschaft Solidarność, den historischen Sieg über den Kommunismus und für die Wahl von Johannes Paul II. zum Papst, die 1978 die Welt veränderte.

Fast könnte man sagen, dass in Polen alle Wege über Tschenstochau gehen – selbst, wenn sie anschließend nach Rom weiterführen.

Ursula Wiegand



▲ Der Turm der Basilika weist den Weg zum Kloster Jasna Góra. Fotos: Wiegand

31 Ich erinnere mich noch, dass es an diesem 26. Juli 1945 sehr heiß war. Die mitgenommenen Teeflaschen waren schnell leer getrunken, und bald plagte uns großer Durst. Dabei hatte der Tag gerade erst angefangen. Die Kekse, die uns die Amerikaner als Reiseproviand mitgegeben hatten, verstärkten unseren Durst nur, denn sie machten den Mund so trocken, dass das Schlucken schwerfiel. Der kleine Horst war glücklicherweise irgendwann weinend und verschwitzt in seiner Sportkarre eingeschlafen.

Ein anderes Problem ergab sich, wenn man einmal musste. Weil überall auf und neben den Gleisen noch mit Blindgängern zu rechnen war, hielt der Zug aus Sicherheitsgründen nicht an, damit wir uns erleichtern konnten. Da der Zug jedoch extrem langsam fuhr, konnte man das Problem lösen, indem man das Hinterteil vorsichtig zur geöffneten Türe hinaushängte, wobei man mit einem um die Taille gebundenen Gürtel von anderen Frauen festgehalten wurde. Not macht erfindend, aber hinterher haben wir über diese komische und außergewöhnliche Situation Tränen gelacht.

Wir fuhren eine endlose Nacht lang und kamen im Laufe des Vormittags bis kurz hinter Augsburg, wo der Zug plötzlich mit einem Ruck stehen blieb. Eine Bombe hatte die Gleise zerstört und einen Krater aufgerissen. Also mussten wir zurück nach Augsburg und dort auf Lastwagen umsteigen, die uns nach Ulm bringen sollten, wo wir dann erneut auf die Bahn wechseln würden.

Nach der vorangegangenen, endlos scheinenden Nacht war unsere Stimmung angesichts der neuen Verzögerung nicht gerade gut. Besorgt bemerkte ich, dass vor allem Herr Weiss, der wesentlich älter war als seine Frau, durch diese Strapazen sehr angegriffen zu sein schien.

Mühsam verfrachteten wir unser Gepäck und Horstis Sportkarre auf die Pritsche des Wagens, die mit einer Plane bedeckt war. An den Seiten gab es Sitzbänke. Der einzige Vorteil dieses außerplanmäßigen Aufenthalts war, dass es auf dem Bahnhofsplatz einen Kiosk gab, an dem wir uns mit Getränken für die lange Weiterfahrt versorgen konnten. Sogar ein Toilettenwagen mit Waschbecken stand bereit.

Am späten Abend erreichten wir ziemlich durchgeschüttelt Ulm. Unser Fahrer hatte Anweisung, uns zu einer Sammelstelle zu bringen, an der uns eine Gruppe hilfsbereiter Ulmer Bürger in Empfang nahm. Sie gehörten zum „Deutschen Roten Kreuz“. Wir wurden von einem Ehepaar mittleren Alters freundlich angesprochen, das uns Platz in sei-

Einsame Flucht

Ein Mädchen in den Kriegswirren 1939 - 1945



Familie Weiss möchte wieder in die schwäbische Heimat zurück und bietet Lore an, mit ihnen zu kommen. Dankend nimmt Lore das Angebot an.

ner Wohnung anbot. Sie luden unser Gepäck auf den mitgebrachten Handwagen; Horsti wurde in seinen Sportwagen gesetzt, wo er bald einschlief, und los ging es. Herr Weiss schob den Kinderwagen, auf den er sich halbwegs stützen konnte, seine Frau und ich hielten das Gepäck auf dem klapprigen Handwagen fest. Die beiden Düsseldorferrinnen waren in ein anderes Quartier eingewiesen worden.

Bald standen wir vor den Resten des Hauses unserer Gastgeber, bei dem letztlich nur der ausgebaute Luftschutzkeller standgehalten hatte. Der aber war groß genug und ausreichend komfortabel ausgestattet. Nach einem bescheidenen Abendessen erzählten sie uns bei einer Tasse Tee, dass der Mann bald nach Beginn des Krieges als Kriegsverwehrt entlassen und anschließend als Luftschutzwart eingesetzt worden war. Sie hatten in ihrer unmittelbaren Nähe viel Elend und Grauen gesehen und waren dankbar, dass sie gemeinsam den Krieg überlebt hatten. Jetzt wollten sie Menschen wie uns, denen es noch schlimmer ergangen war, helfen, indem sie uns bis zum Weitertransport aufnahmen. Herr Weiss, der über dieses Ausmaß an Hilfsbereitschaft sehr gerührt war, schenkte ihnen einige Lebensmittelmarken aus seiner eisernen Reserve, die er für uns aus Wien mitgenommen hatte – in jener Zeit ein kostbares Präsent.

Am nächsten Morgen wurden wir in strömendem Regen zu dem pünktlich um halb sieben Uhr bereitstehenden Güterzug gebracht. Ich werde nie vergessen, mit welchem ungläubigem Entsetzen unsere Au-

gen bei Tageslicht die Stadt suchten und nur eine totale Trümmerlandschaft vorfanden. Allein das Ulmer Münster war stehen geblieben, mahnend, mitten im Chaos – es wirkte irgendwie tröstlich und hoffnungsvoll. Sonst hätten wir nicht erkennen können, wo wir uns gerade befanden.

Die letzte Etappe

Am 28. Juli 1945 brachen wir zum letzten Abschnitt unserer Reise auf. Unsere Düsseldorferrinnen warteten schon auf uns. Bald würden wir uns von ihnen trennen müssen, und in die Hoffnung auf einen neuen Anfang mischte sich ein bisschen Wehmut. Würden wir die lieb gewonnenen Freundinnen wiedersehen?

Unser Waggon hatte Schiebetüren und kleine Oberlichtfenster. Wir saßen mit dem Rücken an die Wand gelehnt, unterhielten uns und verkürzten uns die Zeit damit, Horsti das Laufen beizubringen. Wir stellten uns in kurzem Abstand hintereinander auf und schickten ihn auf den Weg von einem zum anderen. Den größten Spaß hatte er, wenn er von rettenden Armen aufgefangen wurde.

Wenn der Zug an einigen kleinen Stationen hielt, öffneten wir die Schiebetüren. Manchmal hatten wir das Glück, an einer Laderampe zum Stehen zu kommen, denn dann konnten wir aussteigen, uns die Füße vertreten und eine Toilette oder eine entsprechende Örtlichkeit suchen. Gleichzeitig beobachteten wir erleichtert, dass Milchkanen und Kisten mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen in den Zug eingeladen

wurden – es kam uns als tröstliches Zeichen von beginnender Normalität vor.

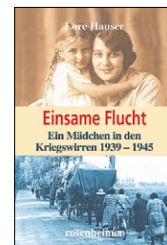
Die Fahrt am Bodensee entlang, bei Sonnenschein, genossen wir bei geöffneten Schiebetüren, und weiter ging es über Friedrichshafen, Meersburg, Stockach, Meßkirch bis zum Güterbahnhof Tuttlingen. Ein letztes Mal, stellte ich traurig fest, halfen uns die Düsseldorferrinnen beim Aussteigen. Dann eine letzte Umarmung, bei der uns ein dicker Tränenkloß im Hals steckte, und sie mussten vorerst weiter ins Sammelager, weil sie in ihrer Heimatstadt keine Adresse mehr hatten. Sie konnten nur hoffen, über den Suchdienst irgendwelche Angehörigen ausfindig zu machen. Wir dagegen standen ziemlich verloren mit unserer neu gewonnenen Freiheit auf dem Abstellgleis.

Ich nahm Horsti auf den Arm, während die Eltern das ganze Gepäck auf den Kinderwagen luden. Dann suchten wir den Weg zum Hauptbahnhof, wo wir den Zug nach Spaichingen nehmen wollten, dem Heimatort der Familie Weiss und letztem Ziel unserer Reise. Als wir eingestiegen waren, blieb ich am Fenster stehen und weinte. Niemand sollte meine Tränen sehen. Verschwommen nahm ich die unbekanntenen Haltestellen wahr und hatte das unwirkliche Gefühl, dass mein Leben bisher nur aus Stationen bestanden hatte, an denen ich für kurze Zeit bleiben konnte – bis es sich weiterbewegte wie ein Zug, der niemals ans Ziel kam.

Meine Gedanken liefen rückwärts, und alle verdrängten Ängste um meine Mutter, die Großeltern, um Detti und Monika überfielen mich. Zu ihnen gehörte ich und hatte doch den Bezug zu ihnen durch diesen schrecklichen Krieg verloren. Wo waren sie jetzt? Ich musste sie suchen, und ich würde sie ganz gewiss finden. Ich wusste, dass ich noch nicht am Ziel war, doch zunächst einmal war es mir auf meinem Lebensweg bestimmt, in Spaichingen auszusteigen. Dabei hatte ich in diesem Moment keine Ahnung, welche Bedeutung dieser kleine schwäbische Ort für mich bekommen sollte. Im Augenblick hielt ich ihn für nichts anderes als eine weitere Durchgangsstation.

► Fortsetzung folgt

Einsame Flucht,
Lore Hauser,
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG,
Rosenheim 2007,
ISBN:
978-3-475-53885-8



Sammel-
leidenschaft

Foto: ob

Das Sammeln liegt den Menschen im Blut. Früher war es eine Notwendigkeit, heute sammeln Menschen aus Leidenschaft. Briefmarken, Medaillen und Münzen liegen bei Sammlern hoch im Kurs.

Sammlerstücke mit Wert

Aus zwei Euro kann mit der Zeit eine Menge Geld werden. Das zeigt das Beispiel einer Zwei-Euro-Münze mit dem Konterfei von Monacos verstorbener Fürstin Gracia Patricia (1929 bis 1982). Die Münze kam im Jahr 2007 heraus. Auflage: 20 000 Stück. „Inzwischen hat sie einen Wert von etwa 1300 Euro“, sagt Harry Kolles vom Berufsverband des Deutschen Münzenfachhandels. In Frankreich kam im selben Jahr eine Münz-Trilogie mit dem Titel „Kleiner Prinz“ auf den Markt. Sie kostet heute rund 2500 Euro. „Von dieser Trilogie gibt es nur noch wenige Exemplare in Europa, der Rest wurde nach Japan verkauft“, erklärt der Münzfachmann aus Saarbrücken. Und dann gibt es noch das 50-Pfennig-Stück „Bank Deutsche Länder“,

mit dem Münzzeichen G aus dem Jahr 1950. Die Auflage lag einst bei 30 000 Exemplaren. Inzwischen ist jedes Stück rund 200 Euro wert.

Münzen können also im Wert deutlich steigen. Nur: „Eine seriöse Vorhersage, wie sich die Preise entwickeln werden, ist nicht möglich“, sagt Tanja Beller vom Bundesverband deutscher Banken. Ob es eine Wertsteigerung gibt, hängt unter anderem

davon ab, wie hoch der Preis für das verwendete Edelmetall auf dem Weltmarkt ist. Der Wert einer Münze kann sich aber auch danach richten, ob sie dem Sammler gefällt und er bereit ist, dafür Geld auszugeben. „Münzen mit Motiven von Königen, Fürsten, Kaisern oder Adelshochzeiten sind im Allgemeinen sehr beliebt“, sagt Kolles.

„Grundsätzlich wird zwischen Anlage- und Sammlermünzen unterschieden“, erklärt Ralf Scherfling von der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen. Bei Anlagemünzen wie dem südafrikanischen Krügerrand oder dem kanadischen Maple Leaf steht der Edelmetallwert im Vordergrund. Bei Sammlermünzen zählen hingegen der Seltenheitswert sowie Faktoren wie der Zustand. dpa



Fotos: swisshippo -, Björn Wylelezhich - fotolia.com

„Vertrauen ist Ehrensache“

Der An- und Verkauf von Briefmarken und Münzen ist Vertrauenssache. „Dieser Leitsatz bestimmt grundlegend unsere Unternehmenskultur“, sagt Fachhändler Dirk Alexander. „Service, Kundenzufriedenheit und der Ehrenkodex des Händlerverbandes werden in unserem Unternehmen groß geschrieben“, verspricht der Experte für Briefmarken und Münzen. Ein Schwerpunkt seines Warenangebots sind deutsche Marken – von der Klassik bis in die frühen Jahre der Bundesrepublik – ergänzt durch alte Briefe und Postkarten. Alexander wird auch

gerne als freier Sachverständiger zu Rate gezogen, wenn es im Rahmen von Sammlungsauflösungen oder Nachlassverwaltungen einer ehrlichen und kompetenten Einschätzung bedarf.

Wer private Sammlungen auflösen oder geerbte Schätze veräußern möchte, kann sich auf die Seriosität Alexanders verlassen. „Meine Angebote sind so individuell wie die Bedürfnisse meiner Kunden“, sagt er. Von Taxierung und Beratung bis hin zur kompletten Auktionsabwicklung: „Vertrauen ist Ehrensache“, betont der Fachmann.



Vom Hobby zum Beruf

Seit 1982 bietet die Münzhandlung Johannes Diller ein breitgefächertes Angebot an Münzen und Medaillen sowohl des deutschsprachigen Raums als auch aus dem europäischen Ausland an.

„Meine jährliche, bebilderte Lagerliste ist für sechs mal 55 Cent in Briefmarken zu beziehen“, sagt Diller, der auch einen Online-Shop für Münzen betreibt. „Mein Internetangebot versuche ich wöchentlich zu aktualisieren“, verspricht er. Auf seiner Internetseite listet er zudem die wichtigsten Börsentermine auf.

Diller sammelt bereits seit Ende der 1950er Jahre Münzen. Bereits auf dem Schulhof handelte er mit einigen Ex-

emplaren aus Familienbesitz. Diller hat sich früh auf altdeutsche Münzen von etwa 950 bis 1871 und Medaillen von 1500 bis 1933 spezialisiert. Im Laufe der Zeit kamen Schützenmedaillen und keltische Münzen dazu.

Johannes Diller, der seine Leidenschaft zum Beruf gemacht hat, ist seinen Kunden ein kompetenter und verlässlicher Ansprechpartner. „Wenn Sie spezielle Sammelgebiete haben, fragen Sie mich. Ich mache Ihnen nach Möglichkeit ein Angebot“, sagt der Experte. oh

Internet:
www.muenzen-diller.de



Dirk Alexander Briefmarken · Münzen

Wir kaufen jederzeit

- Münz – Sammlungen
- bessere Einzelmünzen
- moderne Aboaware
- Medaillen und Münzen aller Gebiete weltweit
- von Klassik bis Thalerzeit
- Edelmetalle aller Art

unter anderem

- Briefmarken Posten und Nachlässe (Sammelgebiete vor 1950)

Bei größeren Objekten sind jederzeit Hausbesuche möglich. Wir zahlen faire, marktgerechte Preise. Sprechen Sie uns vertrauensvoll an!



Castroper Hellweg 49 · 44805 Bochum · Tel. 0234 / 58 40 650
info@philatelie-alexander.de · www.philatelie-alexander.de

MÜNZENHANDLUNG JOHANNES DILLER

Ankauf
Beratung



Verkauf
Schätzung

Spezialgebiete:

Keltische Münzen aus Bayern
Münzen und Medaillen vor 1871, besonders Süddeutschland
Numismatisches Antiquariat
Schützenmedaillen in großer Auswahl

(bes. Württemberg, Bayern, Sachsen, Thüringen und Sachsen Anhalt)

Internet-Shop: www.muenzen-diller.de
e-mail: muenzen-diller@t-online.de

Ohlstadter Straße 21 · D-81373 München
Am Mittleren Ring / U 6 (Westpark)
Telefon: (089) 7603550 · Fax: (089) 7698939
Kein Ladengeschäft – telefonische Voranmeldung unerlässlich!



Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Kontakt: 08 21/5 02 42-25/-34

Medizinisch gut versorgt – die besten Kliniken



Deutschlands Gesundheitssystem gehört zu den besten Europas. Das ist das Ergebnis einer großen internationalen Vergleichsstudie. Auf 1000 Einwohner kommen hierzulande mehr als acht Krankenhausbetten. International ist das ein sehr hoher Wert, der nur noch von Japan, Südkorea und Russland übertroffen wird.

Fotos: Picture-Factory –; Fabio Balbi – fotolia.com

Auszeit für die Gesundheit

Wer einen Unfall hatte, ist häufig nicht gleich nach dem Krankenhausaufenthalt wieder fit. Bei einer Reha können sich Patienten erholen und Kraft für den Alltag tanken. Aber auch ohne schwere Erkrankung kann eine Kur beantragt werden – als Auszeit für die Gesundheit. Eine Kur dient in erster Linie der Vorbeugung. Massagen und Bäder tragen dazu bei, gesund zu bleiben, erklärt Dirk von der Heide von der Deutschen Rentenversicherung Bund. Eine Kur erfolgt entweder ambulant, stationär oder teilstationär. Bei einer ambulanten Kur quartiert

sich der Patient selbst in einem staatlich anerkannten Kurort ein und erhält Behandlungen in einem Gesundheits- oder Kurzentrum. Diese Kuren sind für den Fall gedacht, dass eine ambulante Behandlung vom Arzt nicht ausreicht. Eine teilstationäre Kur umfasst das gesamte Angebot einer vollstationären Kur – allerdings ist der Patient nicht in der Klinik untergebracht.

Wer über einen langen Zeitraum Symptome hat, die nicht besser werden, sollte seinen Arzt nach einer Kur fragen. „Bei ambulanten oder teilstationären Reha-Leistungen der Deutschen Rentenversicherung werden keine Zuzahlungen fällig“, erklärt von der Heide. Bei stationären medizinischen Leistungen müssen Patienten eine Zuzahlung von höchstens zehn Euro pro Tag für maximal 42 Tage pro Kalenderjahr leisten. Bei ambulanten und stationären

Reha-Maßnahmen der gesetzlichen Krankenkassen beträgt die Zuzahlung für volljährige Versicherte zehn Euro pro Tag – ohne zeitliche Begrenzung.

„Bei einer Anschlussreha sowie bei Krankheitsbildern, deren Behandlung von vornherein länger dauert als die üblichen drei Wochen, ist die Zuzahlung auf 28 Tage innerhalb eines Kalenderjahres begrenzt“, sagt Daniela Hubloher von der Verbraucherzentrale Hessen. Rehabilitationen auf Kosten der Unfallkasse sind zuzahlungsfrei.

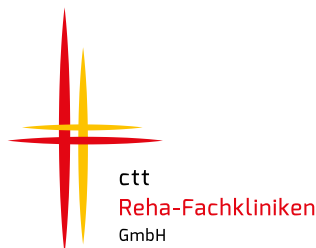
Beim Antrag auf Kur oder Reha gilt zu beachten: Der Arzt sollte die medizinische Notwendigkeit ausführlich begründen. Dabei ist es wichtig, dass er genau angibt, inwiefern sich die Beschwerden auf den Alltag des Patienten auswirken. Auch was sich der Arzt von einer Reha verspricht und wie erreichbar die Ziele sind, sollte vermerkt sein, erklärt Hubloher. Den Antrag kann der Patient auch gemeinsam mit dem Arzt ausfüllen. Formulare gibt es bei den Krankenkassen, den Servicestellen der Deutschen Rentenversicherung und den Gemeinsamen Servicestellen für Rehabilitation. Dort können sich Patienten ebenso beraten lassen wie etwa bei Verbraucherzentralen oder einem Sozialverband. *dp*



Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg
14 Tage ab 399 €, Hausabholung inkl.
Tel. 0048 947107166



Wieder gut im Leben.



Unsere vier Fachkliniken haben ihre Rehabilitationsschwerpunkte in Orthopädie und Sportmedizin, Neurologie und Geriatrie, Innere Medizin und Psychosomatik.

Wir sehen den Mensch als Ganzes und richten uns von Anfang an auf seine individuellen Bedürfnisse ein.

Fachliche Kompetenz hat bei uns den gleichen Stellenwert wie Menschlichkeit und Nächstenliebe.

Wieder gut im Leben – dafür setzen wir uns jeden Tag aufs Neue ein.

www.ctt-reha-fachkliniken.de

ctt Reha-Fachkliniken GmbH
Friedrich-Wilhelm-Straße 32
54290 Trier
Telefon: 0651 7167-0
Telefax: 0651 7167-198
info@ctt-reha-fachkliniken.de

„Wieder gut im Leben“

Viele ungeplante Lebensereignisse können dazu führen, dass eine medizinische Rehabilitation notwendig wird. In solchen Situationen ist es wichtig, auf Menschen zu stoßen, die sich Zeit nehmen und ein offenes Ohr haben.

Christliches Menschenbild

Vor dem Hintergrund eines christlichen Menschenbilds engagieren sich über 900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dafür, dass in den somatischen wie psychosomatischen Fachkliniken der ctt Reha-Fachkliniken GmbH Patientinnen und Patienten auf vielfältige Weise eine für sie hilfreiche Unterstützung erfahren. „Wieder gut im Leben“ zu sein – das ist der Ansporn für die tägliche Arbeit an den vier Standorten der Reha-Kliniken in Rheinland-Pfalz und dem Saarland.

Ganz vorne mit dabei

Als erste Gesundheitseinrichtung in Rheinland-Pfalz und fünfte Reha-Klinik im Bundesgebiet hat die psychosomatische Fachklinik St. Franziska-Stift in Bad Kreuznach die Auszeichnung zur „Selbsthilfefreundlichen Rehaklinik“ erhalten. Im saarländischen Weiskirchen sind die Hochwald-Kliniken mit den medizinischen Schwer-

punkten Orthopädie, Innere Medizin, Kardiologie und Onkologie bereits in diesem Jahr unter den „Top-Reha-Kliniken Deutschlands“ des Magazins Focus Gesundheit gelistet. Regelmäßig gehört die Fachklinik St. Hedwig in Illingen mit ihren Schwerpunkten Neurologie und Geriatrie zu den zehn besten Kliniken des Qualitätssicherungsprogramms der Deutschen Rentenversicherung. Die Edith-Stein-Fachklinik in Bad Bergzabern zeichnet sich durch ihre interdisziplinäre Verzahnung der Fachgebiete Orthopädie, Neurologie und Geriatrie aus und schließt mit diesem Behandlungsspektrum eine Versorgungslücke in der Südpfalz.

Langjährige Erfahrung

Die Einrichtungen der ctt Reha-Fachkliniken GmbH weisen eine jahrzehntelange Erfahrung im Bereich der medizinischen Rehabilitation auf. Die hohe Qualität spiegelt sich nicht nur in der medizinischen, therapeutischen und auch pflegerischen Leistung wider. Darüber hinaus gilt die Zuwendung dem ganzen Menschen. So werden auch die sozialen und karitativen Bereiche einbezogen und berücksichtigt. Im kirchlichen Unternehmen der ctt Reha-Fachkliniken GmbH steht der Mensch in seiner Ganzheit auf besondere Weise im Mittelpunkt des Handelns. *oh*

„Wir können. Ich kann.“

Das diesjährige Motto der Weltgesundheitsorganisation lautet: „Wir können. Ich kann.“ Es steht dafür, dass Menschen durch einen gesunden Lebensstil dazu beitragen können, vielen Krebsarten vorzubeugen.

„Gesundheit ist ein hohes Gut und es macht Spaß, etwas dafür zu tun“, betont Gerd Nettekoven, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Krebshilfe. Die Organisation bietet kostenlose Infomaterialien an und berät persönlich über ihren telefonischen Beratungsdienst, das Infonetz Krebs.

Gesunder Lebensstil

Mit Freunden zusammen Sport machen, Essen aus frischen Zutaten zubereiten, feiern ohne „Kater“ am Morgen, Sonne genießen ohne rotverbrannte Haut, küssen ohne „Aschenbechergeschmack“: „Ein gesunder Lebensstil heißt in erster Linie gewinnen und nicht verzichten. Und er ist die beste Möglichkeit, einer Krebserkrankung aktiv vorzubeugen“, sagt Nettekoven. Ausreichend bewegen, ausgewogen ernähren, normales Körpergewicht halten, wenig Alkohol trinken, vorsichtiges Sonnenbaden und rauchfrei leben gehören zu den Verhaltensweisen, die jeder selbst beeinflussen kann.

Etwa 500 000 Menschen erkranken jährlich bundesweit an Krebs. Experten schätzen, dass etwa die Hälfte aller Krebsfälle durch einen gesünderen Lebensstil vermeidbar wäre. Beispielsweise senkt regelmäßige körperliche Aktivität das Risiko für mindestens 13 Krebsarten.

Krebsprävention sieht die Deutsche Krebshilfe als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe an. Daher setzt sich die Organisation auch zusammen mit anderen Akteuren des Gesundheitssystems dafür ein, dass Lebensbedingungen verändert werden: Auf politischer Ebene fordert die Deutsche



▲ *Gesunde Ernährung, Sonnenschutz und ausreichend Bewegung sind die besten Maßnahmen zur Krebsvorbeugung.* Foto: Robert Kneschke – fotolia.com

Krebshilfe ein vollständiges Tabakverbot sowie Werbeeinschränkungen für überzuckerte Lebensmittel. Zudem engagiert sie sich dafür, dass in Kindertagesstätten und Schulen täglich mindestens eine Stunde Sport in den Tagesablauf integriert, Schattenplätze zum Schutz vor starker Sonnenstrahlung installiert sowie gesundes Schulleben und gesunde Pausensnacks angeboten werden. Zum Schutz vor Hautkrebs bei Beschäftigten, die überwiegend im Freien arbeiten, empfiehlt die Deutsche Krebshilfe verschiedene UV-Schutzmaßnahmen.

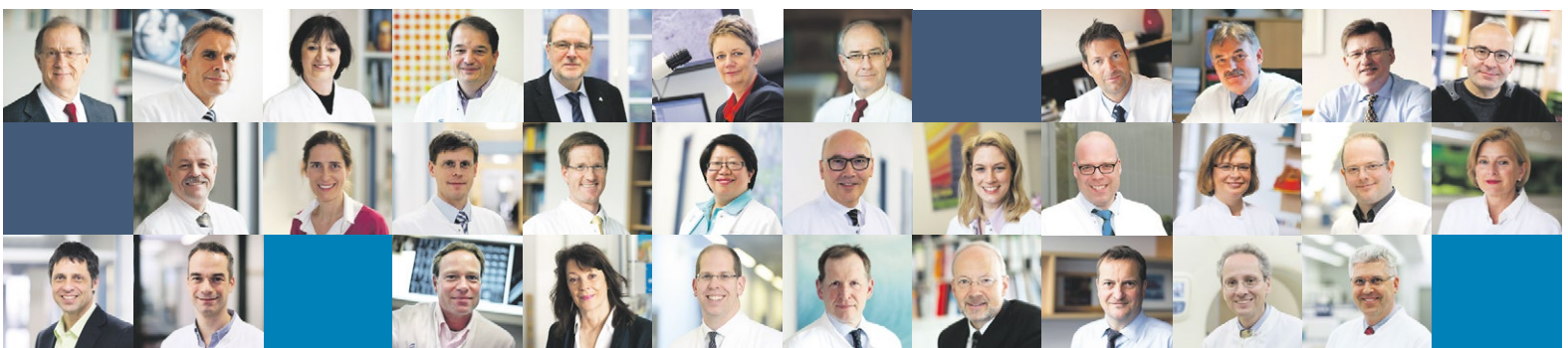
2006 fand zum ersten Mal der Weltkrebstag statt. Er wurde von der Weltkrebsorganisation UICC ausgerufen. Mit dem diesjährigen Motto heben die Initiatoren hervor, dass sich jeder dem Kampf gegen Krebs anschließen kann – egal, ob als Einzelperson oder im Kollektiv. „Wir können. Ich kann“ ruft zum Handeln auf.

Kostenlose Hotline

Mehr Informationen und Materialien zur Krebsprävention finden Interessierte bei der Deutschen Krebshilfe. Eine persönliche Beratung bieten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Informations- und Beratungsdienstes der Deutschen Krebshilfe, Infonetz Krebs, unter der kostenlosen Telefonnummer 0800/80708877 an. oh



Wir sind für Sie da: Zentrum für Krebsmedizin



Für die fortschrittliche und ganzheitliche Versorgung unserer Patienten entwickeln wir am UKM mit jedem Patienten einen individuellen Behandlungsplan, der optimal auf seine Erkrankung und seine persönliche Situation abgestimmt ist.

Viele verschiedene Experten aus mehr als 30 Kliniken, Instituten und Forschungseinrichtungen sind bei uns an der Behandlung von Krebspatienten beteiligt. Wir setzen auf einen intensiven Austausch zwischen Krankenversorgung und Forschung – zum Wohle unserer Patienten.



Zentrum für Krebsmedizin, Comprehensive Cancer Center Münster (CCCM) . cccm@ukmuenster.de . www.cccm.ukmuenster.de



▲ Konrad Adenauer (Mitte) und die weiteren Unterzeichner. Foto: imago

Vor 60 Jahren

Die Geburtsstunde der EU

Römische Verträge fixieren europäische Zusammenarbeit

„Allzu viel an Aufgaben liegt noch vor uns. Aber der Freude darüber, dass es uns vergönnt ist, den großen Schritt der Einigung Europas zu tun, der in der Unterzeichnung der beiden Verträge liegt – dieser Freude möchte ich doch Ausdruck geben.“ Mit diesen hoffnungsvollen Worten würdigte es Bundeskanzler Konrad Adenauer, als vor 60 Jahren die Gründungsurkunden des bedeutendsten Friedensprojekts der europäischen Geschichte unterzeichnet wurden.

Nach 1945 sah sich Westeuropa mit zwei entscheidenden Fragen konfrontiert: Wie kann eine expansive Sowjetunion draußen gehalten und wie ein machtpolitischer Wiederaufstieg Deutschlands kontrolliert werden? Im Mai 1950 legte der französische Außenminister Robert Schuman sein Konzept vor, die europäischen Ökonomien so eng zu verflechten, dass Kriege fortan unmöglich würden. Für Adenauer war dies die Gelegenheit, Deutschland wieder zum Vollmitglied der Staatengemeinschaft werden zu lassen. Den Anfang machte 1951 der in Paris von den Benelux-Staaten, Frankreich, Italien und Deutschland unterzeichnete „Vertrag über die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl“. Einen schweren Rückschlag gab es, als die „Europäische Verteidigungsgemeinschaft“ 1954 in der Pariser Nationalversammlung scheiterte. Inzwischen verlor die Schwerindustrie an Bedeutung, und wenn das europäische Projekt nicht ganz einschlafen sollte, musste es auf die gesamte Wirtschaft ausgeweitet werden. Im Gefolge der Konferenz von Messina 1955 beschlossen die sechs, in Ver-

handlungen über die Schaffung neuartiger supranationaler Organisationen einzutreten. Ziel waren ein gemeinsamer Binnenmarkt, eine Zollunion, der Abbau von Handelshemmnissen, eine gemeinsame Handels-, Verkehrs- und Landwirtschaftspolitik sowie die Entwicklung der Atomenergie. Der belgische Außenminister und zukünftige NATO-Generalsekretär Paul-Henri Spaak wurde als Leiter der vorbereitenden Arbeitsgruppe und bei den streng geheimen Beratungen im Brüsseler Château Val-Duchesse zur zentralen Figur der Diplomatie. Die ebenfalls eingeladenen Briten lehnten es ab, einer derartig weitgehenden Souveränitätsübertragung zuzustimmen. Bis zur letzten Sekunde wurde gefeilscht, aber die Uhr tickte: Alles musste über die Bühne gehen, ehe Charles de Gaulle in Frankreich wieder an die Macht kam und das Europaprojekt torpedierte. Am 25. März 1957 lagen im Palazzo dei Conservatori am Kapitolsplatz in Rom drei Verträge für die Regierungschefs zur Unterzeichnung bereit: der „Vertrag zur Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft“, der Euratom-Vertrag sowie das „Abkommen über „Gemeinsame Organe für die Europäischen Gemeinschaften“. Allerdings kam es bei der Ausfertigung und Vervielfältigung der bis zur letzten Minute ausverhandelten und übersetzten Dokumente zu Pannen, so dass beim Festakt Adenauer und die anderen Staatsmänner ihre feierliche Unterschrift unter einen Stapel leerer Seiten setzten. Nur das Titelblatt und die letzte Seite hatten eilig gedruckt werden können. Die Römischen Verträge traten zum 1. Januar 1958 in Kraft. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

19. März Josef

Vor 135 Jahren wurde der Grundstein für die berühmte Kathedrale „Sagrada Família“ in Barcelona gelegt. Die von Antoni Gaudí entworfenen Kirche ist bis heute unvollendet. Nach aktueller Planung soll sie 2026 zu dessen 100. Todestag fertiggestellt sein.

20. März Claudia, Alexandra

Der ehemalige Skispringer Helmut Recknagel feiert 80. Geburtstag. Er gilt als einer der erfolgreichsten deutschen Sportler dieser Disziplin. Dreimal gewann er die Vierschanzentournee, zweimal wurde er Weltmeister. 1960 holte er in Squaw Valley (USA) olympisches Gold von der Großschanze.

21. März Axel, Richeza

Hans-Dietrich Genscher wäre heute 90 geworden. Der FDP-Politiker war von 1974 bis 1992 fast ununterbrochen Außenminister und Vizekanzler der Bundesrepublik. Berühmt geworden ist seine unvollendete Ansprache vom Balkon der Prager Botschaft am 30. September 1989: „Wir sind zu Ihnen gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass heute Ihre Ausreise ...“ Genscher starb am 31. März 2016.

22. März Elmar, Lea, Clemens

Vor 20 Jahren erreichte der Komet Hale-Bopp seinen erdnächsten Punkt. Der bisher größte Schweifstern wurde von Ufo-Enthusiasten als Raumschiff gedeutet und löste

wegen seiner Helligkeit eine Endzeit-hysterie bei Esoterikern aus.

23. März Otto, Rebekka



Der französische Schriftsteller Marie-Henri Beyle, genannt Stendhal (Foto: gem), starb vor 175 Jahren in Paris (* 23. Januar 1783 in Grenoble). Er gilt als einer der Begründer des literarischen Realismus. Sein Hauptwerk ist der Roman „Rot und Schwarz“ aus dem Jahr 1830.

24. März Karin, Heidelinde

Der österreichische Kaiser Karl I. übergab vor 100 Jahren seinem Schwager Sixtus, Prinz von Bourbon-Parma, einen geheimen Brief an die französische Regierung. Der sogenannte „Sixtusbrief“ enthielt das Angebot eines Sonderfriedens im Ersten Weltkrieg. Frankreich veröffentlichte diesen und löste damit Spannungen zwischen dem Deutschen Reich und Österreich aus.

25. März Maria Annunziata, Jutta

Vor 160 Jahren starb der britischstämmige US-Unternehmer William Colgate in New York (* 15. Januar 1783 in Hollingbourn, Kent). 1806 gründete er die Seifenfabrik Colgate & Company. 1908 verkaufte die Firma ihre erste Tube Zahnpasta, wofür sie noch heute bekannt ist.

Zusammengestellt von Matthias Altmann



▲ Hans-Dietrich Genscher mit seinem Markenzeichen – dem gelben Pullunder. Mehrere Exemplare davon wurden für wohltätige Zwecke versteigert. Foto: imago

SAMSTAG 18.3.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Stadtpfarrkirche in Burgau/Schwaben.
 20.15 **ARD: Klein gegen Groß: Das unglaubliche Duell.** Spielshow.
 ☉ 23.35 **ARD: Das Wort zum Sonntag.** Es spricht Benedikt Welter, Saarbrücken.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Weihbischof Matthias Heinrich, Berlin (kath).
 19.05 **Deutschlandradio Kultur: Oper.** „Der Rosenkavalier“ von Richard Strauss.

SONNTAG 19.3.

▼ Fernsehen

- ☉ 7.00 **SWR: Menschen unter uns.** Ausgebremst – Parkinson mit 40. Wie die Krankheit Menschen aus ihrem Alltag reißt. Von Nicola Peters.
 ☉ 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Martinskirche in Ingolstadt. Mit Kirchenrätin Andrea Wagner-Pinggera und Pfarrer George Spano.

▼ Radio

- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Religiöses Wort. „Wir sind sein Kreuz.“ Vom Mit-Leiden des allmächtigen Gottes. Von Pfarrer Gotthard Fuchs (kath.).
 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus St. Josef in Biberach an der Riß (Bistum Rottenburg-Stuttgart). Zelebrant: Pfarrvikar Paul Odoeme.
 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Gerhard Kögel, Augsburg.
 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Die Charismatische Erneuerung und die Päpste. Von Schwester M. Petra Grünert OSF.

MONTAG 20.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **BR: Bayern erleben.** Hoch und heilig. Entdeckungen in der Rhön und im Grabfeld. Reportage.
 22.00 **Bibel TV: Das Gespräch.** Beten – wie geht das? Gast: Johannes Hartl, Leiter des Gebetshauses Augsburg.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandradio Kultur: Wort zum Tage.** Monika Rudolph, Hannover (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 25. März.
 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Heiliger Josef – geführt vom Heiligen Geist. Von Abt Maximilian Heim OCist.

DIENSTAG 21.3.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 **Arte: Kampf um Europa.** Dokumentation über die Geschichte der EU.
 ☉ 23.05 **ARD: Das Ende der Geduld.** Eine Jugendrichterin kämpft für einen 13-jährigen Straftäter. Drama mit Martina Gedeck, D 2014.

▼ Radio

- 10.00 **Deutschlandfunk: Sprechstunde.** Gentests und genetische Beratung. Mit Dr. med. Miriam Elbracht. Hörertelefon: 00800/44 64 44 64.
 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Niklaus von Flüe zum 600. Geburtstag. Von Pfarrer Viktor Hürlimann.

MITTWOCH 22.3.

▼ Fernsehen

- 12.10 **3sat: Tiber, Stolperstein und Kosher Burger.** Das ehemalige Ghetto Roms ist heute eines der beliebtesten Viertel der Stadt. Doku.
 ☉ 19.00 **BR: Stationen.** Wasser und Wandlung. Wasser ist überlebenswichtig, doch ungleich verteilt. Kann es auch Wunder bewirken?

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Graf von Galen: „Nicht durch Lob noch durch Drohungen weiche ich von Gottes Wegen ab.“ Von P. Hubertus Freyberg.

DONNERSTAG 23.3.

▼ Fernsehen

- ☉ 22.10 **WDR: Menschen hautnah.** Die vertauschten Babys. Begegnung mit der verlorenen Tochter. Reportage.
 ☉ 23.25 **WDR: Dumm und faul?** Mein Kind hat Legasthenie.

▼ Radio

- 10.07 **Deutschlandradio Kultur: Lesart.** Das Literaturmagazin. Anschließend „Das Blaue Sofa“. Beide Sendungen live von der Leipziger Buchmesse.

FREITAG 24.3.

▼ Fernsehen

- 14.50 **3sat: Italien, meine Liebe.** Kalabrien, die Abruzzen u.a. Doku.
 20.15 **Arte: Banklady.** Hamburg in den 1960ern: Mauerblümchen Gisela lernt Bankräuber Hermann kennen und wird seine Komplizin. Krimi, D 2013.

▼ Radio

- 16.30 **Radio Horeb: Höre, Israel!** Von Pater Prof. Hubert Lenz SAC.

☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Eine neue Ära der Medizin

Ida wird mit hohem Fieber in die Berliner Charité gebracht. Die Diagnose ist eindeutig: Blinddarmdurchbruch. Idas Überlebenschance liegt bei 20 Prozent. Die junge Frau hat Glück, sie wird fachgerecht operiert – keine Selbstverständlichkeit im Deutschland des Jahres 1888. Die Miniserie „Charité“ (ARD, 21.3., 20.15 Uhr) führt in eine Ära bahnbrechender Entdeckungen in der Medizin. Hier lehrte Rudolf Virchow, der Begründer der modernen Pathologie, der sich für eine grundlegende Gesundheitsversorgung aller Berliner einsetzte. Weitere Folgen werden am 28. März sowie am 4., 11. und 18. April ausgestrahlt.

Foto: ARD



Zeit füreinander – oder doch nicht?

Die Zeit nach dem Auszug der Kinder ist für Eltern häufig schwierig und mit vielen Umbrüchen versehen. Die ARD widmet dieser Thematik drei unterhaltsame Spielfilme. Der erste, „Die Schröders“ (ARD, 24.3., 20.15 Uhr; Foto: ARD), porträtiert ein traditionelles Ehepaar (Ann-Kathrin Kramer und Harald Krassnitzer) – sie Hausfrau, er mit Firma. An den folgenden Freitagen geht es um die Winters, ein emanzipiertes Akademikerpaar, und um Frau Busche, eine Single-Mutter mit Exmann.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“
 werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“, Montag bis
 Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
 8 – 10 Uhr.
 „Worte zum Tag“, Montag bis
 Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
 und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
 im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
 22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
 2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
 Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Spieleset für kleine Entdecker

Tiptoi ist ein Lernsystem von Ravensburger, mit dem Kinder die Welt spielerisch entdecken. Tippt man mit dem Stift auf ein Bild oder einen Text, erklingen passende Geräusche, Sprache oder Musik. Mit dem Bilderbuch „Unser Zuhause“ tauchen Kinder ein in den Alltag von Familie Hoffmann. So erweitern sie ihren Wortschatz und festigen grammatikalische Strukturen.

Beim Spiel „Alle meine Tiere“ tippen Kinder auf die illustrierten Puzzleteile, um Wissenswertes zu zehn heimischen Tieren zu erfahren. Wir verlosen ein Set aus „Unser Zuhause“ und „Alle meine Tiere“. Die Spiele sind für Kinder zwischen drei und vier Jahren geeignet. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte vermerkt an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss: 22. März

Über das Spiel „Flotti Karotti“ aus Heft Nr. 9 freuen sich:

Sophie Fontaine,
86690 Mertingen,
Hermann Markl,
93167 Falkenstein,
Ingeborg Lerche,
46119 Oberhausen.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 10 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

größtes Tasteninstrument	▽	Hundename	▽	kleinste Teile der Wortbedeutung	▽	▽	Rasen bildende Pflanze	kaukas. Spießlaute	französisch: Straße	Vergrößerungsglas	▽	leidenschaftlich, begeistert	▽				
▷				5			seelische Erschütterung	▷	▽			9					
damals, einstmals		Popmusik aus Jamaika		ehem. portug. Gebiet in China	▷					Feuer speiender Berg		Vorschlag zur Abhilfe					
Einnahme	▷	▽					7	Jackenaufschlag	▷								
lateinisch: Löwe	▷			erster Versuch (auf ...)		Hier können Sie das Kreuzworträtsel online lösen. Klicken Sie <u>hier!</u>				griech. Philosoph der Antike		Leichtmetall (Kurzwort)					
konferieren	Schlagader		int. Kfz.-Z. Ecuador	▽								▷				6	
▷	▽		▽									Initialen Lagerfelds	▷			eine Gewebeart	
▷				4								▷					
unge-nutzt (Acker)				starke Luftbewegung						Jux		Ozean					
geschäftiges Tun		englisch: wir	▷			simples Nachahmer	▽	Frauenname	▽	Stützbalken	englisch: Krieg	▷					
▷								ärztliche Anweisung	▷								
Kapital, Finanzen		Interessensvertretung		Stadt mit dem schiefen Turm	▷					französisch: Schlüssel	▷		inneres Hohlorgan				
▷										2	Strom durch Nordspanien		Vorname der Berben				
Besitz, Eigentum	Speisefisch		türk. Großgrundherr	▷				Halbton unter G		Figur von Erich Kästner	▷						
▷				Abk.: unseres Wissens			Schnittblume	▷									
	10												1				
▷				Lagebestimmung	▷					tropisches Getreide	▷						
Taxi in England				ein Grundfisch	▷					Bewohner Korsikas	▷						

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 11:

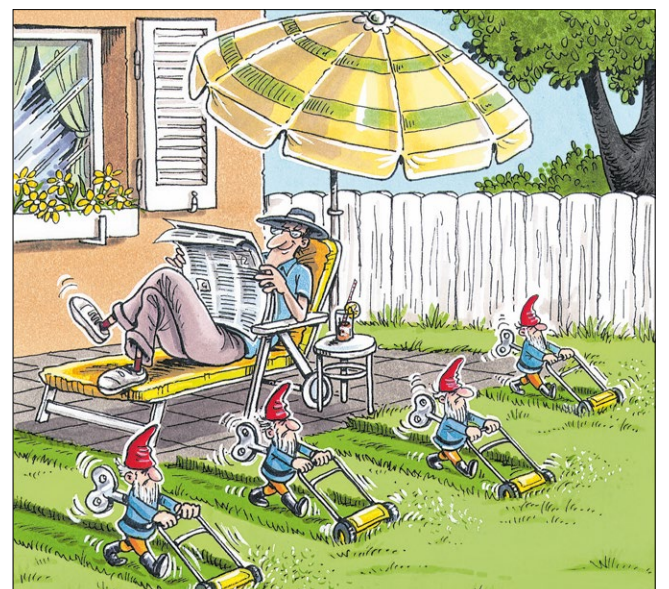
Ort der Sündenvergebung

Auflösung aus Heft 10: **LENZ**

L				UK												
A	M	T	M	A	N	N		D	A	T	I	V				
P	R	A	E	R	I	E		O	L	I	V	E				
M	A	G	G	I		S	F	U	M	A	T	O				
L	A	S									U	T				
M	A	U	T								K	A	S	S	E	
A	L	S									P	E	I			
B	O										T	A	D	E	L	
G	R	E	I	S							C	U	W			
W	E	R	F	T		F	D				H	E	F	E		
Z	S	E				R	I	N	G	E	R	I				
E	U	R	B	A	N						P	A	S			
S	P	O	R	N		N		D	R	O	E	G	E			
T	A		S	C	H	A	E	R	P	E						
R	I	A	L	T	O		S	V	P	I	E					
O	L		K	L	O		I	R	I	T	I	S				
I	N	K	A			D	E	O	D	O	R	A	N	T		

Ohne Worte.

Illustration: Jakob



Erzählung

Das Frühlingswunder am Weg



In jedem Frühjahr sieht der Chronist seit einer Reihe von Jahren das gleiche, einfältige und doch so sinnvolle Spiel. Sein täglicher Weg führt ihn durch eine Bahnunterführung, durch einen ziemlich dunklen Tunnel.

An Regentagen rieselt Feuchtigkeit durch die Sprünge der Mauern. Hoch an der Decke aber bildet sich in der meterdicken Betonschicht ein kleiner, kaum talergroßer Durchlass, so präzise gebohrt, dass er ein kleines Frühlingswunder bewirkt.

Gerade in diesen Frühlingstagen nun, wenn der Wunsch der Menschen nach neuer Sonne, neuem

Licht und neuer Wärme am größten ist, hat sich die Sonne so weit am Himmel erhoben, dass sie am Vormittag einen feinen, klaren Lichtstrahl in diese dunkle Höhle senden kann. Wie ein goldener Himmelfinger bohrt sich dieser Strahl in die Düsternis, überschwemmt mit einem feinen Lichtnebel den Verfall und die Kälte.

Und nun muss man die Menschen auf ihren Wegen sehen. Sie

kommen an, in Eile und Hast, an den Alltag, ihre Geschäfte, ihre Sorgen denkend. Sie wollen die Dunkelheit möglichst schnell durchlaufen und hinter sich bringen. Da stößt ihnen der Lichtstrahl entgegen, und es ist kaum einer, der nicht einen kleinen Bogen macht, der nicht ein wenig verhielte, um rasch durch diesen Strahl hindurch zu kommen.

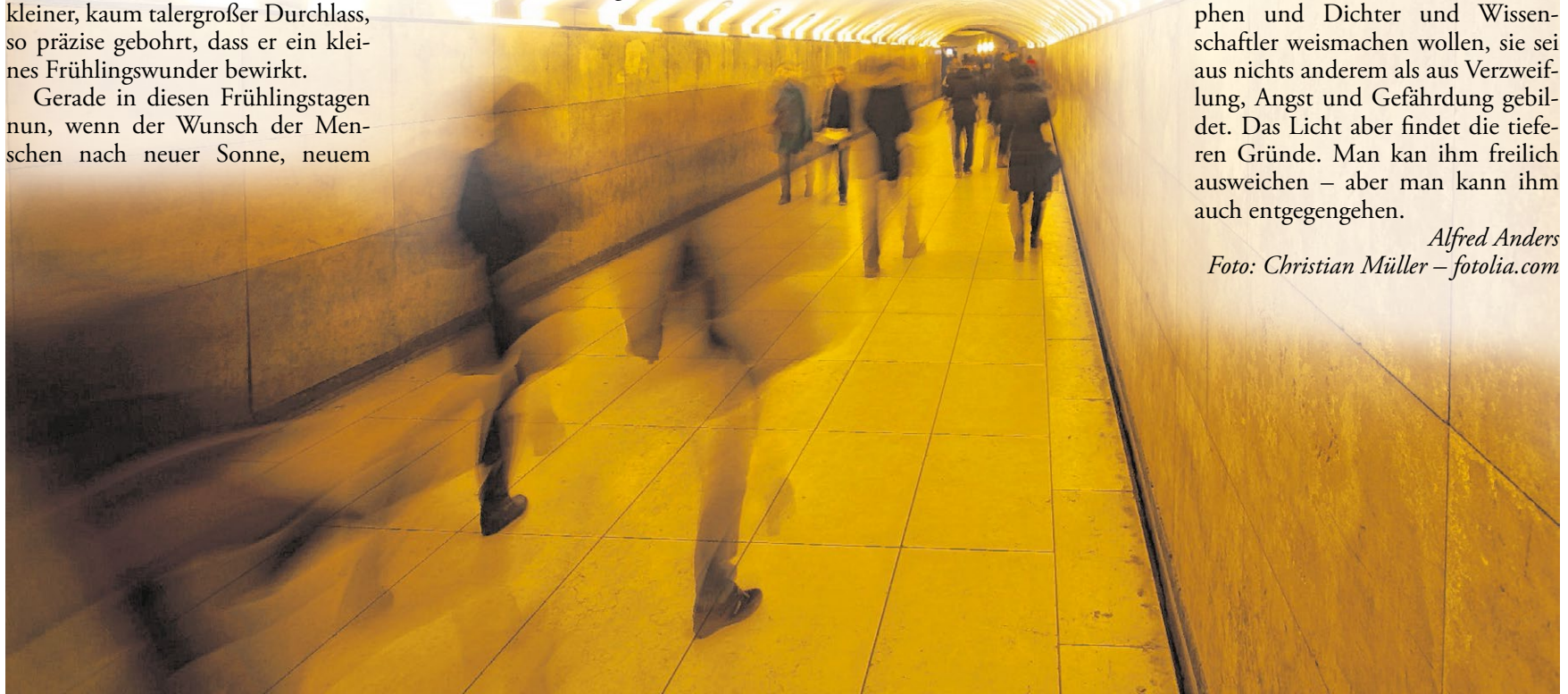
Er gleitet über ihre Stirn und ihre Hände hinweg, er entlässt sie gleich wieder ins Dunkle, und doch meint man bei vielen dieser Menschen, sie gingen nun leichter, freier, fast ein wenig wie gesegnet dahin.

Dem Licht entgegengehen

In solchen Augenblicken erhellt sich uns das Bild von dieser Welt, von der uns heute so viele Philosophen und Dichter und Wissenschaftler weismachen wollen, sie sei aus nichts anderem als aus Verzweiflung, Angst und Gefährdung gebildet. Das Licht aber findet die tieferen Gründe. Man kann ihm freilich ausweichen – aber man kann ihm auch entgegengehen.

Alfred Anders

Foto: Christian Müller – fotolia.com



Sudoku

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser 9 Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.
Oben: Lösung von Heft Nummer 10.

			5	4	1	3	9	2
2	9	1				8		5
3	5	4				2		1
			2	8	3	1	5	4
1	3	5	4					8
	8	6				9		7
			7	2	6	5	8	
5	8	6			3	7	2	
7	1				5	6	4	

3	7	8						
2			6	8	9			7
						8	1	2
5			4	6	3			
	4	3	7				6	
	9						8	4
	1	4				5	9	3
			5	4	1	7		
8		5				1		





Hingesehen

Die Regionalregierung von Madrid will das Läuten von Kirchenglocken rechtlich schützen. Laut Berichten spanischer Medien arbeitet sie an einem Dekret, um das Glockenläuten von Kirchen (im Bild die Sagrada Família in Barcelona) gegen mögliche Lärmschutzklagen „abzuschirmen“. Hintergrund sind mehrere einschlägige Streitfälle der vergangenen Monate. Wie Glocken eingesetzt werden, hat sich in den Kulturlandschaften über die Jahrhunderte unterschiedlich entwickelt. Allerdings sind katholische Gemeinden dabei an die liturgischen Vorgaben der Kirche gebunden.

KNA/Foto: imago

Wirklich wahr

Der Deckname „Joseph Ratzinger“ ist der Grund, warum Joseph Laumann (33), Co-Trainer der Sportfreunde Lotte, seine Karriere als Fußballspieler an den Nagel hängen musste. Der Manager des Vereins Vitesse Arnheim habe ihn vor neun Jahren unter dem Namen des damaligen Papstes Benedikt XVI. für ein Probetraining in ein Hotel eingebucht. Er hatte sich



damals bei seinem früheren Verein Rot-Weiß Erfurt jedoch krankschreiben lassen, um heimlich nach Holland zu fahren. „Leider ist durch diesen Decknamen alles öffentlich geworden, und meine Karriere als Spieler war zu Ende“, erzählte der Co-Trainer des Drittligisten. Dabei habe ihm der Name Joseph Ratzinger gar nichts gesagt. KNA/Foto: Mrugalla

Zahl der Woche

600

Millionen Euro haben die gesetzlichen Krankenkassen im vergangenen Jahr für Sterbebegleitung in Hospizen und durch ambulante Versorgung ausgegeben. Im Vorjahr waren es dagegen nur rund 479 Millionen Euro. Die 113 Gesetzlichen Kassen haben ihre Bilanz vorige Woche in Berlin vorgestellt.

Den Daten zufolge stieg die Förderung der Hospize um 27,6 Prozent auf 200,05 Millionen Euro; für die sogenannte spezialisierte ambulante Palliativversorgung wurden 21,5 Prozent mehr und damit insgesamt 395,98 Millionen Euro ausgegeben.

Der Zuwachs an Ausgaben geht unter anderem auf die verbesserten Leistungen zurück, die das vom Bundestag Ende 2015 beschlossene Gesetz zur Hospiz- und Palliativversorgung eingeführt hat. Trotzdem verzeichneten die Kassen 2016 einen Überschuss von rund 1,38 Milliarden Euro. KNA/red

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0

www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chefin vom Dienst: Victoria Fels
Stellv. Chef v. Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 32 vom 1.1.2017.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 24,45
Einzelnummer EUR 1,95

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wer entwarf die Basilika Sagrada Família?

- A. Salvador Dalí
- B. Antonio Gaudi
- C. Pablo Picasso
- D. Leonardo da Vinci

2. Der Bau ist bis heute ...

- A. unvollendet
- B. das höchste Gebäude Spaniens
- C. für Touristen unzugänglich
- D. nur bei Kerzenschein zu besichtigen

Lösung: 1 B, 2 A

Dem Wort Gottes auf der Spur

Die neue Einheitsübersetzung der katholischen Kirche ist ein großes Geschenk

Zu Weihnachten hielten die Ersten bereits die Heilige Schrift in der neuen Einheitsübersetzung in der Hand oder schenkten sie ihren Freunden und Verwandten als persönliches Bekenntnis. Einzeln und in Gemeinschaft gehen viele nun schon auf Entdeckungstour. Rechtzeitig zum Osterfest erscheinen weitere Druckausgaben. Es sind darunter auch Großdruckausgaben für solche, die meinen, die Schrift sei zu klein gedruckt.

Die neue Einheitsübersetzung hat tatsächlich Neuigkeitswert. Sie ist flüssig in der Sprache des 21. Jahrhunderts geschrieben und bringt neueste gesicherte Erkenntnisse der Bibelwissenschaft ein. Und sie ist der offizielle deutschsprachige Text der katholischen Kirche für Liturgie, Katechese, Schule und private Lektüre.

Die deutschsprachigen Bischofskonferenzen haben zuweilen Vers um Vers gerungen und den Bibeltext dann erst beschlossen (approbiert). Auch Rom hat ihn offiziell anerkannt (rekognosziert). Damit können Sie die nächsten 40 Jahre gut gerüstet selbst und mit anderen gemeinsam die Bibel lesen. Wie das genauer gehen kann, dafür gibt es ausführliche Hinweise bereits im neuen Gotteslob (Nr. 1): Gottes Wort hören – Umgang mit der Heiligen Schrift.



▲ Illustriertes Exemplar des Anfangs des Buches Genesis in der 42-zeiligen Gutenberg-Bibel (um 1455). Foto: gem

Große Kleinigkeiten

Was hat sich verändert, seit 1980 die „alte“ Einheitsübersetzung eingeführt wurde? Vieles. Kleinigkeiten, die ganz groß werden, und große Dinge, die tiefe Veränderungen in der Wahrnehmung der Heiligen Schrift anzeigen.

Zu den großen Veränderungen gehört, dass der Gottesname aus Respekt, Ehrfurcht und heiliger Scheu nicht mehr ausgeschrieben, sondern bewusst nur noch indirekt verehrt wird. Der Name Gottes wird nun durchgängig mit HERR in Großbuchstaben umschrieben. Es waren zwar nur 124 prominente Textstellen, und die anderen 6678 Nennungen wurden immer schon korrekt in der Tradition der Kirche mit „Herr“ ausgedrückt. Doch das war 124-mal zu viel.

Nicht die Rücksichtnahme auf das Judentum war der Hauptgrund für diese Änderung – Juden sprechen den heiligen Eigennamen Gottes grundsätzlich nicht aus –,

sondern die bis ins 20. Jahrhundert übliche Schreibweise und gute Tradition, den Gottesnamen mit „Kyrios“, „Dominus“ oder eben mit „Herr“ wiederzugeben. Wie sehr wir den großen Namen Gottes indirekt benennen und verehren, lernen wir besonders gut beim Lesen und Betrachten der Psalmen.

Was ein Punkt bedeutet

Auch kleinste Veränderungen haben in der neuen Einheitsübersetzung große Auswirkungen. So lauten die ersten beiden Verse der Heiligen Schrift in der alten Einheitsübersetzung: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde; die Erde aber war wüst und wirr ...“ Im neuen Text lesen wir nun: „Im Anfang erschuf Gott Himmel und Erde. Die Erde war wüst und wirr ...“

Bedeutet ein Strichpunkt (;), der in einen Punkt verändert wurde, nur eine kleine Veränderung? Der Strichpunkt verbindet zwei gleichrangige Sätze. Er bewirkt eine

stärkere Trennung als ein Komma, aber eine kleinere als ein Punkt. Erst bei längerer Betrachtung fällt auf, dass der Punkt im Deutschen nun zwei Sätze und damit zwei Inhalte eindeutig trennt.

Das hat seinen guten Grund: Der erste Satz der Bibel ist eine Überschrift, so die Erkenntnis der Bibelwissenschaft. Er ist ein vollständiger, in sich abgeschlossener Text, ein ganzes Programm: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Er gilt nicht nur für den nächsten Vers, das ganze Kapitel, das ganze Buch Genesis, sondern für die ganze Bibel und für unser ganzes Leben. Gott hat alles erschaffen.

Der Eröffnungssatz des nächsten Textes, in dem beschrieben wird, dass Gott in sieben Tagen durch sein Wort und am Ende durch sein Ausruhen die Welt erschaffen hat, beginnt mit dem sprichwörtlichen Tohuwabohu: „Die Erde war wüst und wirr ...“ In der alten Einheitsübersetzung hatte man die ersten beiden Sätze und auch die folgen-

den mehr als eine Einheit verstanden und sie deshalb mit einem Strichpunkt weniger stark getrennt.

Eine kleine Fastenaufgabe

Ein letztes Beispiel: „Gott ist die Liebe“ (1 Joh 4,8.16) lautet ein Spitzensatz in der alten Einheitsübersetzung. Nun lesen Sie wie im griechischen Grundtext, in dem ebenfalls kein Artikel steht: „Gott ist Liebe.“

Erkennen Sie den gewaltigen Unterschied? Die Beantwortung dieser Frage könnte es wert sein, in der Fastenzeit länger einmal darüber nachzudenken.



Kontakt:

Dr. Reinhold Then ist erster Vorsitzender des Vereins Christen helfen Christen im Heiligen Land e.V. und Leiter der Bibel-pastoralen Arbeitsstelle in der Diözese Regensburg. Seine Kontaktdaten sind: Dr.Then@bpa-regensburg.de www.christenhelfenchristen.de Tel.: 0941/5972229.

Auf Einladung hin geht der Autor in Pfarreien der Diözese Regensburg gerne mit Ihnen gemeinsam auf Entdeckungsreise zur neuen Einheitsübersetzung.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt der Europäischen Bürgerinitiative „Mum, Dad & Kids/Vater, Mutter, Kind“, Magdeburg. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Pallottiner KdÖR, Limburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Kaufgesuche

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen 03944-36160 www.wm-aw.de Fa.



© Jege/Pixelio.de

Die Bibel gleicht einer Quelle, die
 beständig fließt und umso reichlicher
 strömt, je mehr man daraus schöpft.
 Ephraim der Syrer

**— DIE —
 B I B E L
 L E B E N
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 19. März
Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst habe. (Joh 4,14)

Dieses Wort von Jesus zur Frau am Jakobsbrunnen provoziert. Wasser ist ein Urbedürfnis. In der Lesung (Ex 17) ließ der Durst die Israeliten an ihrem Gott zweifeln. Er zeigte durch Mose, dass er sie nicht im Stich lässt. Denke ich an die Menschen im Norden Kenias, bleibt mir die Hoffnung, dass Gott auch heute Wunder wirkt.

Montag, 20. März – Hl. Josef, Bräutigam der seligen Jungfrau Maria
Josef, ihr Mann, der gerecht war ... (Mt 1,19)

Das Hochfest des heiligen Josef wirft Licht auf den stillen Vater Jesu. Viel erfahren wir nicht von ihm: Er war gerecht, er vertraute auf seine innere Stimme, er handelte. Der Josefstag lädt mich ein, an den eigenen Vater zu denken. Was hat er mir mitgegeben? Wie hat er mich geprägt?

Dienstag, 21. März
Um deines Namens willen, Herr, [...] löse deinen Bund nicht auf! Versag uns nicht dein Erbarmen. (Dan 3,34-35)

Wenn Gott mit dir Erbarmen hat, wie kannst du dann deinem Mitmenschen gegenüber hartherzig sein? Diese Frage trifft uns unmittelbar in unseren täglichen Beziehungen, besonders in unseren Konflikten. Auch wir können dann beten: Löse, Gott, deinen Bund nicht auf.

Mittwoch, 22. März
Hört, und ihr werdet leben. Vergiss nicht die Ereignisse, die du mit eigenen Augen gesehen, und die Worte, die du gehört hast. (Dtn 4,1+9)

Jesus ist gekommen, um das Gesetz und die Propheten zu erfüllen. Was das bedeutet, macht die Lesung deutlich: Gott

hat sein Volk befreit und führt es zum Leben. Er gibt ihm die Grundlagen für das Zusammenleben mit, damit dieses Leben Bestand hat. Auch unser Leben kennt solche Grundregeln. Wenn wir danach leben, kann uns Jesus seine Fülle schenken.

Donnerstag, 23. März
Sie zeigten mir den Rücken und nicht das Gesicht. (Jer 7,24)

Wenn ich jemandem den Rücken, die „kalte Schulter“ zeige, signalisiere ich durch meine Körperhaltung Desinteresse, ja Ablehnung. In der Fastenzeit bin ich eingeladen, mich umzukehren, Gott mein Gesicht zu zeigen und mit Interesse zuzuhören, was Er mir zu sagen hat.

Freitag, 24. März
Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen. Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. (Mk 12,30f.)

Zum dritten Mal in dieser Woche lädt mich Jesus noch einmal

zum Hören ein. Offenen Angesichts und bereiten Herzens verpflichtet Jesus zur Liebe. Dieses Gebot ist für mich das Einfachste und zugleich das Anspruchsvollste meines Glaubens.

Samstag, 25. März
Der Engel [...] sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir. Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe. (Lk 1,28f.)

„Der Herr sei mit euch“ hören wir in jedem Gottesdienst. Wie mit Maria, so ist der Herr auch mit uns. Nehmen wir diesen Gruß zum Anlass, um darüber nachzudenken, dass Gott mit uns ist, und vielleicht darüber zu staunen. Dann kann Gott auch durch uns neu zur Welt kommen.

Sr. M. Daniela Martin ist Franziskanerin im Crescentiakloster Kaufbeuren und Pastoralreferentin in der Pfarreiengemeinschaft Kaufbeuren (Diözese Augsburg).



Foto: Fotolia - rh2010

Leserreise 18. bis 25. Juni 2017

Auf den Spuren der Heiligen Hedwig und Papst Johannes Paul II. erleben Sie exklusiv mit der Katholischen Sonntagszeitung Polen, seine spirituellen Höhepunkte und sein reiches Kulturangebot:

BRESLAU | TREBNITZ | KRAKAU | WIELICKA | WADOWICE | TSCHENSTOCHAU | GÖRLITZ

Die Reise wird veranstaltet von Görlitz-Tourist. Alle Fahrten erfolgen mit einem 5-Sterne-Fernreisebus „Luxus Class“ von Hörmann Reisen, Augsburg. Durchgängige Betreuung und Bordservice ab Augsburg und deutschsprachige Reiseleitung in Polen ab und bis Görlitz.

Preis pro Person im DZ: EUR 1.204,00

Abfahrt: 07.00 Uhr Augsburg
 Zustieg: 09.15 Uhr Regensburg

Anmeldeschluss: 31. März 2017

Partner der via sacra

GÖRLITZ -TOURIST **Hörmann Reisen** am besten...

Reiseprogramm anfordern bei:
 Tel. 0821 50242-32 oder Fax 0821 50242-82
 Katholische Sonntagszeitung · Leserreisen
 Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg
 leserreise@katholische-sonntagszeitung.de

Ja, senden Sie mir umgehend Ihr Programm zur Leserreise „Polen“

**Anmeldeschluss:
 31. März 2017**

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail